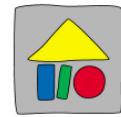


SILVERLife
C O N C E P T



Ideen + Lösungen für
altersgerechtes Wohnen



**BOCK, SCHULZ
UND PARTNER**

dsn

Projekte und Studien für
Wirtschaft und Gesellschaft

MACHBARKEITSSTUDIE FÜR EIN MEHRCHEMINATIONENHAUS IN RAISDORF

Auftraggeber:
Gemeinde Raisdorf
Bürgermeisterin Susanne Leyk
Theodor-Storm-Platz
24223 Raisdorf

Stand: 05. Oktober 2007

Inhaltsverzeichnis

<u>1. EINLEITUNG</u>	8
1.1. LEBEN IN DEN GENERATIONEN	8
<u>2. ZIELSETZUNG UND INHALTE</u>	10
2.1. AUSGANGSLAGE AUS SICHT DER GEMEINDE	10
2.2. ZIELE DER GEMEINDE RAISDORF	11
2.3. DIE VORGEHENSWEISE	11
<u>3. SOZIALRAUMANALYSE</u>	13
3.1. DEMOGRAPHISCHE ENTWICKLUNG	13
3.1.1 ENTWICKLUNG DER GESAMTBEVÖLKERUNGSZAHLEN 1996 BIS 2006	13
3.1.2 ANALYSE DER ALTERSSTRUKTUR	16
3.1.3 ENTWICKLUNG DER ALTERSSTRUKTUR IN RAISDORF	16
3.2. WANDERUNGEN	22
3.3. WOHNGBÄUDE UND WOHNUNGEN	25
3.4. SOZIALVERSICHERUNGSPFLICHTIG BESCHÄFTIGTE	30
3.5. ARBEITSLOSE	32
3.6. BEVÖLKERUNGSPROGNOSE RAISDORF 2005 – 2020	35
3.7. RAHMENKONZEPT, ZIELGRUPPENBEDARFE, NUTZUNGSPOTENTIALE	40
3.7.1 Krippe	43
3.7.2 Kindergarten	44
3.7.3 Hort	46
3.7.4 Offene Jugendarbeit	49
3.7.5 Kinderhotel	49
3.7.6 Generationenrestaurant	50
3.7.7 Bevölkerungsvorausberechnung Kreis Plön 2003 – 2020	53
3.7.8 Bevölkerungsprognose Schleswig-Holstein 2003 - 2020	55
3.8. INFRASTRUKTUREN & SOZIALE EINRICHTUNGEN	57
<u>4. BESUCHERPOTENTIALE & ZIELGRUPPENANALYSE</u>	58
4.1. Krippe und Kindergarten	58
4.1.1 Evangelischer Kindergarten	58
4.1.2 DRK Kindergarten	60

4.1.3	KOSTEN DER BETREUUNG IM KINDERGARTEN	61
4.1.4	TENDENZ IN DER KIPPEN- UND KINDERGARTENBETREUUNG	61
4.1.5	GRUPPEN- UND PLATZANGEBOTE (INKL. HORT) IN RAISDORF 2007/ 2008	62
4.2.	TAGESMÜTTER	63
4.2.1	BETREUUNGSKOSTEN DURCH TAGESMÜTTER	63
4.2.2	AUSBILDUNGSKOSTEN	64
4.2.3	VERGLEICH TAGESMUTTER - KINDERGARTEN -	64
4.3.	HORT	66
4.3.1	TENDENZ IN DER HORTBETREUUNG	66
4.4.	GRUND- UND HAUPTSCHULE RAISDORF	67
4.4.1	ENTWICKLUNG SCHÜLERZAHLEN GRUND- UND HAUPTSCHULE RAISDORF:	68
4.4.2	TENDENZ	68
4.5.	ALBERT-SCHWEITZER-REALSCHULE	69
4.5.1	VERGLEICH ENTWICKLUNG SCHÜLERZAHLEN HAUPT- UND REALSCHULE	69
4.5.2	SCHÜLERWECHSEL AN WEITERFÜHRENDE SCHULFORMEN	70
4.5.3	TENDENZ	70
4.6.	OFFENE JUGENDARBEIT	71
4.6.1	AKZEPTANZ, BESUCHERPOTENTIAL	71
4.6.2	JUGENDPARLAMENT	72
4.7.	MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN	72
4.7.1	SCHWENTINE-SCHULE, FÖRDERSSCHULE (FÖRDERZENTRUM PRETZ)	72
4.7.2	INTERNATSSCHULE FÜR KÖRPERBEHINDERTE, DRK-SCHUL- U. THERAPIEZENTRUM	73
4.7.3	NORDDEUTSCHES EPILEPSIEZENTRUM	74
4.8.	SENIOREN IN RAISDORF	75
4.8.1	AKZEPTANZ SENIORENANGEBOTE	75
4.8.2	WELCHE ANGEBOTE WÜNSCHEN SICH DIE SENIOREN? WAS KÖNNEN DIE SENIOREN ANBIETEN?	77
4.9.	AKTEURE DER WOHNUNGSWIRTSCHAFT	78
4.9.1	WOHNUNGEN DER GEMEINDE	78
5.	<u>BÜRGERBEFRAGUNG UND WORKSHOP</u>	79
5.1.	KONZEPTION, DURCHFÜHRUNG UND AUSWERTUNG	79
5.1.1	BÜRGERBEFRAGUNG IN RAISDORF AM 22.06.2007	79
5.1.2	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSWERTUNG	79
5.2.	WORKSHOP DER AKTEURE	82
5.2.1	FAZIT / ZUSAMMENFASSUNG	82
6.	<u>WETTBEWERBSSITUATION</u>	84

6.1. RAISDORF - UMLANDGEMEINDEN, PREETZ UND KIEL	84
7. AUSWIRKUNGEN EINES MEHRGENERATIONENHAUSES	86
8. PLANUNGSVORSCHLAG, INVESTITIONEN UND FOLGEKOSTEN	88
8.1. DAS GRUNDSTÜCK	88
8.2. BAULICHE RAHMENBEDINGUNGEN	90
8.2.1 WARUM ZWEI STANDORTALTERNATIVEN?	90
8.2.2 GRUNDSTÜCK/ EIGENTUMSVERHÄLTNISSE / JETZIGE NUTZUNG	90
8.2.3 BAURECHT	91
8.2.4 EMISSIONEN/KONFLIKTE	91
8.2.5 BELASTUNG AUS ERSCHLIEßUNGSVERKEHR	92
8.2.6 BELASTUNG AUS NUTZUNG	92
8.2.7 GRÜNDUNG	94
8.2.8 ANBINDUNG AN ANDERE EINRICHTUNGEN	94
8.3. RAUMPROGRAMM	100
8.3.1 FUNKTIONSPLAN	102
8.3.2 STELLPLATZBEDARF	103
8.4. DER STANDORTVERGLEICH	105
8.5. ERLÄUTERUNG TESTENTWURF	108
8.5.1 VERKEHRLICHE ERSCHLIEßUNG	108
8.5.2 RUHENDER VERKEHR	109
8.5.3 STÄDTEBAULICHE ANORDNUNG	110
8.6. GENERATIONENHAUS	114
8.6.1 KINDERBETREUUNG	115
8.6.2 JUGENDTREFF	115
8.6.3 KINDERHOTEL	115
8.7. VARIABILITÄT/FLEXIBITÄT	115
8.8. MATERIAL UND GESTALTUNG	116
8.9. GRÜNER FREIRAUM	117
8.10. FAZIT	117
8.11. ENERGIEKONZEPT	134
8.11.1 VERBRAUCHKENNZAHLEN (AGES)	134
8.11.2 BETRIEBSKOSTEN FÜR ENERGIE	135
8.12. ENERGIEVERSORGUNG	136
8.12.1 ENERGIETRÄGER (UMWELTASPEKT)	136
8.12.2 FERNWÄRME	136
8.12.3 HOLZ	136
8.12.4 STROMHEIZUNG / WÄRMEPUMPE	137

8.12.5	BLOCKHEIZKRAFTWERK / ERDGAS	137
8.12.6	FOTOVOLTAIK	138
8.13.	WÄRMEEINSPARUNG	138
8.13.1	PASSIVE SOLARENERGIENUTZUNG	138
8.13.2	WIRTSCHAFTLICH SINNVOLLE DÄMMSTOFFSTÄRKEN	139
8.13.3	KONTROLIERTE LÜFTUNG UND WÄRMERÜCKGEWINNUNG	140
8.13.4	STROMEINSPARUNG	141
8.13.5	TAGESLICHTNUTZUNG	141
8.13.6	ANTRIEBE	141
8.13.7	KÜCHE	141
8.14.	KOSTENSCHÄTZUNG NACH DIN 276	142
8.15.	INSTANDHALTUNGS- UND BETRIEBSKOSTEN GEBÄUDE	145
9.	<u>MEHRGENERATIONENHÄUSER IN DEUTSCHLAND</u>	147
9.1.	„LEUCHTTURMHÄUSER“	148
9.2.	AUSGESUCHTE BEISPIELE FÜR MEHRGENERATIONENHÄUSER	149
9.2.1	LEUCHTTURMHAUS DORTMUND	149
9.2.2	LEUCHTTURMHAUS SALZGITTER	149
9.2.3	LEUCHTTURMHAUS LANGEN	149
9.2.4	LEUCHTTURMHAUS STUTTGART	150
9.2.5	MEHRGENERATIONENHAUS BUXTEHUDE	150
9.3.	MEHRGENERATIONENHÄUSER IN SCHLESWIG-HOLSTEIN	151
9.3.1	MEHRGENERATIONENHAUS PLÖN / ALTES E-WERK	151
10.	<u>BEWIRTSCHAFTUNG DES MEHRGENERATIONENHAUSES</u>	152
10.1.	TRÄGERSCHAFT UND EHRENAMT	152
10.2.	ORGANISATIONSFORMEN CENTERMANAGEMENT	152
10.3.	BEWIRTSCHAFTUNG	154
10.4.	MARKETING UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	154
10.5.	MITARBEITERKOORDINATION	155
10.6.	ANGEBOTS- UND RAUMBELEGUNGSPLANUNG	156
10.7.	ZENTRALES VERANSTALTUNGSMANAGEMENT	156
10.8.	HAUSVERWALTUNG	156
10.9.	ZUSAMMENARBEIT UND VERNETZUNG	156
11.	<u>FÖRDERMÖGLICHKEITEN</u>	158

11.1. KINDERTAGESSTÄTTENGESETZ	158
11.2. KINDERBETREUUNGSFINANZIERUNGSGESETZ	159
11.3. RICHTLINIE ZUR FÖRDERUNG VON INVESTITIONEN AN GANZTAGSSCHULEN IN SCHLESWIG-HOLSTEIN	159
11.4. EINSATZ VON ESF-MITTELN IM AKTIONSPROGRAMM MEHRGENERATIONENHÄUSER	
160	
11.5. ZUKUNFTSPROGRAMM SCHLESWIG-HOLSTEIN	160
11.5.1 DAS ZUKUNFTSPROGRAMM ARBEIT	161
11.5.2 DAS ZUKUNFTSPROGRAMM LÄNDLICHER RAUM	161
11.6. KOMMUNALER INVESTITIONSFONDS	161
11.7. SCHLESWIG-HOLSTEIN FONDS - MAßNAHMEN IM ENERGIEBEREICH	162
11.8. KOMMUNAL INVESTIEREN	162
11.9. KFW-KOMMUNALKREDIT	163
12. <u>LEBEN IN DEN GENERATIONEN IN RAISDORF</u>	164
12.1. FAZIT UND AUSBLICK	164
13. <u>ABBILDUNGSVERZEICHNIS</u>	166

1. Einleitung

1.1. Leben in den Generationen

Die Auswirkungen des demografischen Wandels sind für viele Gemeinden zu einer bedeutenden Aufgabe geworden. Die Zunahme an älteren Menschen, verbunden mit einem Bevölkerungsrückgang, neue Anforderungen an die Kinderbetreuung und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erfordern neue Lösungen und stellen die Kommunen vor erheblichen Herausforderungen.

Auf Initiative der Gemeinde Raisdorf und unter Beteiligung engagierter Bürger und Akteure werden seit einigen Jahren Lösungsansätze diskutiert und Ideen entwickelt. Weil die Gemeinde Raisdorf in der Errichtung eines Mehrgenerationenhauses wesentliche Lösungsansätze erwartet, beschloss die Gemeindevertretung eine Machbarkeitsstudie erstellen zu lassen. Mit dieser Aufgabe wurde nach einem öffentlichen Bewerbungsverfahren am 12.06.2007 eine Arbeitsgemeinschaft der drei Büros

- SilverLife Concept, Lübeck
- Bock, Schulz und Partner, Kiel
- dsn Projekte und Studien für Wirtschaft und Gesellschaft, Kiel

beauftragt, die die Studie in der Zeit vom 16. Juni bis zum 17. September 2007 anfertigte und das Ergebnis der Gemeindevertretung am 17.09.2007 präsentierte.

In der Aufgabenbeschreibung zu dieser Studie heißt es unter anderen:

„Die Gemeinde Raisdorf hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Lebensumständen und Anforderungen junger Familien gerecht zu werden. Ziel ist es, Eltern und Familien zu stärken und junge Menschen in ihren vorhandenen Kinderwünschen zu unterstützen, eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewährleisten und das Angebot an Kinderbetreuung quantitativ und qualitativ so anzugeleichen, dass in den nächsten Jahren ein bedarfsgerechtes Angebot an Kinderbetreuung auch für die unter dreijährigen verfügbar ist. Die Überlegung liegt daher nahe, für die Zukunft nach einer Lösung zu suchen, die nicht nur provisorisch, sondern vorbereitet, wirtschaftlich vertretbar und zukunftsweisend ist. Es wird daher beabsichtigt, in Zukunft ein nachhaltiges Konzept für Versorgungs- und

Dienstleistungsangebote für alle Altersgruppen zu verfolgen. Ziel dieses Konzepts ist es, in einer zentralen Einrichtung ein ganzheitliches Nutzungsgefüge über alle Lebensphasen von der Krippenbetreuung bis zur Altenpflege zur Verfügung zu stellen und zu betreiben. Hierbei sollen von den Nutzern alle Lebensphasen gemeinsam aktiv erlebt und die bestehenden Kompetenzen aller Altersgruppen interaktiv genutzt und gefördert werden.“¹

¹ Quelle: Aufgabenbeschreibung zur Machbarkeitsstudie, Gemeinde Raisdorf, 2007

2. Zielsetzung und Inhalte

2.1. Ausgangslage aus Sicht der Gemeinde

Die Gemeinde Raisdorf möchte sich den gesellschaftlichen Herausforderungen stellen, die in den nächsten Jahren durch den demographischen Wandel und durch sich verändernde Lebens- und Arbeitsbedingungen zu erwarten sind.

Für die Gemeinde mit heute etwa 7.700 Einwohnern ist es von großer Bedeutung, diese Entwicklungen, aber auch weitere Trends in eine Zukunftsplanung aufzunehmen. Es gilt, die heutigen und künftigen Betreuungsbedarfe für Kinder, Schüler, Jugendliche, Senioren und Familien zu analysieren und zu bewerten, um schon heute Vorkehrungen dafür zu treffen, ansprechende Angebote für Morgen bereit stellen zu können.

Raisdorf wirbt für sich u. a. mit einem hohen Freizeitangebot, einem günstigen Angebot von Neu- und Altbauten, einem regen Vereinsleben, einer sehr guten Infrastruktur und einer verkehrsgünstigen Lage zu Kiel sowie mit Natur- und Erholungsmöglichkeiten in direktem Umfeld.

Die Gemeinde sieht folgende gesellschaftliche Herausforderungen (auszugsweise)²:

- Ausdehnung der Kinderbetreuung für Kinder unter 3 Jahren aufgrund der gesetzlichen Anforderungen (Tagesbetreuungsausbau Gesetz / TAG),
- Schaffung neuer Kindergarten- und Hortplätze sowie Unterrichtsräume,
- Pädagogisch begleitete Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche,
- Zusatzbedarf an Angeboten von und für Senioren,
- Förderung sonstiger ehrenamtlicher Tätigkeiten, auch durch zur Verfügungstellung von entsprechendem Raumangebot,
- Flexibilität dieser Angebote, da die rückläufigen Geburtenjahrgänge und die steigende Anzahl der Senioren einen anderen Bedarf fordern.

² Quelle: Aufgabenbeschreibung zur Machbarkeitsstudie, Gemeinde Raisdorf, 2007

2.2. Ziele der Gemeinde Raisdorf

Folgende Ziele verfolgt die Gemeinde Raisdorf mit der Errichtung eines Mehrgenerationenhauses:

- Lebensumständen und Anforderungen junger Familien gerecht werden,
- Eltern und Familien stärken,
- Qualitätsorientierter und bedarfsgerechter Ausbau der Betreuung für Kinder unter drei Jahren, als Beitrag der Innovationsfähigkeit von Raisdorf, um Kindern gute Chancen und den Eltern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen,
- Erweiterung der Ganztagsbetreuung für Kindergartenkinder,
- Versorgungs- und Dienstleistungsangebote für alle Altersgruppen,
- Stärkung des sozialen Zusammenhalts in der Gemeinde,
- Eine zentrale Einrichtung, die ein ganzheitliches Nutzungskonzept für alle Lebensphasen (Krippe bis Senior) zur Verfügung stellt und in der gemeinsame Potentiale und Kompetenzen der Altersgruppen genutzt und gefördert werden,
- Synergie aus Schulnähe ziehen (Ganztagsbetreuung, Verpflegung für Kinder anbieten, Schule kann Räumlichkeiten zur Verfügung stellen),
- Das bestehende bürgerliche Engagement für die Gemeinde und die Region Schwentinental / Barkauer Land nutzen und stärken,
- Ein nachhaltiges Konzept, welches zukunftsweisend und wirtschaftlich ist³.

2.3. Die Vorgehensweise

Die Machbarkeitsstudie für ein Mehrgenerationenhaus soll eine Planungs- und Umsetzungsgrundlage für die Gemeinde Raisdorf darstellen. In Form von Analysen, Befragungen, Auswertungen, Expertenwissen, architektonischer Planung sowie eines Vorentwurfs wird die Möglichkeit zur Realisierung eines für Raisdorf konzipierten Mehrgenerationenhauses aufgezeigt.

Methodisch wurden aufgrund eigener Recherchen und geeigneter Statistiken Analysen gefertigt und Entwicklungen beschrieben. Die Verfasser haben Berichte und Veröffentlichungen ausgewertet und vor Ort Interviews und Gespräche mit zahlreichen Bürgern, Beteiligten und Akteuren geführt.

³ Quelle: Aufgabenbeschreibung zur Machbarkeitsstudie, Gemeinde Raisdorf, 2007

Im Zuge einer Beteiligung der Bürger und der professionellen Akteure war es den Verfassern sehr wichtig, deren Expertenwissen in Form von Workshops und Befragungen in die Machbarkeitsstudie einfließen zu lassen.

Hierzu wurde in einem ersten Schritt am 22.06.2007 eine Bürgerbefragung und am 25.06.2007 ein Experten-Workshop durchgeführt.

Die Verfasser haben im Rahmen der Studie einen regelmäßigen Austausch mit der Gemeinde gepflegt. Zu diesem Zweck wurden Zwischenergebnisse der Machbarkeitsstudie bereits während der Bearbeitung abgestimmt.

Dieses Vorgehen sollte bei der weiteren Realisierung auch unter Einbeziehung der Bürger und Experten in einem ständigen Austausch beibehalten werden.

3. Sozialraumanalyse

Die folgenden Analysen basieren auf der Auswertung amtlicher statistischer Daten und liefern einen Beitrag zur Sozialraumanalyse der Gemeinde Raisdorf in Bezug auf die Machbarkeit eines Mehrgenerationenhauses in der Gemeinde. Neben den demographischen Entwicklungen wie Bevölkerungszahl und Bevölkerungsstruktur werden auch die Veränderungen in den Wanderungszahlen, der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und der Arbeitslosen sowie die Anzahl der Wohngebäude und Wohnungen im zeitlichen Verlauf betrachtet. Zusätzlich zur Darstellung dieser Kennzahlen für die Gemeinde Raisdorf werden diese mit den Entwicklungen im gesamten Kreis Plön, der Stadt Preetz als nahe gelegene städtische Siedlung sowie den um Raisdorf gelegenen Gemeinden Dobersdorf, Klausdorf, Pohnsdorf, Rastorf und Schellhorn -im Folgenden als Raisdorfer Umlandgemeinden zusammengefasst- verglichen.

3.1. Demographische Entwicklung

Die demographische Entwicklung der Gemeinde Raisdorf, ihrer Umlandgemeinden, der Stadt Preetz und des Kreises Plön insgesamt wird anhand der Entwicklung der Gesamtbevölkerungszahlen und der Altersstruktur in diesen Gebieten nachvollziehbar. Der Zeitraum der Beobachtung erstreckt sich dabei von 1996 bis zum Jahr 2006.

3.1.1 Entwicklung der Gesamtbevölkerungszahlen 1996 bis 2006

Die Gesamtbevölkerung ist in der Gemeinde Raisdorf von 7.251 Einwohnern im Jahr 1996 auf 7.641 im Jahr 2006 angestiegen. Dies entspricht einem Zuwachs von 390 Personen oder 5,1 % in diesem Zeitraum. Bis auf geringfügige Rückgänge der Bevölkerungszahlen in den Jahren 2000, 2001 sowie 2004 und 2006 stieg die Einwohnerzahl der Gemeinde Raisdorf in allen übrigen Jahren des Beobachtungszeitraums an. Die stärksten Zuwächse waren hierbei in den Jahren 1998 und 1999 sowie im Jahr 2005 zu verzeichnen.

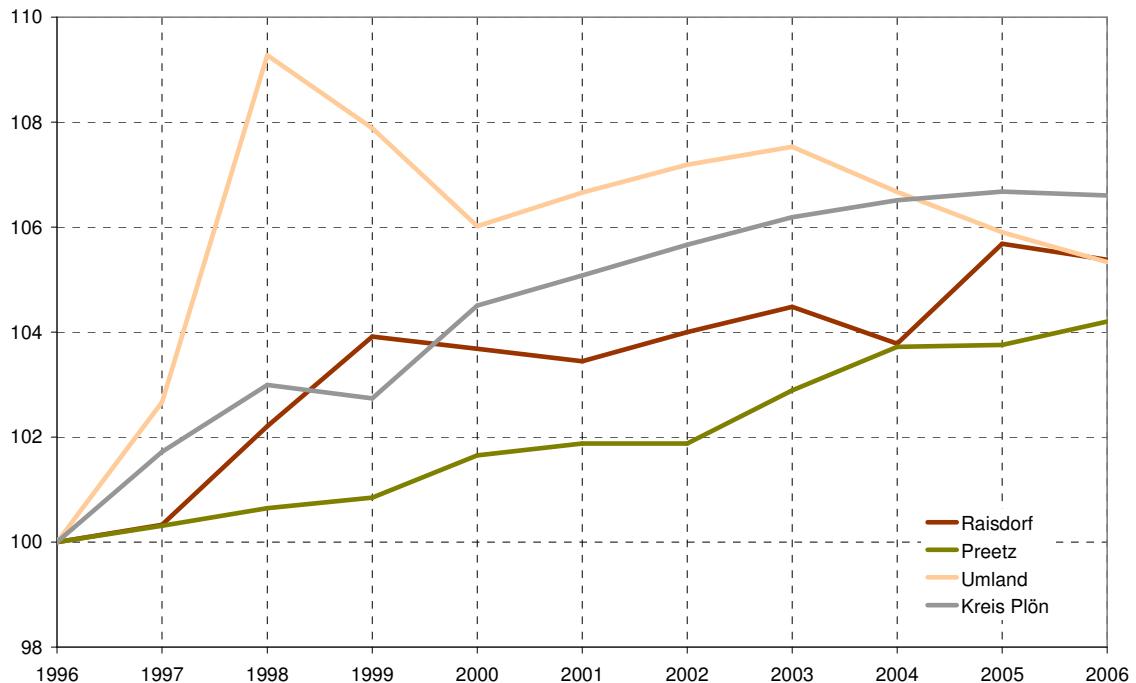


Abbildung 1 Entwicklung der Bevölkerungszahlen 1996 bis 2006 (Index 1996 = 100)⁴

Abbildung 1 verdeutlicht die Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf im Vergleich zu der Gemeinde Preetz, den Umlandgemeinden sowie dem Kreis Plön. Dabei stellt die Bevölkerungszahl im Jahr 1996 die Basis dar, auf welche die Bevölkerungszahlen der darauf folgenden Jahre indiziert werden.

Es zeigt sich, dass in allen untersuchten Gebieten die Bevölkerungszahl im Jahr 2006 eindeutig über der des Jahres 1996 liegt. Während für die Stadt Preetz sowie für den Kreis Plön insgesamt von einer nahezu kontinuierlichen Bevölkerungszunahme gesprochen werden kann, zeigen sich insbesondere in den Umlandgemeinden deutlichere Schwankungen in der Einwohnerentwicklung. Nach einem starken Anstieg der Bevölkerung in den Umlandgemeinden im Jahr 1998 auf 10.549 Einwohner gegenüber 9.564 Einwohner im Jahr 1996 ging die Bevölkerung bis zum Jahr 2000 wieder deutlich auf 10.235 Einwohner zurück, lag damit allerdings immer noch gut 6 % oberhalb des Basiswertes des Jahres 1996. In den Folgejahren konnte bis zum Jahr 2003 wieder ein leichter Anstieg in den Bevölkerungszahlen verzeichnet werden, worauf jedoch wiederum Rückgänge bis

⁴ Quelle: Statistisches Landesamt Nord, dsn 2007

zum Jahr 2006 folgten, so dass sich in diesem Jahr die Einwohnerzahl in den Umlandgemeinden auf 10.169 belief, was um rund 5,3 % oberhalb des Basiswertes von 1996 liegt.

Seit 2003 nimmt die Einwohnerzahl in den Umlandgemeinden wieder leicht ab, während sie in Raisdorf im Jahr 2005 deutlich angestiegen ist und sich hier im Jahre 2006 nahezu auf dem Niveau von 2005 stabilisieren konnte.

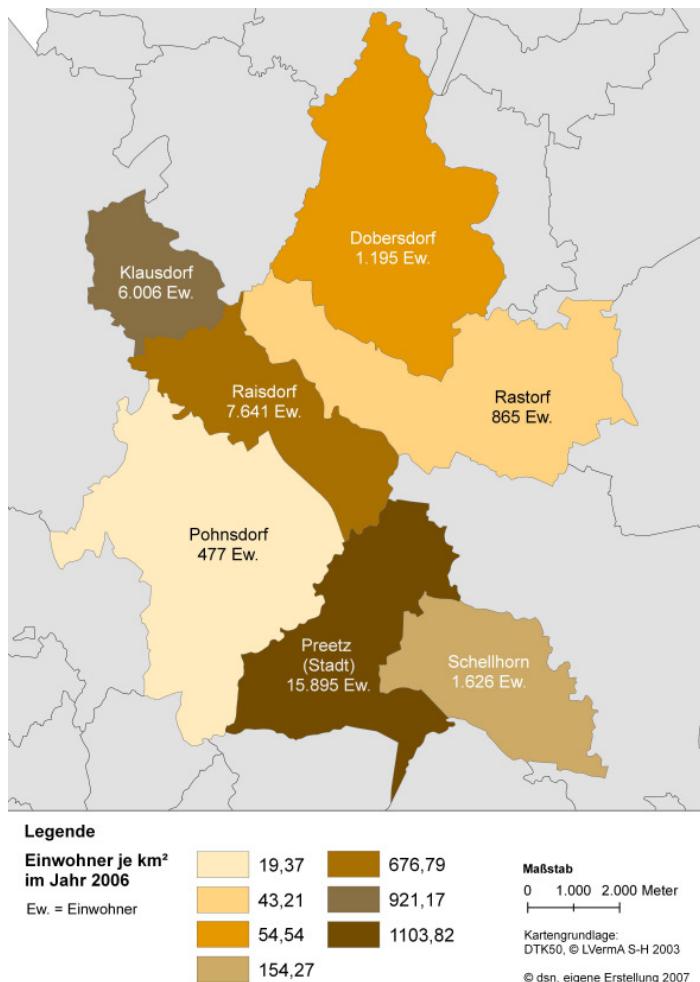


Abbildung 2 Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte in Raisdorf und den Umlandgemeinden im Jahr 2006⁵

⁵ Quelle: Statistisches Landesamt Nord; dsn 2007

3.1.2 Analyse der Altersstruktur

Neben der zuvor beschriebenen Entwicklung der Gesamtbevölkerungszahl ist insbesondere die Analyse der Altersstruktur ein notwendiger Schritt zur Beschreibung der demographischen Situation einer Gemeinde. Die Analyse der Entwicklung der Altersstruktur wird anhand folgender Altersklassen vorgenommen, die sich an den verschiedenen Lebensphasen orientieren:

0 bis 2 Jahre	Krippe
3 bis 6 Jahre	Kindergarten
7 bis 10 Jahre	Grundschule / Hort
11 bis 19 Jahre	Weiterführende Schulen, Ausbildung
20 bis 65 Jahre	Erwerbsalter
66 bis 74 Jahre	„Junge“ Senioren
ab 75 Jahre	Hochbetagte

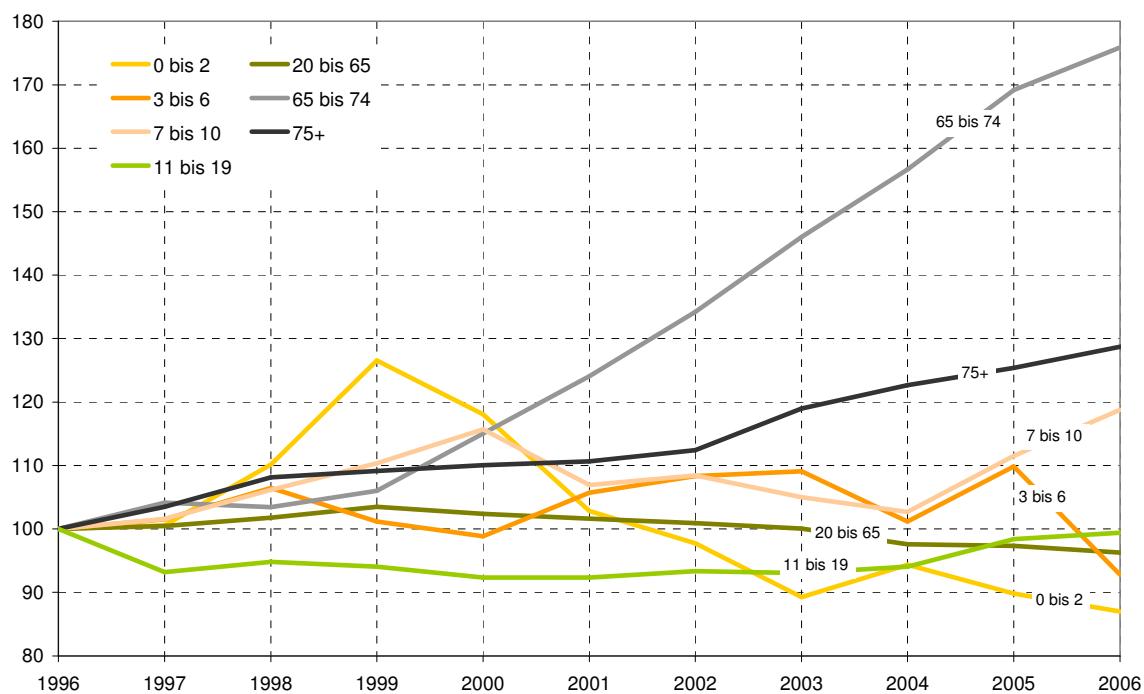
3.1.3 Entwicklung der Altersstruktur in Raisdorf

Die Abbildung 3 gibt zunächst einen Überblick über die Entwicklungen in den Altersklassen in Raisdorf für den Zeitraum von 1996 bis 2006. Dabei bildet wiederum der Stand von 1996 die Basis, auf welche die Werte der darauf folgenden Jahre indiziert werden.

Auffällig ist zunächst der starke Anstieg in der Altersklasse der „Jungen“ Senioren, also der 65 bis 74-Jährigen. Lebten 1996 noch 552 Personen in diesem Alter in Raisdorf, so waren es 2006 bereits 971. Dies entspricht einer Zunahme von 419 Personen oder 75,9 %. Seit 1998 steigt die Bevölkerung in dieser Altersklasse kontinuierlich an, wobei ab 1999 die stärksten Anstiege mit ca. 50 bis 60 Personen pro Jahr zu beobachten sind.

Auch die Altersklasse der Hochbetagten, also der Personen im Alter über 75 Jahre, hat seit 1996 kontinuierlich zugenommen, wenngleich nicht in solch hohem Ausmaße wie die „Jungen“ Senioren. Seit 1996 stieg die Personenzahl in dieser Altersklasse um 28,7 % von 516 auf 664 im Jahr 2006.

Die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 65 Jahren hat sich in dem betrachteten Zeitraum um 180 verringert. Lag sie im Jahr 1996 bei 4.791 Personen, konnten im Jahr 2005 noch 4.611 Personen dieser Altersklasse zugeordnet werden, was einem Rückgang von rund 3,8 % entspricht.



**Abbildung 3 Entwicklung in den Altersklassen in Raisdorf in den Jahren 1996 bis 2006
(Index 1996 = 100)⁶**

⁶ Quelle: Statistisches Landesamt Nord; dsn 2007

Die Zahl der 11 bis 19-Jährigen nahm im Jahr 1997 um gut 5,2 % ab, verharrte anschließend bis zum Jahr 2004 auf nahezu konstantem Niveau, bis im Jahr 2005 ein deutlicher Zuwachs in dieser Altersklasse zu verzeichnen war, so dass im Jahr 2006 mit 686 Personen fast das Ausgangsniveau von 1996 mit 690 Personen erreicht wurde.

Die Anzahl der Kinder im Grundschulalter von 7 bis 10 Jahre lag während des gesamten Beobachtungszeitraumes über dem Niveau des Ausgangsjahres 1996 von 261 Kindern. Nach einem kontinuierlichen Anstieg der Zahl bis zum Jahr 2000 auf über 15 % nahm in den Folgejahren die Zahl bis zum Jahr 2004 ab und lag in diesem Jahr nahezu auf dem Niveau des Jahres 1996. Seit 2004 ist die Zahl der Kinder im Grundschulalter vergleichsweise stark gestiegen und lag im Jahr 2006 mit insgesamt 310 Kindern um gut 18 % über dem Niveau des Jahres 1996.

Die Zahl der Kinder im Kindergartenalter von 3 bis 6 Jahren lag bis zum Jahr 2005 nahezu kontinuierlich über der Zahl des Basisjahres 1996 von 264 Kindern. Nur im Jahr 2000 waren mit 261 geringfügig weniger Kinder in dieser Altersklasse vertreten. Nachdem im Jahr 2005 deren Zahl um fast 10 % auf insgesamt 290 zugelegt und den Höhepunkt in der beobachteten Zeitreihe erreicht hatte, sank sie im Jahr 2006 auf einen Wert unterhalb des Niveaus des Basisjahres von 1996. So waren im Jahr 2006 noch 245 Kinder dieser Altersklasse zugehörig. Insgesamt zeigt sich für diese Altersklasse in Raisdorf, dass die Entwicklung der Zahl der Kinder im Kindergartenalter starken Schwankungen im zeitlichen Verlauf unterliegt. Innerhalb nur eines Jahres sank die Zahl vom Höchstwert im Jahr 2005 auf den Tiefstwert im Jahr 2006.

Die Zahl der Kleinstkinder zwischen 0 und 2 Jahren stieg zunächst bis zum Jahr 1999 deutlich an und lag zu diesem Zeitpunkt fast 27 % oberhalb des Ausgangswertes des Jahres 1996 von 177 Kindern in dieser Altersklasse. Bis zum Jahr 2003 sank die Zahl anschließend kontinuierlich auf 158 Kleinstkinder. Dies waren fast 11 % weniger als im Basisjahr 1996. Nach einem kurzen Anstieg im darauf folgenden Jahr 2004 sank die Zahl in den Folgejahren wiederum und lag im Jahr 2006 mit 154 rund 13 % unterhalb der Zahl von 1996.

Insgesamt lässt sich aus der Betrachtung der Bevölkerungsstrukturentwicklung für Raisdorf festhalten, dass die in Relation betrachtet stärksten Zuwächse im Zeitraum von 1996 bis 2005 die „Jungen“ Senioren zu verzeichnen hatten. Die Zahl der Hochbetagten im Alter über 75 Jahren stieg weniger stark, aber ebenfalls kontinuierlich an. Es ist zukünftig zu erwarten, dass diese Gruppe eine stark anwachsende Altersklasse bilden wird, wenn die „Jungen“ Senioren allmählich in das Hochbetagtenalter wechseln. Es ist somit zukünftig mit einer starken Zunahme der Bevölkerung in einem Alter über 75 Jahre zu rechnen.

Der folgenden Abbildung 4 können Sie die Entwicklung der Risdorfer Bevölkerung in absoluten und relativen Werten nachvollziehen.

Einwohner ges.	31.12.2002 7.561	31.12.2003 7.594	31.12.2004 7.537	31.12.2005 7.698	31.12.2006 7.668	30.06.2007 7.685
Krippe	174	160	169	161	155	125
0 - 2 Jahre	2,30%	2,11%	2,24%	2,09%	2,02%	1,63%
Kindergarten	285	289	269	293	250	245
3 - 6 Jahre	3,77%	3,81%	3,57%	3,81%	3,26%	3,19%
Grundschule	281	273	260	288	308	307
7 - 10 Jahre	3,72%	3,59%	3,45%	3,74%	4,02%	3,99%
Weiterf. Schule	363	369	389	395	391	370
11 - 15 Jahre	4,80%	4,86%	5,16%	5,13%	5,10%	4,81%
Jugendliche	352	342	321	328	354	384
16 - 20 Jahre	4,66%	4,50%	4,26%	4,26%	4,62%	5,00%
junge Erw.	333	315	307	303	300	276
21 - 25 Jahre	4,40%	4,15%	4,07%	3,94%	3,91%	3,59%
Erwerbstätige	2.029	2.030	1.957	1.973	1.922	1.906
26 - 45 Jahre	26,84%	26,73%	25,97%	25,63%	25,07%	24,80%
Erwerbstätige	1.096	1.080	1.063	1.035	1.059	1.071
46 - 55 Jahre	14,50%	14,22%	14,10%	13,45%	13,81%	13,94%
Erwerbstätige	601	598	586	613	622	605
56 - 60 Jahre	7,95%	7,87%	7,77%	7,96%	8,11%	7,87%
Erwerbstätige	708	701	696	704	646	606
61 - 65 Jahre	9,36%	9,23%	9,23%	9,15%	8,42%	7,89%
Senioren	808	880	941	1.009	1.058	1.143
66 - 75 Jahre	10,69%	11,59%	12,49%	13,11%	13,80%	14,87%
Hochbetagte	531	557	579	596	603	647
ab 76 Jahren	7,02%	7,33%	7,68%	7,74%	7,86%	8,42%
Senioren 65 +	1.339	1.437	1.520	1.605	1.661	1.790
	17,71%	18,92%	20,17%	20,85%	21,66%	23,29%

Abbildung 4 Risdorf – Altersgruppenvergleich 2002 - 2007⁷

⁷ Quelle: Statistik Geburtsjahrgänge Risdorf, Melderegister Einwohnermeldeamt; SLC 2007

Der folgenden Abbildung 5 können Sie die Altersstruktur Ralsdorfer Bevölkerung in absoluten und relativen Werten im Vergleich zum Kreis Plön und zu gesamt Schleswig-Holstein nachvollziehen.

Altersgruppenvergleich <u>Gemeinde - Kreis - Land</u>		Ralsdorf	Kreis Plön	Schleswig-Holstein
	Einwohner gesamt	31.12.2005	31.12.2005	31.12.2005
Krippe	0 - 2 Jahre	159 2,07%	3.071 2,26%	72.646 2,56%
Kindergarten	3 - 6 Jahre	290 3,78%	5.118 3,77%	109.906 3,88%
Grundschule	7 - 10 Jahre	291 3,80%	5.827 4,30%	120.432 4,25%
Weiterf. Schule	11 - 15 Jahre	397 5,18%	7.901 5,82%	158.633 5,60%
Jugendliche	16 - 20 Jahre	330 4,31%	7.176 5,29%	155.477 5,49%
junge Erwachsene	21 - 25 Jahre	301 3,93%	5.402 3,98%	148.168 5,23%
Erwerbstätige	26 - 45 Jahre	1.979 25,83%	40.110 29,57%	814.634 28,76%
	46 - 55 Jahre	1.026 13,39%	18.128 13,36%	378.588 13,36%
Erwerbstätige	56 - 60 Jahre	612 7,99%	8.046 5,93%	164.275 5,80%
	61 - 65 Jahre	697 9,10%	9.798 7,22%	193.379 6,83%
Senioren	66 - 75 Jahre	992 12,95%	15.032 11,08%	304.655 10,75%
Hochbetagte	ab 76 Jahren	589 7,69%	10.046 7,41%	212.157 7,49%
Senioren 65 +		1.581 20,63%	25.078 18,49%	516.812 18,24%

Abbildung 5 Altersgruppenvergleich Kreis – Gemeinde - Land⁸

⁸ Quelle: Stat. Amt für Hamburg u. Schleswig-Holstein; SLC 2007

3.2. Wanderungen

Im Folgenden werden die Wanderungen, also die Verlagerung des Wohnortes über das Gemeindegebiet hinaus, betrachtet. Dabei wird die Entwicklung der Zu- und Fortzüge sowie der aus deren Differenz resultierende Saldo, also der jeweilige Wanderungsgewinn oder -verlust, für die Gemeinde Raisdorf, die Umlandgemeinden inkl. der Stadt Preetz sowie für den Kreis Plön dargestellt. Zeitraum der Betrachtung sind die Jahre 1996 bis 2005.

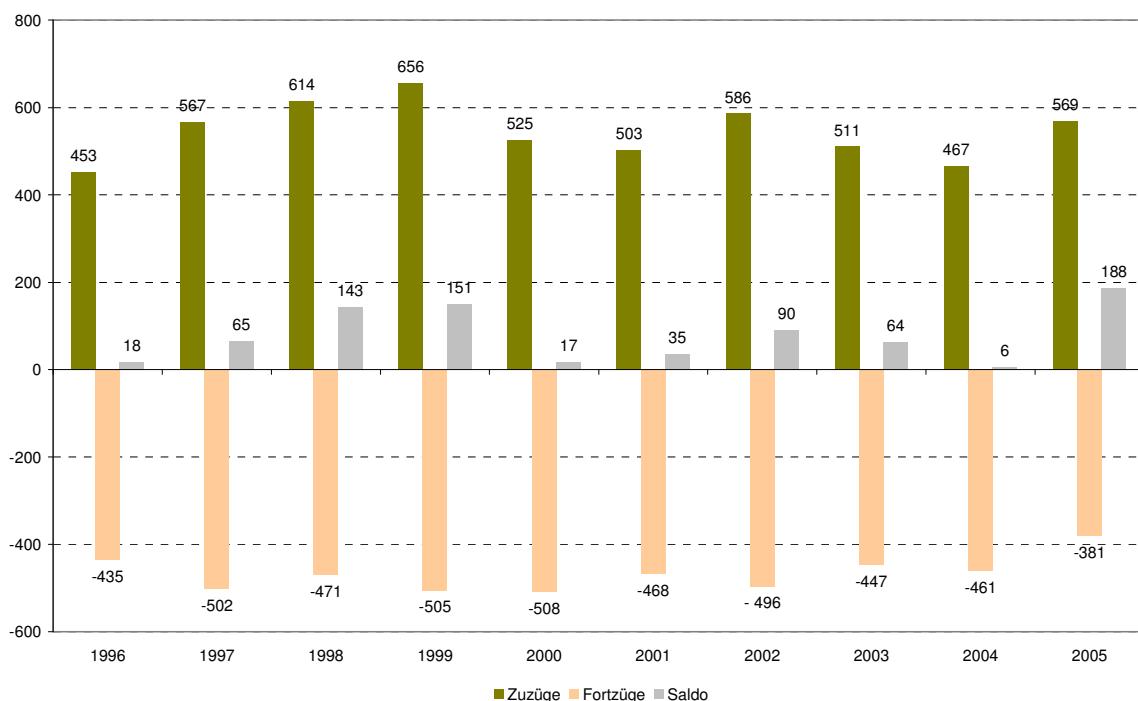


Abbildung 6 Entwicklung der Wanderungen in Raisdorf 1996 bis 2005⁹

In Raisdorf sind über den gesamten Zeitraum positive Wanderungssalden zu beobachten. Allerdings unterliegen auch diese starken Schwankungen bezüglich ihrer jeweiligen Höhe. Bis 1999 nahmen die Wanderungsgewinne in der Gemeinde Raisdorf stetig zu. In diesem Jahr wird im Übrigen auch die höchste Zahl an Zuzügen sowie das größte Wanderungsvolumen realisiert. Im Jahr 2000 ging der Wanderungsgewinn deutlich zurück, so dass nur noch 17 Personen mehr nach Raisdorf zu- als fortgezogen sind. In den nachfolgenden Jahren erhöhte sich dieser Wert wieder auf 90 im Jahr 2002, bevor der Wanderungssaldo im Jahr 2004 nur

⁹ Quelle: Statistisches Landesamt Nord; dsn 2007

noch bei 6 zugezogenen Personen lag. Im folgenden Jahr 2005 erzielte Raisdorf den im beobachteten Zeitraum höchsten Wanderungsgewinn von 188 mehr zugezogenen Personen. Dieser hohe Wert resultiert zum einen daraus, dass in diesem Jahr mit insgesamt 569 eine hohe Anzahl Zugezogener zu verzeichnen war und zum anderen, dass mit lediglich 381 die im Zeitraum niedrigste Anzahl an Personen die Gemeinde Raisdorf verlassen hat.

Insgesamt zeigt sich für Raisdorf einerseits, dass die Wanderungssalden im Beobachtungszeitraum immer positiv waren, andererseits unterlagen sie auch starken Schwankungen. Es lässt sich auch kein Zusammenhang zwischen der Tendenz der Entwicklung der Wanderungssalden in Raisdorf mit denen im Kreis Plön oder den Umlandgemeinden inklusive Preetz feststellen, die im Folgenden beschrieben werden.

In den Umlandgemeinden von Raisdorf inklusive der Stadt Preetz sind ebenfalls für den gesamten Beobachtungszeitraum positive Wanderungssalden zu verzeichnen (s. Abbildung 7). Allerdings haben sich diese Salden in ihrer jeweiligen Ausprägung nicht kontinuierlich entwickelt, sondern fallen in den einzelnen Jahren unterschiedlich hoch aus. Im Jahr 2005 war allerdings nur noch ein geringer Wanderungsgewinn von 22 Personen zu verzeichnen. Das Wanderungsvolumen hat von 3.452 Gewanderten im Jahr 1996 auf 2.866 im Jahr 2005 abgenommen.

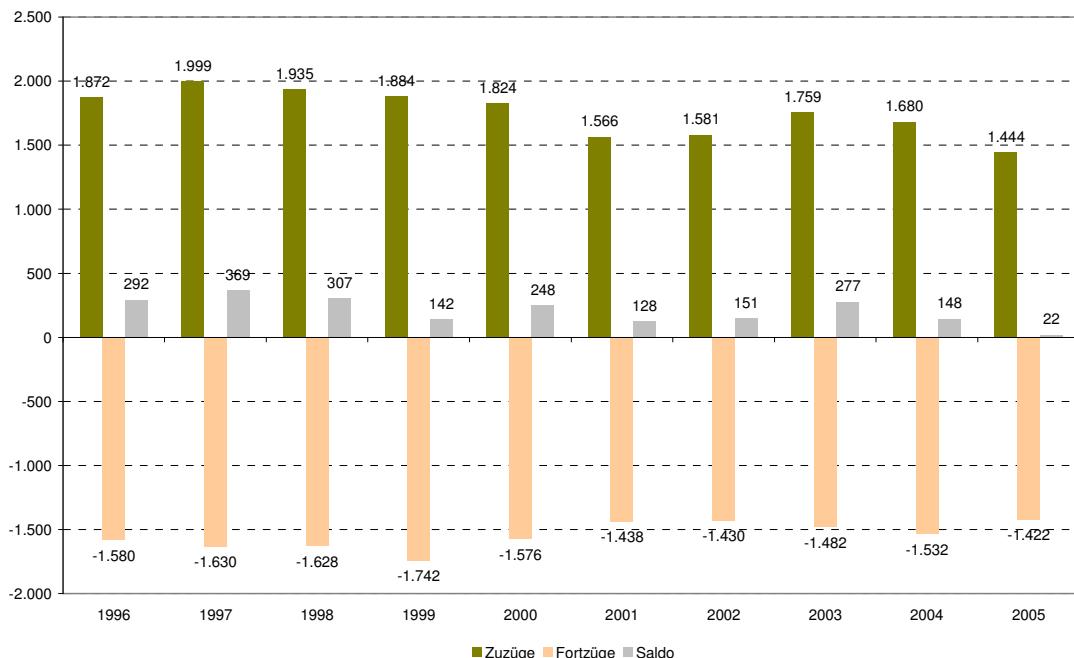


Abbildung 7 Entwicklung der Wanderungen in den Raisdorfer Umlandgemeinden 1996 bis 2005¹⁰

Für den Kreis Plön insgesamt zeigt sich in diesem Zeitraum ein durchgängig positiver Wanderungssaldo, d. h. in allen betrachteten Jahren waren mehr Zu- als Fortzüge und somit Wanderungsgewinne zu verzeichnen (s. Abbildung 8). Diese Wanderungsgewinne haben allerdings seit 1997 nahezu kontinuierlich abgenommen und waren 2005 mit 615 mehr Zugezogenen nur noch rund ein Drittel so hoch wie noch 1996, als 1.972 Personen mehr in den Kreis zu- als weggezogen waren. Auch das Wanderungsvolumen, also die Zahl derer, die in einem Jahr gewandert sind, hat sich nahezu stetig verringert. Im Jahr 1996 sind noch insgesamt 22.426 Personen gewandert –also Zu- oder Fortgezogen-, 2005 waren es noch 17.435 Personen.

¹⁰ Quelle: Statistisches Landesamt Nord; dsn 2007

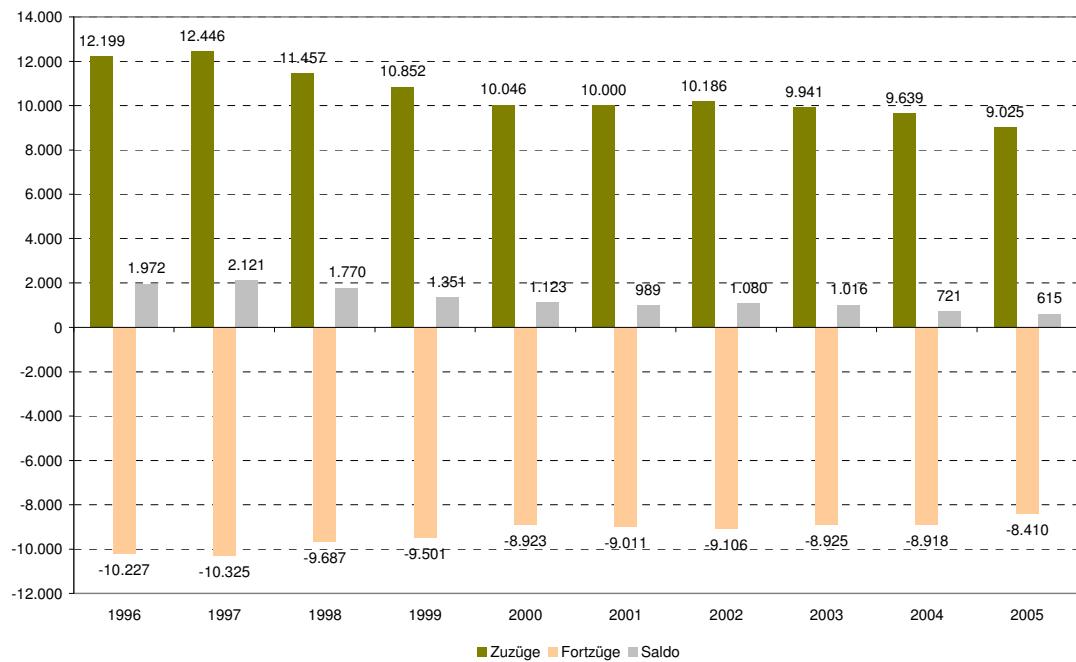


Abbildung 8 Entwicklung der Wanderungen im Kreis Plön 1996 bis 2005¹¹

3.3. Wohngebäude und Wohnungen

In Abbildung 9 ist die Veränderung der Anzahl und Struktur der Wohngebäude vom Jahr 1996 zu 2005 abgebildet. Es zeigt sich für alle untersuchten Gebiete, dass die Zahl der Wohnungen insgesamt zugenommen hat. Dies korrespondiert mit der zuvor dargestellten steigenden Bevölkerungszahl in diesem Zeitraum in allen betrachteten Gebieten.

In Preetz sowie den Raisdorfer Umlandgemeinden ist im Jahr 2005 der Anteil an Einfamilienhäusern an den gesamten Wohngebäuden gegenüber 1996 um 1,8 bzw. 1,1 Prozentpunkte gestiegen, während die Anteile an Zweifamilienhäusern entsprechend zurückgingen.

In Raisdorf blieb die Verteilung der Wohngebäudetypen im Vergleich von 2005 zu 1996 nahezu unverändert. Der Anteil an Einfamilienhäusern hat sich um 0,2 Prozentpunkte erhöht, der Anteil an Zweifamilienhäusern um 0,2 Prozentpunkte verringert.

¹¹ Quelle: Statistisches Landesamt Nord; dsn 2007

Insgesamt zeigt sich, dass in den von dörflichen Strukturen geprägten Umlandgemeinden sowie im kleinstädtischen Raisdorf der Anteil an Einfamilienhäusern am größten ist.

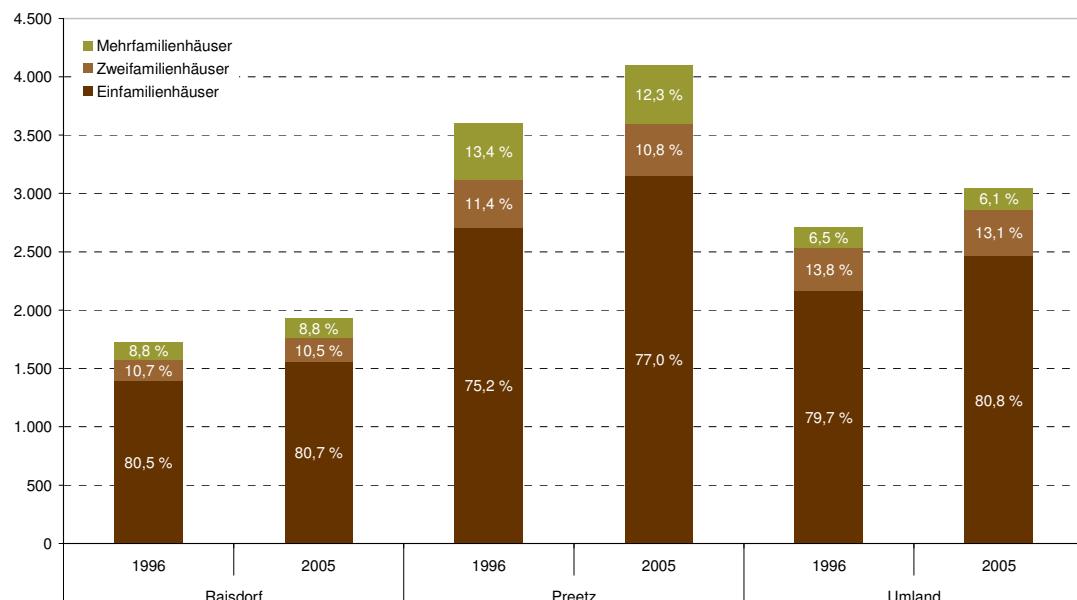


Abbildung 9 Anzahl und Struktur der Wohngebäude – Veränderungen 1996 zu 2005¹²

¹² Quelle: Statistisches Landesamt Nord; dsn 2007

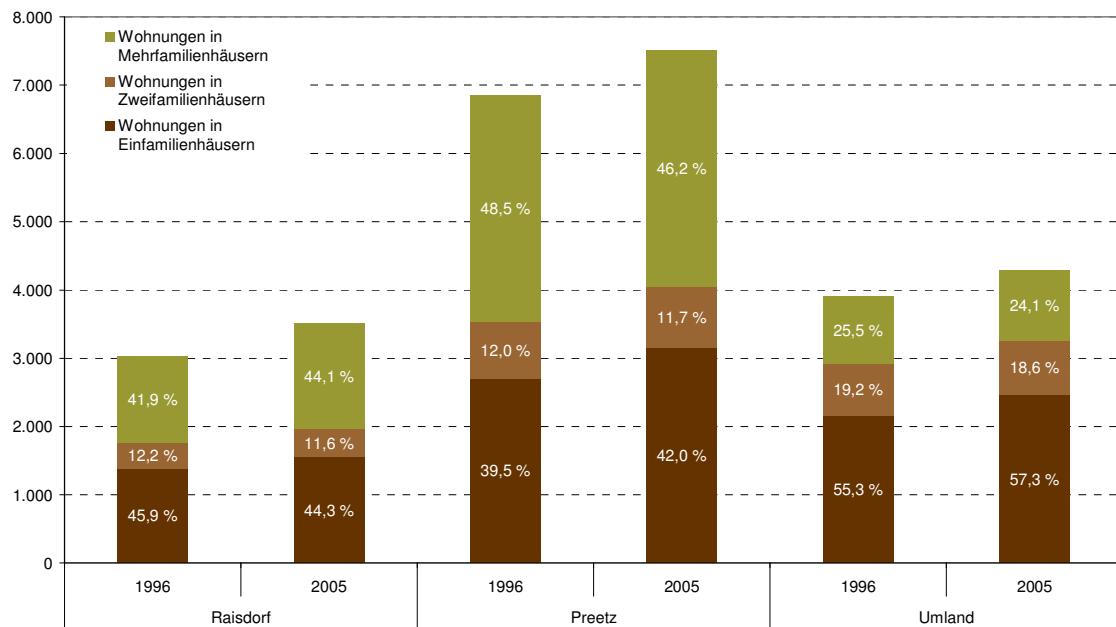


Abbildung 10 Anzahl und Struktur der Wohnungen – Veränderungen 1996 zu 2005¹³

Der geringste Anteil an Mehrfamilienhäusern ist in den Umlandgemeinden, der höchste in der Gemeinde Preetz vorzufinden.

Dieses Bild differenziert sich weiter, wenn im Folgenden untersucht wird, zu welchen Anteilen die Bevölkerung in welchen Wohnungstypen lebt. Wie in Abbildung 11 dargestellt, ist auch die Zahl der Wohnungen insgesamt in den untersuchten Gebieten im Jahr 2005 im Gegensatz zu 1996 gestiegen. Dies ist in engem Zusammenhang mit der bereits aufgezeigten angestiegenen Bevölkerungszahl sowie der Zunahme an Wohngebäuden zu sehen.

In Raisdorf ist der Anteil an Wohnungen in Einfamilienhäusern in den beiden Vergleichszeitpunkten geringfügig um 1,6 Prozentpunkte gesunken, wenngleich in absoluten Zahlen betrachtet die Zahl dieser Wohnungen leicht von 1.391 auf 1.555 gestiegen ist. Auch der Anteil an Wohnungen in Zweifamilienhäusern ist um 0,6 Prozentpunkte zurückgegangen, während sich der Anteil an Wohnungen in Mehrfamilienhäusern um 2,2 Prozentpunkte oder 278 Wohnungen gesteigert hat.

¹³ Quelle: Statistisches Landesamt Nord; dsn 2007

In Raisdorf existieren nahezu gleich viele Wohnungen in Einfamilienhäusern wie in Mehrfamilienhäusern. Wohnungen in Zweifamilienhäusern haben nur einen Anteil von 11,6 % am Gesamtwohnungsbestand.

Auch in der Stadt Preetz beläuft sich der Anteil an Wohnungen in Zweifamilienhäusern auf 11,7 % im Jahr 2005 und hat sich damit im Vergleich zu 1996 um 0,3 Prozentpunkte verringert. Anders als in Raisdorf überwiegt in Preetz hingegen eindeutig die Zahl der Wohnungen in Mehrfamilienhäusern. 46,2 % der Preetzer Wohnungen sind in Mehrfamilienhäusern, 42,0 % in Einfamilienhäusern vorzufinden.

Im Jahr 1996 war das Verhältnis allerdings noch stärker zugunsten der Wohnungen in Mehrfamilienhäusern geprägt. Hier waren 48,5 % der Preetzer Wohnungen den Mehrfamilienhäusern und 39,5 % den Einfamilienhäusern zugehörig.

Wiederum anders stellt sich die Wohnungsverteilung in den Raisdorfer Umlandgemeinden dar. Den größten Anteil mit 57,3 % stellten im Jahr 2005 die Wohnungen in Einfamilienhäusern. Der Anteil an Wohnungen in Mehrfamilienhäusern betrug 24,1 %, der von Wohnungen in Zweifamilienhäusern 18,6 %. Im Vergleich zur Situation im Jahr 1996 hat sich der Anteil an Wohnungen in Einfamilienhäusern in den Umlandgemeinden erhöht, während die Anteile von Wohnungen in Zwei- oder Mehrfamilienhäusern hier zurückgegangen sind.

Die folgende Abbildung 11 verdeutlicht nochmals in Form von Kreisdiagrammen die einzelnen Anteile der Wohnungstypen an der jeweiligen Zahl der Gesamtwohnungen in den Gemeinden. Die Flächenfärbung der Gemeindegebiete veranschaulicht den prozentualen Zuwachs an Wohnungen insgesamt pro jeweilige Gemeinde.

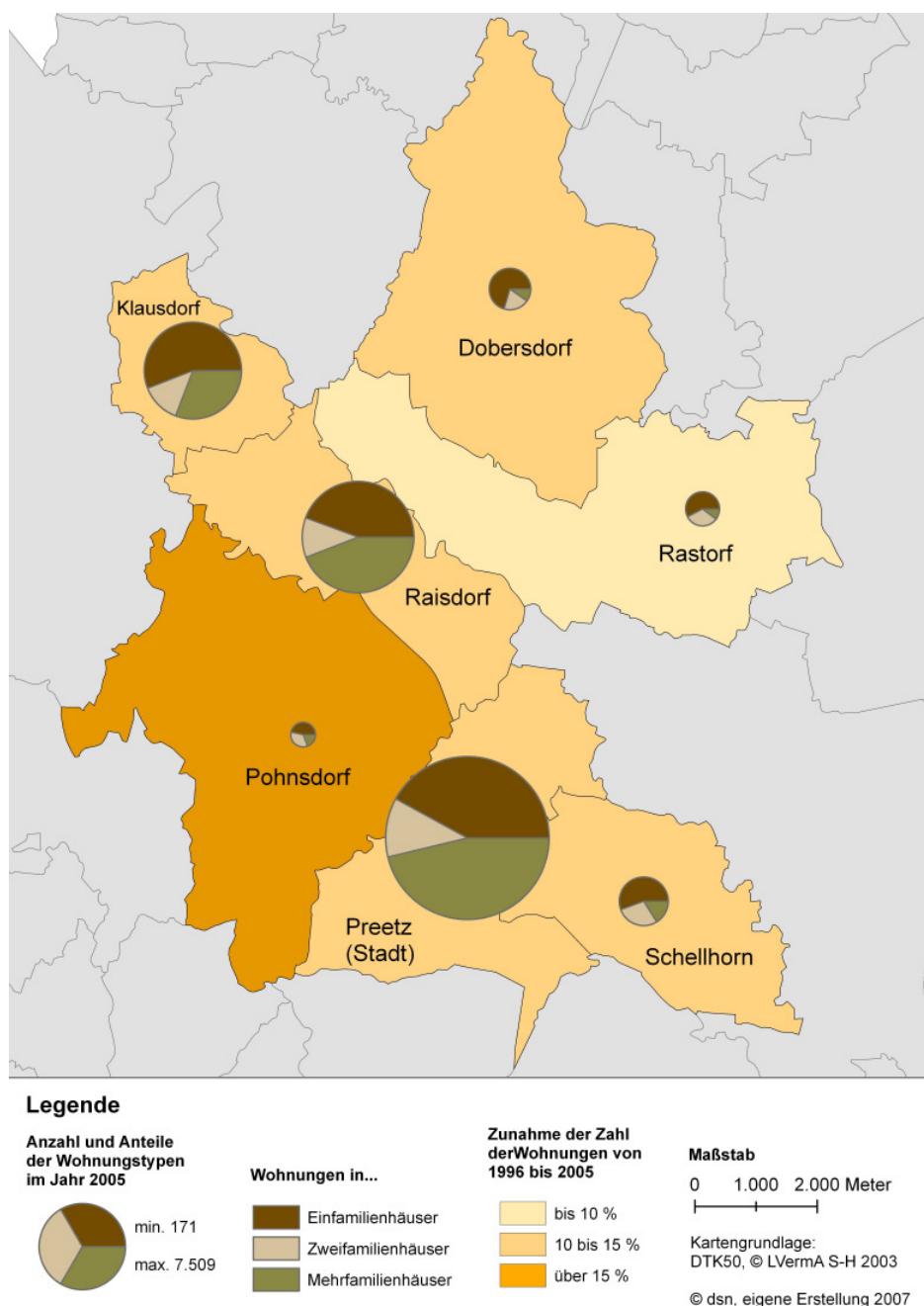


Abbildung 11 Anteile der Wohnungstypen an den Gesamtwohnungen sowie Entwicklung der Zahl der Wohnungen von 1996 zu 2006 auf Gemeindeebene¹⁴

¹⁴ Quelle: Statistisches Landesamt Nord; dsn, 2007

3.4. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte

Die Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Gemeinde Raisdorf, den Raisdorfer Umlandgemeinden, der Gemeinde Preetz sowie im Kreis Plön wird im Folgenden anhand eines Vergleiches der jeweiligen im Jahr realisierten Beschäftigtenzahl mit dem Basisjahr 1996 dargestellt.

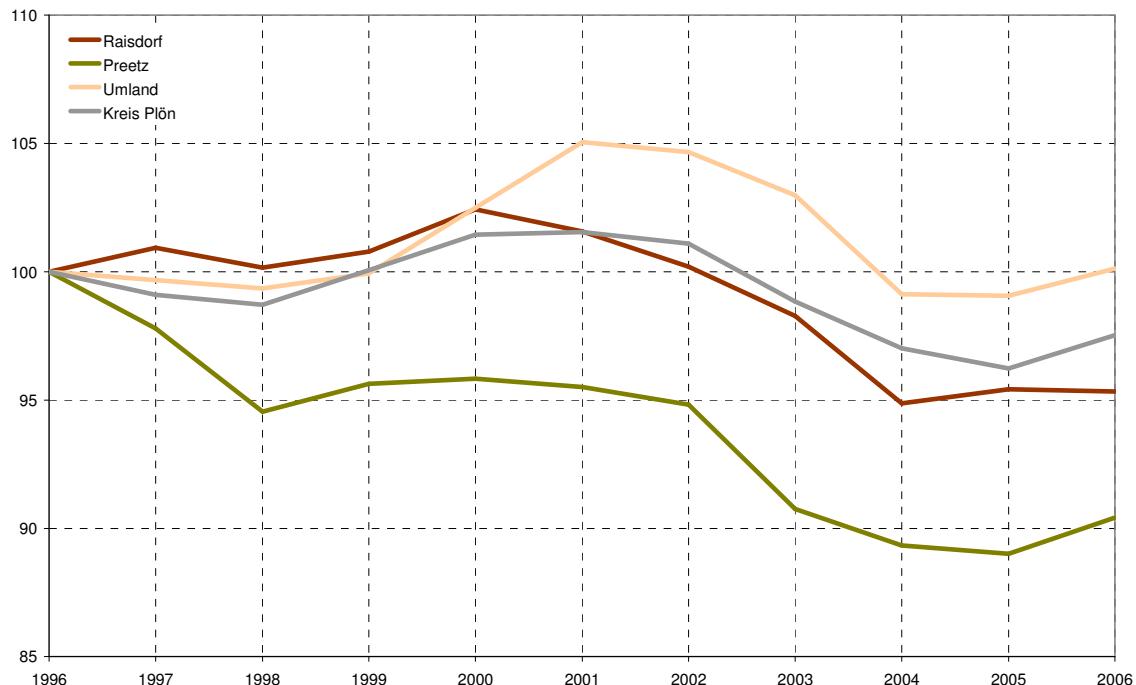


Abbildung 12 Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 1996 bis 2006 (Index 1996 = 1000)¹⁵

In Abbildung 12 werden die Verläufe der Beschäftigtenzahlen für die einzelnen Gebiete dargestellt. Es zeigt sich zunächst, dass die Kurven –wenngleich in unterschiedlicher Ausprägung- einen vergleichbaren tendenziellen Verlauf haben. Dies deutet darauf hin, dass die Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten vornehmlich von der gesamtkonjunkturellen Lage beeinflusst wird.

¹⁵ Quelle: Bundesagentur für Arbeit; dsn 2007

Für Ralsdorf zeigt sich, dass im Beobachtungszeitraum von 1996 bis 2006 im Jahr 2004 die niedrigste Beschäftigtenzahl und in den Folgejahren hier geringe Zuwächse zu verzeichnen waren. Damit lag die Entwicklung in Ralsdorf nur geringfügig unterhalb der des Kreises Plön.

Die Gemeinde Preetz hingegen hat insbesondere in den Jahren 1997 bis 1998 sowie 2002 bis 2005 jeweils starke Rückgänge in den Beschäftigtenzahlen hinnehmen müssen, so dass im Jahr 2005 insgesamt 11 % weniger Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren als im Basisjahr 1996. Die Entwicklung in Preetz verlief deutlich unterhalb der Entwicklungstendenz des Kreises Plön.

Umgekehrt hingegen stellt sich die Entwicklung in den Ralsdorfer Umlandgemeinden dar, deren Entwicklung im Vergleich zum Kreis Plön deutlich positiver verlief. Nach starken Anstiegen in den Beschäftigtenzahlen bis zum Jahr 2001 waren auch hier in den Folgejahren ebenfalls starke Rückgänge zu verzeichnen. Im Jahr 2006 wurde allerdings wieder das Niveau des Basisjahres 1996 erreicht.

3.5. Arbeitslose

Die Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen wird für dieselben Räume ebenfalls indiziert auf ein Basisjahr, in diesem Fall das Jahr 1998, dargestellt. Auch hier zeigen sich, wie in der Entwicklung der Beschäftigtenzahlen, Parallelen in der Tendenz der

Entwicklung, wenngleich wiederum in unterschiedlichem Ausmaße. Dies deutet erneut auf die Abhängigkeit der Arbeitslosenzahlen von der konjunkturellen Gesamtentwicklung hin.



Abbildung 13 Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen von 1998 bis 2006 (Index 1996 = 1000)¹⁶

Für alle untersuchten Gebiete zeigt sich ein starker Rückgang der Arbeitslosenzahlen bis zum Jahr 2000, gefolgt von einem starken Anstieg arbeitsloser Personen bis zum Jahr 2003. Während im Kreis Plön, der Gemeinde Preetz und den Raisdorfer Umlandgemeinden im Jahr 2004 ebenfalls Zuwächse in den Arbeitslosenzahlen zu verzeichnen waren, kann Raisdorf für diesen Zeitpunkt einen Rückgang an Arbeitslosen aufweisen. Diesem folgte allerdings ein wiederum

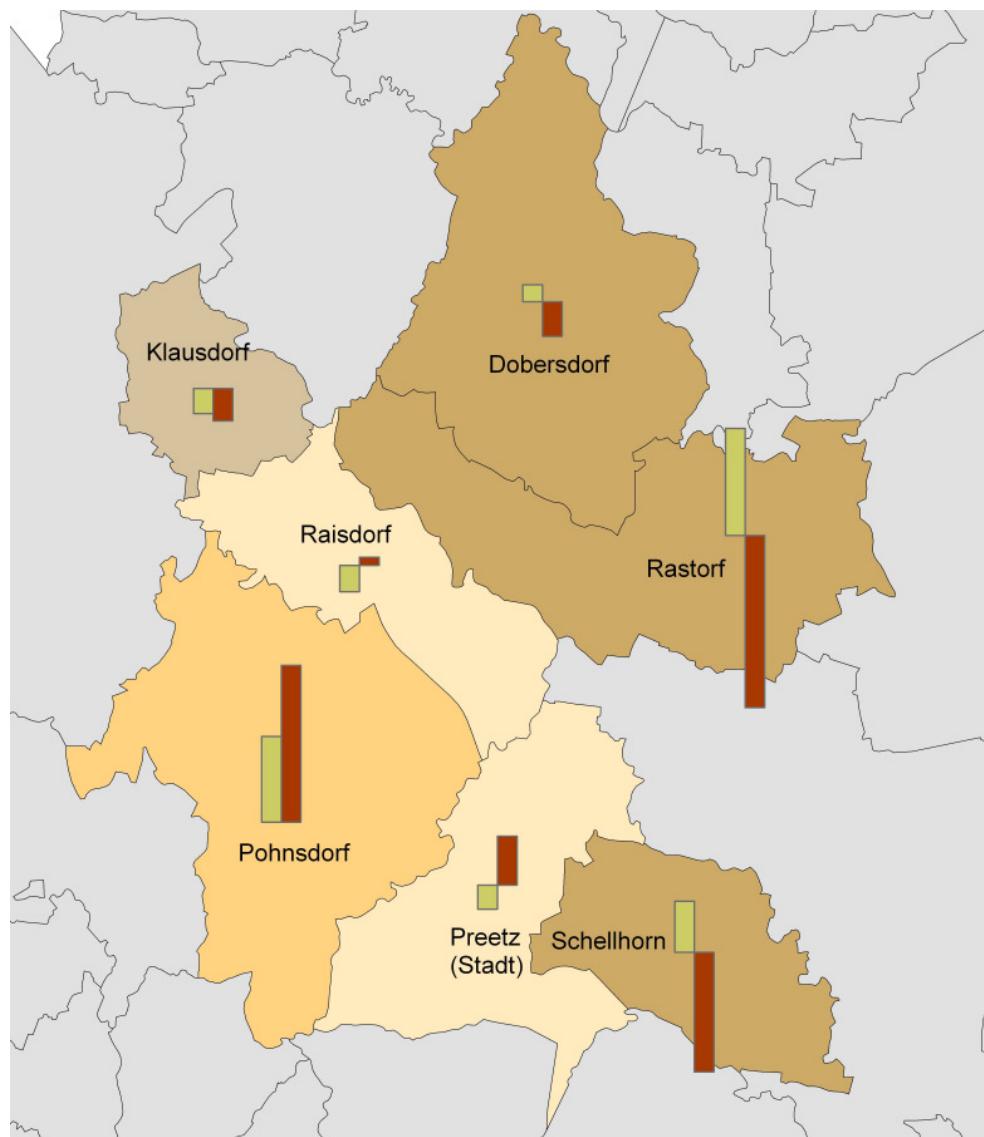
¹⁶ Quelle: Bundesagentur für Arbeit; dsn 2007

starker Anstieg im Jahr 2005 und ein erneuter Rückgang im Jahr 2006, so dass Raisdorf in diesem Jahr in den Arbeitslosenzahlen nahezu das Niveau des Jahres 1998 erreicht hat.

Deutlich stärker hat die Zahl der Arbeitslosen im Kreis Plön insgesamt zugenommen mit dem Höhepunkt im Jahr 2005, als hier über 20 % mehr Arbeitslose als im Vergleich zum Jahr 1998 gezählt wurden. Nach einem deutlichen Rückgang der Arbeitslosenzahlen im Jahr 2006 lagen sie hier allerdings immer noch gut 12 % über dem Niveau von 1998.

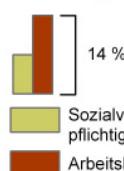
Während sich die Arbeitslosenzahlen in Preetz relativ betrachtet besser als im Kreis Plön insgesamt, jedoch schlechter als in Raisdorf entwickelten, verzeichneten die Raisdorfer Umlandgemeinden eine insgesamt positive Entwicklung in den Arbeitslosenzahlen, so dass hier die Zahl der Arbeitslosen im Jahr 2006 rund 10 % unter der des Jahres 1998 lag.

Die folgende kartographische Darstellung in Abbildung 14 zeigt noch einmal für die einzelnen Gemeinden die Veränderungen in der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sowie der Arbeitslosen vom Jahr 1998 zu 2006 auf. Dabei lassen sich die Gemeinden in ihren Veränderungen unterschiedlichen Kategorien zuordnen. Zum einen haben einige Gemeinden eine „positive“ Veränderung in den Zahlen erfahren: die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist gestiegen, die Zahl der Arbeitslosen in 2006 im Vergleich zu 1998 gesunken. Dies trifft auf die Gemeinden Dobersdorf, Rastorf und Schellhorn zu. Andere Gemeinden haben eine teils positive, teils negative Veränderung. In diesen Gemeinden ist entweder die Zahl der Beschäftigten gestiegen, die Zahl der Arbeitslosen hingegen auch, oder aber die Zahl der Arbeitslosen ist gesunken, gleichzeitig aber auch die Zahl der Beschäftigten. Pohnsdorf und Klausdorf sind dieser Kategorie zuzuordnen. Und schließlich haben zwei Gemeinden eine „negative“ Veränderung aufzuweisen: die Zahl der Arbeitslosen hat im Vergleich zugenommen, die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist gesunken. Dies gilt für die Stadt Preetz wie auch für Raisdorf. Allerdings beläuft sich die Veränderung der Zahl der Arbeitslosen für Raisdorf für das Jahr 2006 gegenüber 1998 lediglich auf 1,5 %. Dies entspricht vier Arbeitslosen mehr in 2006 gegenüber 1998.

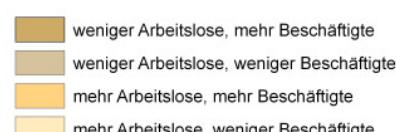


Legende

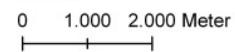
Veränderung von 1998 zu 2006 in %



Entwicklungsrichtung der Zahl der Arbeitslosen und soz.vers. Beschäftigten von 1998 zu 2006



Maßstab



Kartengrundlage:
DTK50, © LVermA S-H 2003
© dsn, eigene Erstellung 2007

Abbildung 14 Prozentuale Veränderung der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten und der Arbeitslosen von 1998 zu 2006 auf Gemeindeebene¹⁷

¹⁷ Quelle: Bundesagentur für Arbeit; dsn, 2007

3.6. Bevölkerungsprognose Raisdorf 2005 – 2020

Grundlagen zur Ermittlung der kurz- und längerfristigen Bedarfe der einzelnen Zielgruppen bilden die zweite und dritte Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf des statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein vom August bzw. Oktober 2006 unter Berücksichtigung der Einwohnerstatistik der Gemeinde Raisdorf – eigene Zählung.

Die erste Variante vom März 2006 ist in unsere Berechnungen nicht eingeflossen, da in dieser die Angaben der Gemeinde über die zukünftige Entwicklung gemäß Flächennutzungsplan nicht enthalten waren.

Die **zweite Bevölkerungsberechnung** vom August 2006 berücksichtigt diese Angaben und prognostiziert über den Gesamtbetrachtungszeitraum 2005-2020 eine Bevölkerungsabnahme von -4,6 %, d.h. von 7.702 Einwohnern im Jahr 2005 auf 7.350 Einwohner im Jahr 2020. Über die einzelnen 5-Jahres-Abschnitte betrachtet, gibt es bis zum Jahr 2010 eine leichte Bevölkerungszunahme um +0,5 % und im Zeitraum 2005 bis 2015 dann eine Abnahme um -0,9 %.¹⁸

¹⁸ Quelle: Statistisches Landesamt Nord, Basisjahr 2005, August 2006 Einwohnerzahlen 2005 = Gemeinde Raisdorf, eigene Zählung; SLC 2007

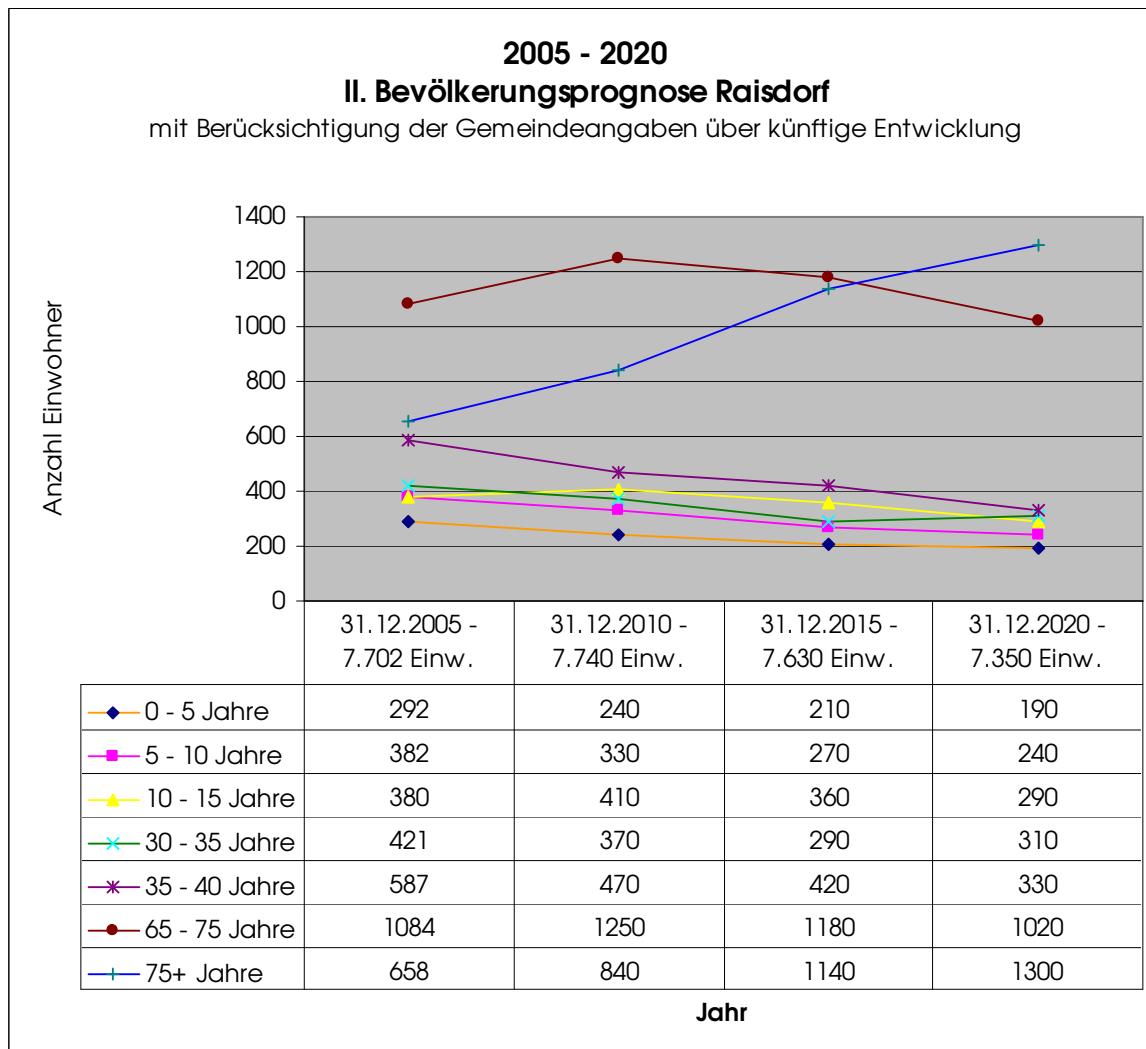


Abbildung 15 II. Bevölkerungsprognose Raisdorf 2005 – 2020, grafisch¹⁹

¹⁹ Quelle: Stat. Amt für Hamburg u. Schleswig-Holstein, Basisjahr 2005, 2. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August 2006
 Einwohnerzahlen 2005 = Gemeinde Raisdorf, eigene Zählung; SLC 2007

Alter von..bis..unter	2005 - 2010	2005 - 2015	2005 - 2020
0 - 5 Jahre	-17,8%	-28,1%	-34,9%
5 - 10 Jahre	-13,6%	-29,3%	-37,2%
10 - 15 Jahre	7,9%	-5,3%	-23,7%
15 - 20 Jahre	11,4%	19,8%	3,1%
20 - 25 Jahre	10,3%	24,6%	35,2%
25 - 30 Jahre	-25,9%	-16,7%	-7,4%
30 - 35 Jahre	-12,1%	-31,1%	-26,4%
35 - 40 Jahre	-19,9%	-28,4%	-43,8%
40 - 45 Jahre	2,7%	-17,5%	-25,9%
45 - 50 Jahre	11,3%	13,2%	-9,1%
50 - 55 Jahre	6,9%	16,8%	18,8%
55 - 60 Jahre	-21,6%	-16,9%	-9,1%
60 - 65 Jahre	-4,3%	-25,5%	-22,5%
65 - 70 Jahre	-6,3%	-10,7%	-30,1%
70 - 75 Jahre	50,5%	40,8%	33,5%
75 - 80 Jahre	32,4%	98,5%	87,5%
80 - 85 Jahre	5,0%	41,6%	100,9%
85 - 90 Jahre	72,0%	82,8%	136,6%
90+ Jahre	21,6%	62,2%	75,7%
Summe Einwohner	+ 0,5%	- 0,9%	- 4,6%

Abbildung 16 II. Bevölkerungsprognose Raisdorf 2005 – 2020, numerisch²⁰

Besonders starke Zunahmen betreffen die Altersgruppe 20 – unter 25 Jahre und ab 70 Jahre, wobei hier die Bevölkerungszunahme je nach Alterseingruppierung +33,5 bis +136,6 % betragen kann.

Die vorstehende Grafik veranschaulicht die Entwicklung ausgewählter Altersgruppen.

Deutlich wird die konstante Abnahme der jungen Bevölkerung bis unter 10 Jahren (-34,9 % bis -37,2 %).

²⁰ Quelle: Stat. Amt für Hamburg u. Schleswig-Holstein, Basisjahr 2005, 2. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August 2006
Einwohnerzahlen 2005 = Gemeinde Raisdorf, eigene Zählung; SLC 2007

Die 65 – unter 75-jährigen verzeichnen bis zum Jahr 2010 eine Zunahme, nehmen dann bis 2020 ab und erreichen 2020 eine geringere Anzahl als im Basisjahr 2005 (-5,9 %).

Die Gruppe der über 75-jährigen steigt stetig an – besonders stark im Zeitraum 2010 – 2015 (Zunahme 2005 – 2020: + 97,5 %).

Die **dritte Bevölkerungsberechnung (Wohnungsbauvariante)** vom Oktober 2006 berücksichtigt zusätzlich die Entwicklung der Wohnungs-Neubaugebiete (Reuterkoppel, Schreiberkoppel, Dütschfeldredder und die rückwärtige Bebauung der Dorfstraße). Es wird eine Gesamtansiedlung von ca. 245 – 285 Wohneinheiten (Häuser u. Wohnungen) zu Grunde gelegt.

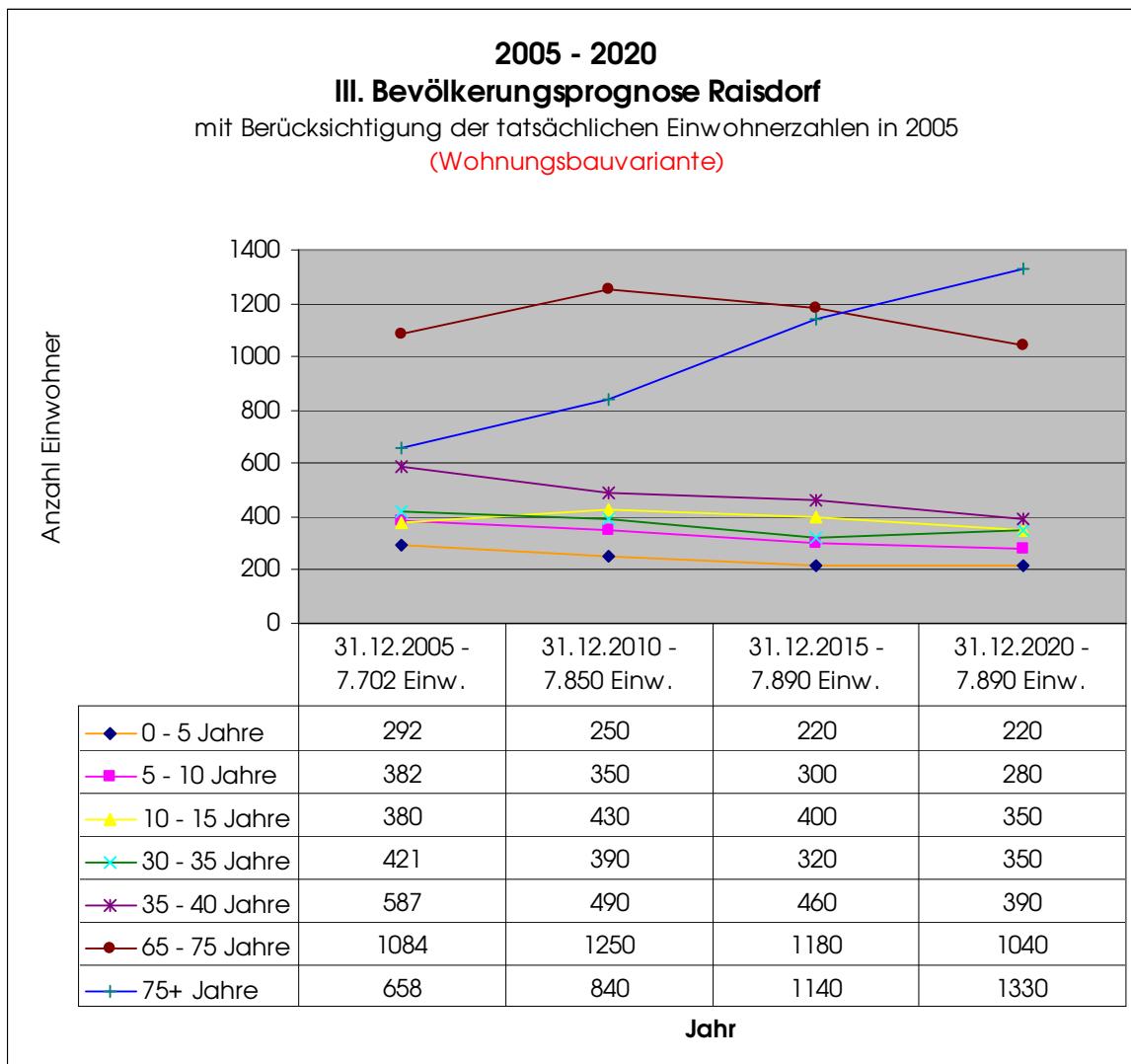


Abbildung 17 III. Bevölkerungsprognose Raisdorf 2005 – 2020, grafisch²¹

Alter von..bis..unter	2005 - 2010	2005 - 2015	2005 - 2020
0 - 5 Jahre	-14,4%	-24,7%	-24,7%
5 - 10 Jahre	-8,4%	-21,5%	-26,7%
10 - 15 Jahre	13,2%	5,3%	-7,9%
15 - 20 Jahre	14,2%	28,1%	19,8%
20 - 25 Jahre	10,3%	31,7%	49,5%
25 - 30 Jahre	-22,8%	-13,6%	1,9%
30 - 35 Jahre	-7,4%	-24,0%	-16,9%
35 - 40 Jahre	-16,5%	-21,6%	-33,6%
40 - 45 Jahre	4,4%	-12,5%	-17,5%
45 - 50 Jahre	11,3%	15,0%	-1,7%
50 - 55 Jahre	6,9%	18,8%	22,8%
55 - 60 Jahre	-21,6%	-16,9%	-7,5%
60 - 65 Jahre	-5,8%	-25,5%	-21,0%
65 - 70 Jahre	-6,3%	-10,7%	-28,6%
70 - 75 Jahre	50,5%	40,8%	35,9%
75 - 80 Jahre	32,4%	98,5%	91,2%
80 - 85 Jahre	5,0%	41,6%	105,5%
85 - 90 Jahre	72,0%	82,8%	136,6%
90+ Jahre	21,6%	62,2%	89,2%
Summe Einwohner	+ 1,9%	+ 2,4%	+ 2,4%

Abbildung 18 III. Bevölkerungsprognose Raisdorf 2005 – 2020, numerisch²²

Bei dieser Variante wird von einem Bevölkerungszuwachs in Raisdorf in Höhe von +2,4 % ausgegangen, d. h. einer Zunahme von 7.702 auf 7.890 Einwohner im Zeitraum 2005 - 2020.

Die Betrachtung ausgewählter Altersgruppen lässt einen ähnlichen Trend erkennen wie bei der II. Berechnung. Allerdings wird die hier ebenfalls konstante Abnahme der jungen Bevölkerung bis unter 10 Jahren mit -24,7 % bis -26,7 % nicht so gravierend vorausgesagt.

²¹ Quelle: Stat. Amt für Hamburg u. Schleswig-Holstein, Basisjahr 2005, 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom Oktober 2006
Einwohnerzahlen 2005 = Gemeinde Raisdorf, eigene Zählung; SLC 2007

²² Quelle: Stat. Amt für Hamburg u. Schleswig-Holstein, Basisjahr 2005, 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom Oktober 2006
Einwohnerzahlen 2005 = Gemeinde Raisdorf, eigene Zählung; SLC 2007

Auch die Abnahme der Gruppe der 65 – unter 75-jährigen fällt mit -4,1 % nicht so stark aus, wobei auch hier die höchste Einwohnerzahl mit 1.250 Personen im Jahr 2010 gesehen wird.

Die Zunahme der Gruppe der über 75-jährigen hingegen fällt mit einem Anstieg von 658 auf 1.330 Personen im Zeitraum 2005 - 2020 (+102,2 %) stärker aus.

3.7. Rahmenkonzept, Zielgruppenbedarfe, Nutzungspotentiale

Grundlage für folgende Ergebnisse bildet der Mittelwert der beiden berücksichtigten Bevölkerungsvorausberechnungen (Variante zwei und drei). Dieser für die einzelnen Altersgruppen ermittelte Wert ist in die Untersuchungen und Darstellungen des Zielgruppenbedarfs eingeflossen.

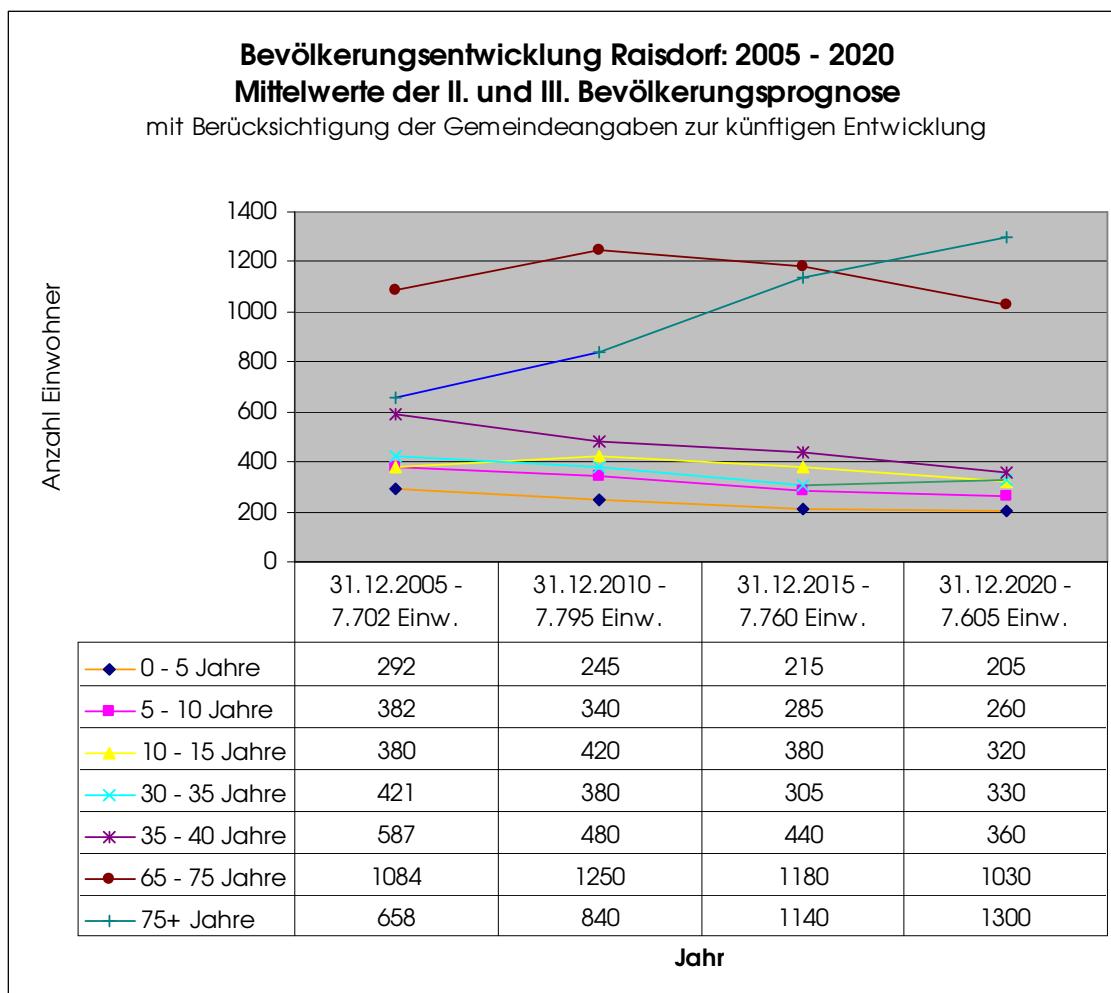


Abbildung 19 Mittelwerte der II. und III. Bevölkerungsprognose²³

²³ Quelle: Statistisches Landesamt Nord, Basisjahr 2005, August 2006, Oktober 2006

Altersgruppen:	31.12.2005 -	31.12.2010 -	31.12.2015 -	31.12.2020 -
	7.702 Einw.	7.795 Einw.	7.760 Einw.	7.605 Einw.
0 - 5 Jahre	292	245	215	205
5 - 10 Jahre	382	340	285	260
10 - 15 Jahre	380	420	380	320
15 - 20 Jahre	359	405	445	400
20 - 25 Jahre	281	310	360	400
25 - 30 Jahre	324	245	275	315
30 - 35 Jahre	421	380	305	330
35 - 40 Jahre	587	480	440	360
40 - 45 Jahre	594	615	505	465
45 - 50 Jahre	539	600	615	510
50 - 55 Jahre	505	540	595	610
55 - 60 Jahre	638	500	530	585
60 - 65 Jahre	658	625	490	515
65 - 75 Jahre	1084	1250	1180	1030
75+ Jahre	658	840	1140	1300
Summe Einwohner:	7.702	7.795	7.760	7.605
Prozentuale Änderung im Vergleich				
zum Jahr 2005:		1,2 %	0,8 %	-1,3 %

Einwohnerzahlen 2005 = Melderegister Gemeinde Raisdorf

Abbildung 20 Mittelwerte II. und III. der Bevölkerungsprognosen Raisdorf²⁴

²⁴ Quelle: Statistisches Landesamt Nord, Basisjahr 2005, August 2006, Oktober 2006

3.7.1 Krippe

3.7.1.1. Zielsetzung

Das Mehrgenerationenhaus in Raisdorf soll zukünftig Platz für die Betreuung und Förderung von Kindern im Alter von 0 bis 3 Jahren bieten. Das Mittagessen für die Kinder wird direkt in den Räumlichkeiten des Krippenbetriebes eingenommen, ebenso werden die Elternabende dort veranstaltet.

3.7.1.2. Zielgruppenbedarf

Laut Planung der Bundesregierung zum Thema „Kinderbetreuung der unter Dreijährigen“ soll bundesweit bis zum Jahr 2013 ein Platzangebot für 35 % der Kinder dieser Altersgruppe geschaffen werden²⁵. Die Förderquote bezieht auch Tagesmütter und betriebliche Betreuungsformen mit ein.

3.7.1.3. Zukünftiger Platzbedarf

2010

Die durchschnittliche Abnahme der Bevölkerungsgruppe der 0 bis 5-Jährigen in Raisdorf bis zum Jahr 2010 im Vergleich zu 2005 beträgt 16,1 %.

Zum Stichtag 31.12.2005 lebten in Raisdorf 161 Kinder im Alter von 0 bis 3 Jahren. Ausgehend von dieser Abnahme von 16,1 % wären im Jahr 2010 in dieser Altersgruppe 135 Kinder in Raisdorf ansässig.

Im Mehrgenerationenhaus sollten somit für 47 Kinder 4 Krippengruppen vorgehalten werden (laut Kindertagesstättenverordnung bei einer maximalen Gruppengröße von 10 Kindern²⁶). Es ist davon auszugehen, dass die übrigen 7 Kinder durch Tagesmütter bzw. in anderen Betreuungsformen gefördert werden.

2015

Bis zum Jahr 2015 wird sich der Anteil der Kinder in dieser Altersgruppe im Vergleich zu 2005 um gemittelte 26,4 % auf 118 Kinder verringern²⁷. Das geplante Krippenplatzangebot im Mehrgenerationenhaus mit 4 Gruppen wäre bei einer

²⁵ Protokoll der Mitglieder des Ausschusses für Bildung und Soziales in Schl.-H. über die Sitzung des Koalitionsausschusses am 14.05.2007 in Berlin zum Thema „Kinderbetreuung der unter Dreijährigen“

²⁶ Kindertagesstätten- und -pflegeverordnung – KiTaVO vom 13.11. 1992, zuletzt geändert durch Verordnung vom 19.06.2007, GVOBl. Schl.-H. S. 323

²⁷ Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: 2. und 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August (2.) bzw. Oktober (3.) 2006

Belegungsquote von 35 % mit 41 Kindern weiterhin ausgelastet.

2020

Bei einer prognostizierten mittleren Verringerung von 29,8 % der bis zu dreijährigen Kinder im Vergleich zum Jahr 2005 wären auch noch im Jahr 2020 die vier Krippengruppen ausgelastet²⁸. Bei einer Betreuungsquote von 35 % würden 40 der 113 unter Dreijährigen in Raisdorf einen Bedarf nachfragen. Die vorhandenen 4 Krippengruppen im Mehrgenerationenhaus würden weiterhin benötigt, auch im Hinblick auf die zunehmende Notwendigkeit zur Erwerbstätigkeit junger Eltern.

3.7.2 Kindergarten

3.7.2.1. Zielsetzung

Das Mehrgenerationenhaus in Raisdorf soll nach der Vorstellung der Gemeinde zukünftig Platz für die Betreuung und Förderung für alle Vorschulkinder von 3 bis 6 Jahren bieten.

Die Erfahrung zeigt allerdings, dass die Akzeptanz für Einrichtungen in dieser Größenordnung nicht bei allen Eltern vorhanden sein wird. Es ist davon auszugehen, dass alternative Betreuungsmöglichkeiten initiiert werden und den Bedarf im Mehrgenerationenhaus unter Umständen schmälern.

Die Kinder werden das Mittagessen direkt in den Räumen des Kindergartens einnehmen, auch Elterabende werden in der Einrichtung durchgeführt. Gleichzeitig können die dort vorhandenen Bewegungsräume für Angebote wie Sport, Yoga, Tanzen von Erwachsenen in entsprechenden Kursen in der Nachmittags- und Abendzeit genutzt werden.

3.7.2.2. Zukünftiger Platzbedarf

2010

Bei einer durchschnittlichen Abnahme von 16,1 % in der Bevölkerungsgruppe der 3 bis 5-Jährigen bis zum Jahr 2010 (-17,8 % bzw. -14,4 %)²⁹ würde sich der Anteil der Kinder im Kindergartenalter von 293 (Stichtag 31.12.2005) auf 246 Kinder reduzieren.

²⁸ Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: 2. und 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August (2.) bzw. Oktober (3.) 2006

²⁹ Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: 2. und 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August (2.) bzw. Oktober (3.) 2006

Laut Landesregierung Schleswig-Holstein / Bildung Schleswig-Holstein besuchen 93,4 % der Kinder vor ihrer Einschulung eine Kindertageseinrichtung³⁰.

Sollten alle Kinder im Vorschulalter ausschließlich im Mehrgenerationenhaus betreut und gefördert werden, müssen im Jahr 2010 230 Plätze für Kinder zwischen 3 und 6 Jahren vorgehalten werden. Bei einer Belegungsquote von maximal 22 Kindern pro Gruppe³¹ werden 10 Kindertagesgruppen benötigt.

Da, wie im Folgenden gezeigt wird, im Jahr 2015 der Bedarf an Kindertagesgruppen voraussichtlich auf neun zurückgehen wird und die Verfasser aus o. g. Gründen davon ausgehen, dass nicht alle Raisdorfer Vorschulkinder das Angebot im Mehrgenerationenhaus wahrnehmen werden, erachten die Verfasser die Planung von 9 Kindertagesgruppen für das Jahr 2010 als ausreichend.

2015

Im Jahr 2015 wird die Altergruppe der 3 bis 5-jährigen um gemittelte 26,4 % (-28,1 % bzw. -24,7 %)³² im Vergleich zu 2005 abnehmen. Somit werden 216 Kinder in dieser Altersgruppe in Raisdorf leben. Bei einer Belegungsquote von 93,4 %³³ für Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein wäre ein Platzbedarf für 202 Kinder nötig.

Bei einer maximalen Gruppengröße von 22 Kindern³⁴ wird sich der Bedarf an Kindertagesgruppen im Jahr 2015 auf 9 Gruppen reduzieren.

2020

Um durchschnittlich 29,8% (-24,7 % bzw. -34,9 %) wird sich die Altersgruppe der Kindergartenkinder von 2005 bis zum Jahr 2020 auf 206 Kinder verringern.

Bei der zugrunde gelegten Belegungsquote von 93,4%³⁵ aller Vorschulkinder werden weiterhin 9 Gruppen für 192 Kinder benötigt. Dieses Angebot ist realistisch auch unter dem Aspekt, dass das Mehrgenerationenhaus in Raisdorf auf zunehmende Akzeptanz für Pendler und umliegende Gemeinden stoßen wird.

³⁰ Landesregierung Schl.-H., Bildung Schl.-H., „Vorschulische Erziehung“, Internetrecherche Juni 2007

³¹ Kindertagesstätten- und -pflegeverordnung – KiTaVO vom 13.11.1992, zuletzt geändert durch Verordnung vom 19.06.2007, GVOBl. Schl.-H. S. 323

³² Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: 2. und 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August (2.) bzw. Oktober (3.) 2006

³³ Landesregierung Schl.-H., Bildung Schl.-H., „Vorschulische Erziehung“, Internetrecherche Juni 2007

³⁴ Kindertagesstätten- und -pflegeverordnung – KiTaVO vom 13.11.1992, zuletzt geändert durch Verordnung vom 19.06.2007, GVOBl. Schl.-H. S. 323

³⁵ Landesregierung Schl.-H., Bildung Schl.-H., „Vorschulische Erziehung“, Internetrecherche Juni 2007

3.7.3 Hort

3.7.3.1. Zielsetzung

Das Mehrgenerationenhaus soll Raum bieten für alle Hortkinder in Ralsdorf. Die Hortkinder werden das Mittagessen im „Generationenrestaurant“ einnehmen.

3.7.3.2. Zielgruppenbedarf

Zum Stichtag 30.06.2007 leben in Ralsdorf 307 Kinder in der Altergruppe von 7 bis 10 Jahren. Für diese Grundschüler werden zum Schuljahr 2007/ 2008 75 Hortplätze in 3 Gruppen angeboten. Es besteht keine Warteliste³⁶. Die Belegungsquote für Hortplätze beträgt heute somit knapp 25% und erweist sich als ausreichend.

Berücksichtigt werden sollte, dass schulnahe Betreuungsangebote wie offene Ganztagschule, betreute Grundschule in Ergänzung zu der verlässlichen Grundschule eine zukünftig abnehmende Nachfrage nach Hortplätzen nach sich ziehen können.

Für Hortplätze für Kinder und Jugendliche im Alter von 11 bis 15 Jahre besteht bereits heute wenig Nachfrage und wird auch zukünftig vor dem Hintergrund einer geänderten Schullandschaft in dieser Form nicht von Relevanz sein.

Laut Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein: „Land investiert in Bildung – Mehr Unterricht und bessere individuelle Förderung“³⁷, werden zukünftig im Zuge des Umbaus der Schullandschaft mehr Unterricht und bessere individuelle Förderung vorgesehen.

Die Stundentafeln sehen ab dem Schuljahr 2010 / 2011 an Regionalschulen einen Unterrichtsrahmen von 184 Stunden monatlich vor, was täglich bis zu 8 Zeitstunden Schulbesuch bedeutet³⁸.

³⁶ Gemeinde Ralsdorf, Herr Kemper, Bereich Schule/Jugend/Kultur/Sport, Juni 2007

³⁷ Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein: „Land investiert in Bildung – Mehr Unterricht und bessere individuelle Förderung, Erscheinungsdatum 10.07.2007

³⁸ Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein: „Land investiert in Bildung – Mehr Unterricht und bessere individuelle Förderung, Erscheinungsdatum 10.07.2007

3.7.3.3. Zukünftiger Platzbedarf

2010

Die durchschnittliche Abnahme der Bevölkerungsgruppe der 7 bis 10-Jährigen in Raisdorf von 2005 bis zum Jahr 2010 beträgt 11 %, was dem Mittelwert der zugrunde gelegten 2. und 3. Variante der Bevölkerungsprognose für Raisdorf entspricht (-13,6% bzw. -8,4 %)³⁹. Bei 288 Kindern dieser Altersgruppe im Jahr 2005 werden im Jahr 2010 noch 256 Einwohner in der Gemeinde leben.

Laut Kindertagesstättenverordnung, zuletzt geändert durch Verordnung vom 19. Juni 2007, GVOBl, soll die Gruppengröße für Hortkinder nicht mehr als 15 Kinder⁴⁰ betragen. In Ausnahmefällen kann die zuständige Behörde je nach pädagogischer Aufgabe befristet eine Gruppengröße bis zu 20 Kindern⁴¹ zulassen.

Ausgehend von der heutigen Hortbelegungsquote von 25 %⁴² wären im Jahr 2010 64 Hortplätze in 4 Gruppen vorzusehen.

2015

Bis zum Jahr 2015 werden in der Altersgruppe der 7 bis 10-jährigen im Vergleich zu heute gemittelte 25,4% (-29,3 % bzw. -21,5 %)⁴³ weniger Kinder in Raisdorf leben. Bezogen auf eine 25%-ige Belegung wären für die bis dahin prognostizierten 215 Kinder dieser Altersgruppe Plätze für 54 Kinder im Hort notwendig, die weiterhin in 4 Gruppen betreut werden können.

2020

Der Anteil der Kinder in der Altersgruppe 7 bis 10 Jahre wird sich bis zum Jahr 2020 um 31,95 % (-37,2 % bzw. -26,7 %)⁴⁴ im Vergleich zum Jahr 2005 auf 196 Kinder verringern. Ausgehend von der aktuell gültigen Belegungsquote von 25%⁴⁵ würden Hortplätze nur noch für 49 Kinder benötigt werden, die dann lediglich 3 Gruppen benötigen werden.

³⁹ Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: 2. und 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August (2.) bzw. Oktober (3.) 2006

⁴⁰ Kindertagesstätten- und -pflegeverordnung – KiTaVO vom 13.11.1992, zuletzt geändert durch Verordnung vom 19.06.2007, GVOBl. Schl.-H. S. 323

⁴¹ Kindertagesstätten- und -pflegeverordnung – KiTaVO vom 13.11.1992, zuletzt geändert durch Verordnung vom 19.06.2007, GVOBl. Schl.-H. S. 323

⁴² Gemeinde Raisdorf, Herr Kemper, Bereich Schule/Jugend/Kultur/Sport, Juni 2007

⁴³ Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: 2. und 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August (2.) bzw. Oktober (3.) 2006

⁴⁴ Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: 2. und 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August (2.) bzw. Oktober (3.) 2006

⁴⁵ Gemeinde Raisdorf, Herr Kemper, Bereich Schule/Jugend/Kultur/Sport, Juni 2007

	2010	2015	2020
Krippe / Einwohner in der Altersgruppe 0-2 Jahre	135 Kinder	118 Kinder	113 Kinder
bedarfsgerechtes Platzangebot 35 %	47 Plätze	41 Plätze	40 Plätze
Anzahl der Gruppen	4	4	4
Kindergarten / Einwohner in der Altersgruppe 3-5 Jahre	246 Kinder	216 Kinder	206 Kinder
bedarfsgerechtes Platzangebot 93,4 %	230 Plätze	202 Plätze	192 Plätze
Anzahl der Gruppen	9	9	9
Hort / Einwohner / Altersgruppe 7-10 Jahre	256 Kinder	215 Kinder	196 Kinder
bedarfsgerechtes Platzangebot 25 %	64 Plätze	54 Plätze	49 Plätze
Anzahl der Gruppen	4	4	3

Abbildung 21 Betreuungsplätze im Mehrgenerationenhaus Raudorf, Bedarfsanalyse⁴⁶

⁴⁶ Quelle: Mittelwert II./III. Bevölkerungsprognose, Gem. Raudorf, Stat. Landesamt Nord, SLC 2007

3.7.4 Offene Jugendarbeit

3.7.4.1. Zielsetzung

Wunsch der Beteiligten ist es, zukünftig das Angebot der offenen Jugendarbeit, das zur Zeit im Haus der Jugend sehr gut nachgefragt wird, zu zentralisieren und im Mehrgenerationenhaus in Schulnähe unterzubringen, auch um die Betreuung aller Altersgruppen unter einem Dach zu gewährleisten⁴⁷.

Da derartige Angebote, insbesondere für die Altersgruppe der 11 bis 15-jährigen, eine Ergänzung zu den Angeboten der offenen Ganztagschule darstellen, ist der Standort im Mehrgenerationenhaus für die Offene Jugendarbeit wegen zahlreicher Kooperationsmöglichkeiten zu favorisieren.

3.7.4.2. Zielgruppenbedarf 2010 - 2020

Aufgrund der Berechnungen beider Bevölkerungsprognosen ist im Vergleich zu 2005 bis zum Jahr 2010 von einem Anstieg der 11 bis 15-jährigen in einer gemittelten Größenordnung von 10,5 % (+7,9 % bzw. +13,2 %) auszugehen. Bis zum Jahr 2015 wird sich im Vergleich zu 2005 der Anteil in dieser Bevölkerungsgruppe auf dem Niveau von 2005 befinden (-5,3 % bzw. +5,3%), um dann bis zum Jahr 2020 um 15,8 % (-23,7 % bzw. -7,9 %) abzunehmen⁴⁸.

Da die Angebote im Haus der Jugend eine sehr gute Akzeptanz erfahren und sich die Entwicklung in dieser Altersgruppe mittelfristig als stabil erweist, sollte der Raumbedarf im Mehrgenerationenhaus mindestens in der heute vorhandenen Größenordnung von ca. 200 qm bereitgestellt werden.

3.7.5 Kinderhotel

3.7.5.1. Zielsetzung

Um den zunehmenden Anforderungen an die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, auch im Hinblick auf die ansteigende Anzahl allein erziehender Erwerbstätiger oder im Schichtdienst Tätiger gerecht zu werden, besteht die Notwendigkeit, für individuelle Bedarfe des Einzelnen ein umfassendes Betreuungsnetzwerk aufzubauen.

⁴⁷ Jugendpfleger der Gemeinde Raisdorf im Haus der Jugend, Herr Hildebrandt, Telefonat im Juli 2007

⁴⁸ Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: 2. und 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August (2.) bzw. Oktober (3.) 2006

Einen zusätzlichen Baustein dazu bietet die Möglichkeit, Kinder im Bedarfsfall außerhalb der Öffnungszeiten der Krippen und Kindergärten, auch nachts in einem angegliederten Bereich an die bereits vorhandene Raum- und Versorgungsstruktur der Kindertageseinrichtungen durch das ihnen bekannte Personal betreuen zu lassen, im Sinne eines offenen Kinderhauses.

Dieses Angebot gibt Eltern die Gewissheit, ihrem Kind die optimale Betreuung zukommen zu lassen, wenn sie selbst Freiräume für Arzt- und Behördenbesuche, ruhiges Einkaufen, plötzliche Erkrankung oder auch mal einen entspannten Friseurbesuch benötigen.

Das Angebot, im Bedarfsfall Kindern eine Betreuung rund um die Uhr und an den Wochenenden zu gewährleisten, setzt eine besondere Organisationsform voraus, bei der auch ehrenamtliche Helfer sowie engagierte Eltern in den Schicht- und Wochenenddienst eingebunden werden sollten. Die Organisation sollte vom Centermanagement übernommen werden (s. u.).

3.7.6 Generationenrestaurant

3.7.6.1. Zielsetzung

Das Generationenrestaurant mit angegliedertem Café will Menschen jeden Alters und jeder Lebenssituation zusammenführen und als Ort der Kommunikation und des Austausches dienen.

Die Kinder und Jugendlichen der Grund-, Haupt- und Realschule (später Regionalschule) sollen die Möglichkeit haben, dort ein Mittagessen einzunehmen. Ein „offener Mittagstisch der Begegnungen“ bietet auch berufstätigen Eltern die Möglichkeit, die Mittagspause gemeinsam mit ihren Kindern verbringen zu können.

Die älteren Menschen der Gemeinde können dort den Jungen mit Rat und Tat zur Seite stehen, z. B. Unterstützung bei den Hausaufgaben verabreden. Im Gegenzug können die Kinder und Jugendlichen Verabredungen treffen zum Einkaufen oder zu einem Computerkurs für die Älteren. Der „Mittagstisch der Begegnungen“ bietet zahlreiche Möglichkeiten der Interaktion und Kooperation zwischen Alt und Jung.

Gleichzeitig kann das Generationenrestaurant durch eine flexibel nutzbare Raumgestaltung umgewandelt werden: zu einem Multifunktionssaal für kommunales Kino, Theatervorstellungen, Konzerte und Liederabende.

Ein Frühstücksbuffet und der Nachmittagkaffee können im kleineren Bereich des angegliederten Cafés mit Internetzugangsmöglichkeiten eingenommen werden. Dieser Bereich könnte sich als „öffentliches Wohnzimmer“ mit familienähnlichen Strukturen entwickeln.

Das Café eignet sich für generationsübergreifende Angebote in kleinerem Rahmen wie Lesungen, Spiel- und Bastelnachmittage oder -abende, Skat- oder Rommee-Runden, Vermittlungsbörse für Urlaubsservice, Haustierbetreuung, schwarzem Brett etc.

3.7.6.2. Zielgruppenbedarf 2010 - 2020

Bei einer prognostizierten durchschnittlichen Abnahme von 2005 bis zum Jahr 2010 in Höhe von 11 %⁴⁹ der SchülerInnen im Alter von 7 bis 10 Jahren, werden dann 256 Kinder die Grundschule besuchen. Die Zahl der 11 bis 15 jährigen wird vom Schuljahr 2005/2006 bis 2010 von 548 um 10,5 % (+ 7,9 % bzw. + 13,2 %)⁵⁰ auf voraussichtlich 608 SchülerInnen ansteigen. Insgesamt werden im Jahr 2010 ca. 864 Kinder und Jugendliche die Grund- (256) und Regionalschule (608) in Raisdorf besuchen.

Im Zuge des sich entwickelnden offenen Ganztagsangebots sollte in einer für 25-30 % der SchülerInnen die Möglichkeit bestehen, eine Mittagsmahlzeit im angrenzenden Mehrgenerationenhaus einzunehmen.

Bei insgesamt 864 Kindern und Jugendlichen müsste im Jahr 2010 mit einem Bedarf an etwa 216 (25 %) bis 260 (30 %) Schülermittagessen gerechnet werden⁵¹.

Um dieses zu gewährleisten und gleichzeitig noch Plätze für externe Nutzer wie Eltern, Senioren und andere Besucher vorhalten zu können, wird die Essenausgabe in zwei Schichten vorgenommen. Sollte die Resonanz auf das Essen im

⁴⁹ Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: 2. und 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August (2.) bzw. Oktober (3.) 2006

⁵⁰ Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: 2. und 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August (2.) bzw. Oktober (3.) 2006

⁵¹ Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen – StEG – gefördert durch das Ministerium für Bildung und Forschung, Veröffentlichung März 2007

Mehrgenerationenhaus deutlich höher als erwartet ausfallen, wäre es auch denkbar, die Besucher in drei Mittagsschichten zu bewirten.

Der Abnahme der Kinder und Jugendlichen bis zum Jahr 2020 steht die deutliche Zunahme der älteren Bevölkerung entgegen⁵². Längerfristig wird also der Bedarf für eine Mittagsmahlzeit im Mehrgenerationenhaus bei Kindern und Jugendlichen abnehmen.

Bei den Älteren wird vermutlich eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen sein, nicht allein wegen der demographischen Entwicklung in dieser Altersgruppe, sondern auch, weil diese Möglichkeit des sozialen Kontaktes und Austauschs der Isolation und Vereinsamung vorbeugt und weil das Mehrgenerationenhaus mit der Zeit einfach an Akzeptanz gewinnt.

3.7.6.3. Zusätzliche Angebote für die Generationen

Neben den bereits ausführlich beschriebenen Angeboten / Zielgruppenbedarfen wären zusätzliche Aktivitäten in entsprechenden Räumlichkeiten zur stündlichen Nutzung denkbar:

- PC-Schulungsraum
- Lehrküche
- Seniorenakademie in Kooperation mit Verbänden und Vereinen
- Wissenstransfer durch Senioren (Seniortrainer)
- Ehrenamt-, Freiwilligenbörse
- Bürger helfen Bürgern
- Angebote für I-Gruppen
- Beratungsstelle für Wohnraumanpassung
- Gesundheitsprävention
- Kulturbegleitservice
- Vermittlung ambulanter, teilstationärer Seniorenbetreuung
- Vermittlung häuslicher Hilfen (Hausmeisterdienste, Einkaufen, Wäschedienst, Reinigungsservice)

⁵² Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein: 2. und 3. Variante der Modellrechnung zur Bevölkerungsentwicklung in Raisdorf vom August (2.) bzw. Oktober (3.) 2006

3.7.7 Bevölkerungsvorausberechnung Kreis Plön 2003 – 2020

Auch im Kreis Plön wird bis 2020 ebenfalls mit einer Abnahme der jungen Bevölkerung bis unter 15 Jahren gerechnet. Hier liegen die prognostizierten Abnahmen zwischen -14,7 und -30,9 %.

Die Anzahl der 60 bis unter 65-jährigen Senioren nimmt bis 2010 leicht ab und erreicht im Jahr 2020 nahezu das Niveau von 2003 (-5,5 %/ -567 Personen).

Die Gruppe der 65+-jährigen verzeichnet einen enormen Zuwachs und steigt konstant um 33,8 % auf 33.130 Personen an.

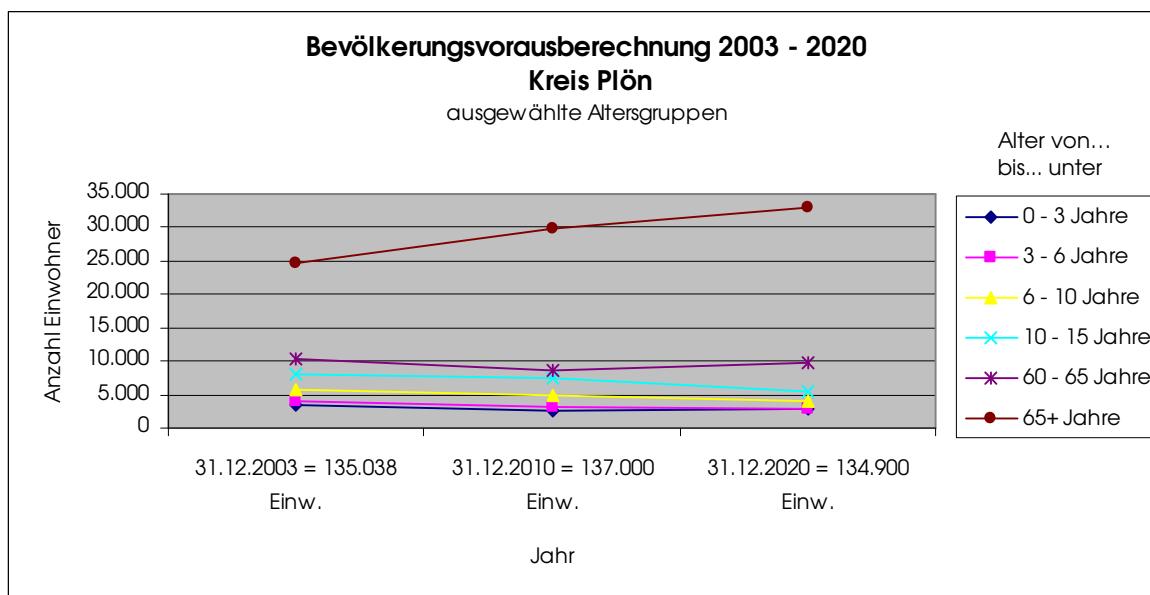


Abbildung 22 Bevölkerungsberechnung 2003 – 2020 Kreis Plön, grafisch⁵³

⁵³ Quelle: Stat. Amt für Hamburg u. Schleswig-Holstein, Basisjahr 2003, März 2005; SLC 2007

Alter von..bis..unter	2003 - 2010	2003 - 2020
0 - 3 Jahre	-18,9%	-14,7%
3 - 6 Jahre	-20,7%	-27,5%
6 - 10 Jahre	-13,5%	-30,9%
10 - 15 Jahre	-6,4%	-30,8%
15 - 21 Jahre	16,7%	-3,7%
21 - 60 Jahre	-0,1%	-2,6%
60 - 65 Jahre	-17,2%	-5,5%
65+ Jahre	20,9%	33,8%
Summe Einwohner	+ 1,5%	- 0,1%

Abbildung 23 Bevölkerungsberechnung 2003 – 2020 Kreis Plön, numerisch⁵⁴

⁵⁴ Bevölkerungsvorausberechnung Kreis Plön, 2003-2020
 Quelle: Stat. Amt für Hamburg u. Schleswig-Holstein, Basisjahr 2003, März 2005; SLC 2007

3.7.8 Bevölkerungsprognose Schleswig-Holstein 2003 - 2020

Die Bevölkerungsentwicklung in Schleswig-Holstein ist vergleichbar mit der Entwicklung im Kreis Plön. Auch hier wird prognostiziert, dass die Gesamteinwohnerzahl im Jahr 2020 wieder das Niveau von 2003 erreicht.

Alle Altersgruppen bis unter 65 Jahren nehmen ab, wenn auch weniger stark als im Kreis Plön. Die Anzahl der Senioren über 65 Jahren ist die Bevölkerungsgruppe, die konstant zunehmen wird.

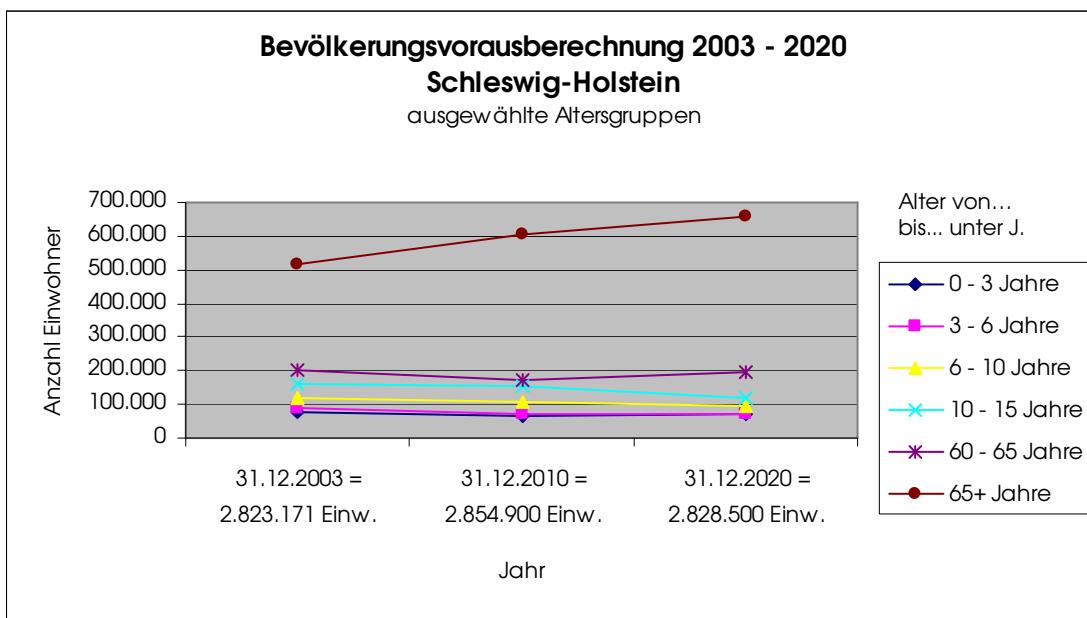


Abbildung 24 Bevölkerungsvorausberechnung 2003 – 2020 Schleswig-Holstein, grafisch ⁵⁵

⁵⁵ Quelle: Stat. Amt für Hamburg u. Schleswig-Holstein, Basisjahr 2003, März 2005, SLC 2007

Alter von..bis..unter	2003 - 2010	2003 - 2020
0 - 3 Jahre	-12,2%	-9,1%
3 - 6 Jahre	-16,6%	-19,4%
6 - 10 Jahre	-11,9%	-23,0%
10 - 15 Jahre	-4,5%	-24,5%
15 - 21 Jahre	9,3%	-6,0%
21 - 60 Jahre	0,5%	-1,7%
60 - 65 Jahre	-16,8%	-3,5%
65+ Jahre	16,7%	26,7%
Summe Einwohner	+ 1,1%	+ 0,2%

Abbildung 25 Bevölkerungsvorausberechnung 2003 – 2020 Schleswig-Holstein, numerisch⁵⁶

⁵⁶ Bevölkerungsvorausberechnung Schleswig-Holstein, 2003-2020
Quelle: Stat. Amt für Hamburg u. Schleswig-Holstein, Basisjahr 2003, März 2005; SLC 2007

3.8. Infrastrukturen & soziale Einrichtungen

Die Recherche der vorhandenen Infrastrukturen und sozialen Einrichtungen in Raisdorf und Umgebung wurde nach folgenden Bereichen gegliedert:

- Kirchen, Freie Gemeinden
- Soziale Dienste und Beratungsangebote
- Betreutes altersgerechtes Wohnen
- Tagespflege, Kurzzeitpflege
- Pflegeheime
- Seniorenbeirat
- Stiftungen
- Kindertagesstätten/ Kindergartenähnliche Einrichtungen
- Schulen
- Einrichtungen für Menschen mit besonderen Indikationen
- Weiterbildungsangebote, Volkshochschule
- Angebote für Jugendliche
- Vereine
- Politische Parteien
- Wirtschaftsverbände/ Netzwerke
- Kunst/ Kultur

Zur Recherche der Infrastrukturen und sozialen Einrichtungen im Umkreis von Raisdorf haben wir einen Radius von 10 km tatsächliche Entfernung um Raisdorf definiert.

In diesen Bereich fallen folgende Gemeinden:

Dobersdorf, Klausdorf, Pohnsdorf, Preetz, Rastorf, Schellhorn

Die Auflistungen der Infrastrukturen und sozialen Einrichtungen für Raisdorf und für Raisdorf und Umgebung befinden sich im Anhang und können dort detailliert nachgelesen werden.

4. Besucherpotentiale & Zielgruppenanalyse

4.1. Krippe und Kindergarten

In Raudorf gibt es 2 Kindergärten, die im Kindergartenjahr 2007/2008 eine max. Platzzahl von 298 Kindergartenplätzen für 0 – 6-jährige zzgl. 75 Hortplätze für 7 – 10-jährige anbieten, so dass insgesamt 373 Plätze vorgehalten werden.

Eine reine Krippengruppe, in der nur Kinder bis unter 3 Jahre betreut werden, gibt es nicht. Die Betreuung der Krippenkinder findet derzeit in altersgemischten Gruppen statt.

4.1.1 Evangelischer Kindergarten

Der evangelische Kindergarten in der Ernst-Moritz-Arndt-Str. 13 in Raudorf stellt an zwei Standorten folgendes Angebot zur Verfügung:

Kindergartenjahr 2007/2008 ⁵⁷

ca. 162 Kinder in 9 Vormittagsgruppen,

ca. 30 Kinder ab 2 Jahre in 2 Nachmittagsgruppen (zwei Tage in der Woche)

Standort 1: Haus der Kirche, Fernsichtweg 34:

2 altersgemischte Gruppen (16 Kinder: 6 Kinder unter 3 J., 10 Kinder 3 - 6 J.)

1 Waldgruppe (NaKiGa-Gruppe, 18-20 Kinder, 3-6 Jahre)

1 Waldgruppe (16 Kinder)

Standort 2: Ernst-Moritz-Arndt-Straße 13:

4 Regelgruppen (20-22 Kinder, 3-6 Jahre)

1 I-Gruppe ⁵⁸ (12 Kinder, 3-6 Jahre, davon max. 3 I-Kinder)

zzgl. 2 Schnuppergruppen (an 2 Nachmittagen werden von 15.00-17.00 Uhr Schnupperstunden für 30 Kinder im Alter ab 2 Jahre angeboten)

⁵⁷ Quelle der Angaben für das Kindergartenjahr 2007/2008: Gemeinde Raudorf, Bereich Schule/ Jugend/ Kultur/ Sport, Herr Kemper, Stand: 19.06.07

⁵⁸ I-Gruppe = Integrativgruppe. Hier werden auch Kinder mit erhöhtem Betreuungsaufwand und/ oder Behinderungen betreut.

Regelgruppen (3 - 6 Jahre):

Zum Kindergartenjahr 2007/2008 werden 7 Gruppen für Kinder von 3-6 Jahren mit ca. 130 belegten Plätzen angeboten, zzgl. 20 Plätze in den 2 altersgemischten Gruppen (150 belegte Plätze für 3-6-jährige).

Warteliste

Es gibt für diese Altersgruppe im ev. Kindergarten keine Warteliste.

Krippenplätze (0 - 3 Jahre) in altersgemischten Gruppen:

Im Jahr 2007/ 2008 werden 2 altersgemischte Gruppen für maximal 12 unter 3-jährige Kinder zur Verfügung stehen.

Warteliste

Die Warteliste für Kinder im Alter von 0-3 Jahre umfasst im Juni 2007 etwa 25 bis 30 Kinder für beide Ralsdorfer Kindergärten. Im Jahr 2007/ 2008 werden in beiden Einrichtungen 3 Gruppen mit insgesamt 15-18 Plätzen für unter 3-jährige zur Verfügung stehen.

4.1.2 DRK Kindergarten

Der DRK Kindergarten in der Dorfstr. 19 in Raisdorf stellt folgendes Angebot zur Verfügung:

Kindergartenjahr 2007/2008 ³

ca. 196 Kinder verteilt auf:

5 Regelgruppen (20-22 Kinder, 3-6 Jahre)

1 altersgemischte Gruppe (16 Kinder: 6 Kinder unter 3 J., 10 Kinder 3-6 J.)

3 Hortgruppen (jeweils 23-25 Kinder)

Regelgruppen (3 - 6 Jahre):

Zum Kindergartenjahr 2007/2008 wird es 5 Regelgruppen für 105 Kinder im Alter von 3 - 6 Jahren geben, zzgl. 10 Plätze in der altersgemischten Gruppe (= 115 Plätze für 3-6 jährige).

Warteliste

Für diese Altersgruppe gibt es keine Warteliste.

Krippenplätze (0 - 3 Jahre) in altersgemischten Gruppen:

Im neuen Kindergartenjahr 2007 / 2008 wird es hier erstmals eine altersgemischte Gruppe geben. Sie bietet Platz für maximal 6 Kinder unter 3 Jahre.

Warteliste

Die Warteliste für Kinder im Alter von 0-3 Jahre umfasst im Juni 2007 etwa 25 bis 30 Kinder für beide Raisdorfer Kindergärten (DRK Kindergarten und Ev. Kindergarten).

Im Jahr 2007/ 2008 werden in beiden Einrichtungen 3 Gruppen mit insgesamt 15-18 Plätzen für unter 3-jährige zur Verfügung stehen.

³⁹ Quelle der Angaben für das Kindergartenjahr 2007/2008: Gemeinde Raisdorf, Bereich Schule/Jugend/Kultur/Sport, Herr Kemper, Stand 19.06.07

Die Leiterin zeigte den dringenden Zusatzbedarf an Plätzen für Kinder unter 3 Jahren auf. Dabei sollten nicht ausschließlich altersgemischte Gruppen, sondern auch reine Krippengruppen nur für Kinder von 0-3 Jahre eingerichtet werden. Diese Gruppen werden kleiner sein als die Regelgruppen, benötigen allerdings zusätzlich separate Schlafräume.

4.1.3 Kosten der Betreuung im Kindergarten

Die Kosten sind für beide Kindergärten einheitlich geregelt:

- 4 Stunden Betreuung 100,- bis 180,- €
- jede weitere angefangene ½ Stunde 10,- €
- eine Sozialstaffel ermöglicht Ermäßigungen zwischen 10 bis 90 %

4.1.4 Tendenz in der Krippen- und Kindergartenbetreuung

Der Bedarf an altersgemischten und zusätzlichen Krippenplätzen wird zukünftig durch den gesetzlich vorgeschriebenen qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung für Kinder weiterhin ansteigen (Tagesbetreuungsausbau Gesetz TAG).

Bei dem derzeitigen Krippenplatzangebot von 18 Plätzen liegt die Versorgungsquote bei 14,4 %. (125 Kinder in Raisdorf im Alter von 0-2 Jahre, Stichtag 30.06.2007)⁶⁰

⁶⁰ Melderegister Einwohnermeldeamt, Gemeinde Raisdorf

4.1.5 Gruppen- und Platzangebote (inkl. Hort) in Ralsdorf 2007/ 2008⁶¹

	Anzahl d. Gruppen	Krippe belegte Plätze 0-3 Jahre	Kindergarten belegte Plätze 3-6 Jahre	Hort belegte Plätze 7-10 Jahre	max. Platzzahl
DRK-Kindergarten	9	6	115	75	201
Ev. Kindergarten	9	12	150	0	172
Gesamtangebot 2007/2008	18	18	265	75	373
Schnuppergruppe 2 x wöchentl. je 2 Std.	2	15			30
Warteliste		30	0	0	

Abbildung 26 Platzangebot Ralsdorfer Kindergärten gesamt

⁶¹ Quelle: Gemeinde Ralsdorf, Bereich Schule/Jugend/Kultur/Sport, Herr Kemper, Stand Juni 2007; SLC 2007

4.2. Tagesmütter

Als Alternative zur Betreuung der Kinder unter 3 Jahren in der Krippe oder im Kindergarten gibt es die Betreuung durch eine Tagesmutter.

Derzeit gibt es in Raisdorf 5 Tagesmütter, die vom Jugendamt offiziell anerkannt sind und die ihre fachliche Eignung nachgewiesen haben.⁶²

Nicht erfasst sind Frauen, die ihre Tagesmuttertätigkeit ohne fachliche Fortbildung anbieten.

Jede Tagesmutter darf max. 5 Kinder gleichzeitig betreuen, wobei höchstens 8 Kinder insgesamt betreut werden dürfen, z. B. 5 Kinder vormittags, 3 Kinder nachmittags.

Bei einer Abfrage Anfang 2007 gaben die Tagesmütter folgende Zahlen betreuter Kinder an:

2 Tagesmütter	je 4 -5 Kinder	
3 Tagesmütter	je 2 -3 Kinder =	Betreuung von 14 – 19 Kindern durch Tagesmütter in Raisdorf

Diese Zahlen unterliegen Schwankungen, da die Zahl der betreuten Kinder bei den Tagesmüttern ständig wechselt.

4.2.1 Betreuungskosten durch Tagesmütter

Das Betreuungsentgelt ist frei verhandelbar. Hier steuern Angebot und Nachfrage den Preis. Erfahrungsgemäß soll das Entgelt zwischen 3,00 – 5,00 EUR/ Std. liegen. Für Raisdorf wurde ein Betrag von 4,50 EUR/ Std. genannt.

Es gibt für sozial schwache Familien die Möglichkeit, einen finanziellen Zuschuss in Höhe von EUR 3,00/ Std. beim Jugendamt zu beantragen.

⁶² Amt f. Jugend u. Sport, Kreis Plön, Fr. Wulf, 21.06.07

4.2.2 Ausbildungskosten

Die Familienbildungsstätte Plön bietet Fortbildungsveranstaltungen für interessierte Mütter und Väter an, die als durch das Jugendamt anerkannte Tagesmütter tätig werden möchten.

Diese Fortbildung umfasst 120 Unterrichtsstunden. Die Familienbildungsstätte erhält Zuschüsse vom Kreis und vom Land, so dass der Eigenkostenanteil für die Teilnehmer lediglich EUR 200,00 beträgt. ⁶³

Andere Anbieter erheben Kosten zwischen EUR 400,00 bis 600,00.

4.2.3 Vergleich Tagesmutter - Kindergarten -

Vorteile einer Betreuung durch eine Tagesmutter:

- sofort verfügbar, keine Wartelisten
- gut für Übergangszeiten, wenn man nur für einen bestimmten definierten Zeitraum eine Betreuung sucht
- individuelle Betreuung, da weniger Kinder gleichzeitig betreut werden
- geeignet für Kinder mit erhöhtem Betreuungsaufwand/ Pflegebedarf
- flexibel in den Betreuungszeiten, individuelle Abstimmungen sind möglich
- Bsp.: Eltern im Schichtdienst; wenn beide Schichten (Früh- u. Spätschicht) abgedeckt werden müssen, müsste im Kita-Bereich ein Vollzeitplatz in Anspruch genommen und bezahlt werden. Bei der Tagesmutter werden nur die tatsächlichen Betreuungszeiten berechnet. Darüber hinaus wäre die Betreuung zu den erforderlichen Tages- und Abendzeiten im Kindergarten nicht möglich.
- Betreuung auch außerhalb der für Kindergärten üblichen Zeiten z.B. in den Abendstunden möglich.

⁶³ Familienbildungsstätte Plön, Frau Pfau, 21.06.07

Vorteile einer Kindergarten-Betreuung:

- bei einer Tagesmutter ist die Betreuung über Jahre nicht 100 %-ig gewährleistet. Die Tagesmutter kann den Betreuungsvertrag kündigen und es muss eine neue Tagesmutter gesucht werden.
- ggfs. geringere Betreuungskosten für die Eltern
- Verlässlichkeit für Gemeinde, einen festen Bestand an Krippenplätzen anzubieten, verbunden mit den höheren Unterhaltungskosten einer Institution/ Einrichtung.

Die optimale Lösung für eine Gemeinde wird die Kombination aus Kindergarten und Tagesmutter sein. So kann ein verlässlicher Bestand an Krippenplätzen vorgehalten werden und „Spitzenzeiten“ können durch Tagesmütter abgedeckt werden.

4.3. Hort

Der Hort zur Betreuung der Grundschulkinder befindet sich in 800 m fußläufiger Entfernung zur Grundschule auf der anderen Seite der Bundesstraße in Raisdorf Süd und ist im DRK Kindergarten integriert.

Im Jahr 2007/ 2008 gibt es 3 Hortgruppen für insgesamt maximal 75 Kinder⁶⁴

Betreuungskosten im Hort

bis 20 Std. / Monat 25,- €

bis 40 Std. / Monat 55,- €

bis 60 Std. / Monat 85,- €

bis 80 Std. / Monat 115,- €

Warteliste

Eine durchgeführte Elternbefragung hatte einen zukünftig anwachsenden Bedarf an Hortplätzen aufgezeigt.⁶⁵ Die Gemeinde hat zeitnah darauf reagiert und zum Schuljahr 2007/2008 eine zusätzliche Gruppe eröffnet.

4.3.1 Tendenz in der Hortbetreuung

Der Bedarf an Hortplätzen wird auch zukünftig vorhanden sein, da die offene Ganztagschule vorerst ausschließlich den Haupt- und Realschülern zur Verfügung stehen wird, während die Grundschüler außerhalb der verlässlichen Grundschulzeiten weiterhin im Hort betreut werden.

⁶⁴ Quelle der Angaben für das Jahr 2007 / 2008: Gemeinde Raisdorf, Bereich Schule / Jugend / Kultur / Sport, Herr Kemper, Stand 19.06.2007

⁶⁵ Herr Kemper aus dem Bereich Schule, Jugend, Kultur und Sport in Raisdorf

4.4. Grund- und Hauptschule Raisdorf

Betreute Grundschule, ehemals auch Schulkindergarten

Anschrift: Zum See 11, 24223 Raisdorf, Tel.: 04307-6621

Als einzige Grund- und Hauptschule der Gemeinde Raisdorf erstreckt sich das Einzugsgebiet für die Grundschulkinder hauptsächlich auf Raisdorf, für die Hauptschule werden auch Schüler aus Klausdorf mit einbezogen.

Aufgrund der Schulreform sollen die Hauptschule und die Albert-Schweitzer-Realschule in Raisdorf zur Regionalschule werden.

Neben dem Hauptgebäude umfasst das großräumige Schulgelände auch einzeln stehende Pavillons. Zwischen den Gebäuden befinden sich mehrere Schulhöfe, die durch Spiel- und Bewegungsangebote ergänzt wurden.

Neben der kleinen Schulsport- und Gymnastikhalle wird vor allem die benachbarte Uttoxeterhalle für den Sportunterricht genutzt. Für den Schwimmunterricht stehen ein Lehrschwimmbecken sowie ein Freibad zur Verfügung.

Die Grundschule ist drei- bis vierzügig ausgelegt, in der Hauptschule gibt es eine bis maximal zwei Klassen pro Klassenstufe.

4.4.1 Entwicklung Schülerzahlen Grund- und Hauptschule Raisdorf⁶⁶:

Schuljahr	Grundschule	Hauptschule	Gesamt	Klassen
2003/2004	298/ 67,7 %	142/ 32,3 %	440	nicht bekannt
2004/2005	283/ 66,7 %	141/ 33,3 %	424	20
2005/2006	316/ 70,4 %	133/ 29,6 %	449	20
2006/2007	309/ 72,9 %	115/ 27,1 %	424	20
2007/2008	302/ 74,9 %	101/ 25,1 %	403	19

Abbildung 27 Entwicklung Schülerzahlen an Grund- und Hauptschule⁶⁷

Die Anmeldungen an der Betreuten Grundschule sind durch die inzwischen gesetzlich vorgeschriebenen verlässlichen Grundschulzeiten rückläufig. Derzeit (Juni 2007) werden lediglich 9 Kinder morgens eine halbe Stunde und mittags von 12.00 Uhr bis 14.00 Uhr betreut. Der Monatsbeitrag in Höhe von 70 Euro ist vergleichsweise hoch und inzwischen trotzdem nicht mehr kostendeckend, so dass der Fortbestand dieses Angebotes in nächster Zeit in dieser Form fragwürdig ist.

Eine Diplom-Pädagogin kümmert sich seit April 2007 stundenweise als unterrichtsbegleitende Fachkraft um die Probleme der Kinder und Jugendlichen an der Grund- und Hauptschule, gleichzeitig bietet sie als 1. Angebot im Rahmen einer offenen Ganztagschule Hausaufgabenbetreuung an der Realschule an.⁶⁸

4.4.2 Tendenz

Während die Schülerzahlen im Schuljahr 2005/2006 noch einen Anstieg zum Vorjahr aufwiesen, entwickelten sie sich innerhalb der letzten 2 Jahre sowohl an der Grund- als auch an der Hauptschule rückläufig.

⁶⁶ Quelle: Gemeinde Raisdorf, Bereich Schule/Jugend/Kultur/Sport, Herr Kemper
Stand der Zahlen für 2007/2008: 26.06.07

⁶⁷ Quelle: Gemeinde Raisdorf, Bereich Schule/Jugend/Kultur/Sport, Herr Kemper.
Stand der Zahlen für 2007/2008: 26.06.07; SLC 2007

⁶⁸ Quelle: Raisdorfer Kurier, Juni 2007, S. 36

4.5. Albert-Schweitzer-Realschule

Anschrift: Zum See 15, 24223 Risdorf, Tel.: 04307-93910

Die Realschule Risdorf ist als zweizügige Realschule konzipiert, wurde im Jahr 1994 als Außenstelle der Realschule Preetz errichtet und ist seit dem Schuljahr 1998/99 eigenständig. Seit dem Schuljahr 2005/2006 werden, bedingt durch die ansteigende Schülerzahl, die Klassenstufen 5-9 dreizügig unterrichtet.

Sie liegt in unmittelbarer Nähe zur Grund- und Hauptschule sowie zur Förderschule. Sportanlagen, Schulhöfe, Küche und Werkraum werden gemeinsam genutzt.

Die Einrichtung einer offenen Ganztagschule wird erwogen und die „AG der Vereine und Institutionen“ wurde um Unterstützung bei der Gestaltung des Nachmittagsangebotes gebeten⁶⁹.

Eine Diplom-Pädagogin bietet bereits jetzt im Rahmen der offenen Ganztagschule Hausaufgabenbetreuung an der Realschule an.

4.5.1 Vergleich Entwicklung Schülerzahlen Haupt- und Realschule

Schuljahr	Hauptschule	%	Realschule	%	Gesamt
2003/2004	142	27,1	382	72,9	524
2004/2005	141	25,8	405	74,2	546
2005/2006	133	24,3	415	75,7	548
2006/2007	115	20,9	435	79,1	550
2007/2008	101	18,9	434	81,1	535

Abbildung 28 Entwicklung Schülerzahlen an Haupt- und Realschule in Risdorf⁷⁰

⁶⁹ Quelle: Risdorfer Kurier, Juni 2007, S. 47

⁷⁰ Quelle: Gemeinde Risdorf, Bereich Schule/Jugend/Kultur/Sport, Herr Kemper, Stand der Zahlen für 2007/2008: 26.06.07; SLC 2007

4.5.2 Schülerwechsel an weiterführende Schulformen

Schuljahr	HS	%	RS	%	Gym	%	Gesamt
2004/2005	13	17,6	36	48,6	25	33,8	74
2005/2006	5	8,3	29	48,3	26	43,3	60
2006/2007	13	17,1	28	36,8	35	46,1	76
2007/2008	5	6,3	33	41,3	42	52,2	80

Abbildung 29 Schülerwechsel der Raisdorfer Schüler an weiterführende Schulformen⁷¹

4.5.3 Tendenz

Der Vergleich der prozentualen Belegungsquoten der einzelnen Schulformen spiegelt den allgemeinen Trend der letzten Jahre wieder, dass das Gymnasium zunehmend als weiterführende Schule gewählt wird.

Trotzdem konnte die Realschule die Schülerzahlen in den Jahren von 2003 bis 2006 steigern und in den Jahren 2006 bis 2007 stabil halten. Dies liegt darin begründet, dass auch hier ein Wechsel zur nächst höheren Bildungseinrichtung stattfindet und sich der Anteil der Hauptschüler im Vergleich zu den Realschülern über die letzten 5 Schuljahre rückläufig entwickelt hat.

Diese Entwicklung lässt - auch im Hinblick auf die sich zukünftig etablierende Regionalschule - vermuten, dass der Anteil der auf Gymnasien wechselnden SchülerInnen mindestens das heutige Niveau beibehalten, möglicherweise noch leicht ansteigen wird. Die Zahl der Haupt- und Realschüler (zukünftig Regionalschüler) wird dadurch und durch die sich inzwischen rückläufig entwickelnden Geburtsjahrgänge vermutlich eher abnehmen.

⁷¹ Quelle: Grund- u. Hauptschule Raisdorf, Schulsekretariat, Fr. Stullich Stand: 26.06.07; SLC 2007

4.6. Offene Jugendarbeit

Angebote für Jugendliche werden in der „Spielothek“ und im „Haus der Jugend“ vorgehalten.

Das „Haus der Jugend“ ist von Montag bis Freitag geöffnet und bietet Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche ab 6 Jahren an. Es werden neben einem festen Veranstaltungsangebot auch zeitlich begrenzte Programme, Aktionen und Sonderveranstaltungen, z.B. im Rahmen der Ferienpassaktivitäten angeboten.

Es werden folgende Angebote vorgehalten ⁷²: (auszugsweise)

Altersgruppe 5-6 Jahre und 8-9 Jahre:

- 2 mal wöchentlich Bastel- und Kochkurse

Altersgruppe 11-17 max. 18 Jahre:

- Basteln, Kochen, Billard, PC, Kickern, Disco, Mädchentreff
- Angebote für Jungen, z.B. „Mofa basteln“ oder andere Werkstattangebote
- Gesprächsrunden, auch flexibel bei entsprechendem Bedarf

4.6.1 Akzeptanz, Besucherpotential

Die Angebote werden sehr gut angenommen. Täglich besuchen ca. 30-40 Kinder und Jugendliche die Einrichtung. Im Sommer wird bei schönem Wetter allerdings das Schwimmbad favorisiert.

⁷² Quelle: Internetseite der Gemeinde Raudorf

4.6.2 Jugendparlament

In der Vergangenheit existierte ein Jugendparlament in Raisdorf, das jedoch aufgrund der abnehmenden Zahl der Akteure - letztendlich waren es nur noch 2 Jugendliche - die Aktivitäten eingestellt hat.

4.7. Menschen mit Behinderungen

Menschen mit Behinderungen finden in Raisdorf in der Schwentine-Schule (Förderschule/ Förderzentrum Preetz) und durch die Staatl. Internatsschule für Körperbehinderte und das DRK Zentrum in der Henry-Dunant-Straße gute Ausbildungs- und Wohnmöglichkeiten.

Sehr gute Sportmöglichkeiten bietet die Uttoxeterhalle. Hier findet u. a. Rollstuhlsport z. B. Rollstuhl-Hockey statt.

In Raisdorf gibt es einen Beauftragten für Menschen mit Behinderungen. Herr Biastoch ist über Tel. – Nr.: 04307-6494 zu erreichen.

Auf dem freien Wohnungsmarkt werden nach Aussage der Bürgermeisterin Frau Leyk jedoch kaum (rollstuhlgerechte) Wohnungen für Menschen mit Behinderung angeboten, so dass diese nach Verlassen der Internatsschule gezwungen sind, aus Raisdorf weg zu ziehen, obwohl sie hier verwurzelt sind und auch gerne hier wohnen bleiben würden.

4.7.1 Schwentine-Schule, Förderschule (Förderzentrum Preetz)

Die Schwentine-Schule, eine Angebotsschule des Schulverbandes Preetz, ist eine Außenstelle des Förderzentrums Preetz. Die Trägerschaft der Schwentine-Schule liegt bei der Gemeinde Raisdorf. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe des Schulzentrums Raisdorfs.

Die Schwentine-Schule arbeitet eng mit der Grund- und Hauptschule zugunsten integrativer Förderangebote zusammen.

In 3 Klassenräumen bzw. Klassenverbänden werden Schüler der Klassenstufen 1-9 von drei Lehrkräften unterrichtet.

In der Schwentine-Schule sinken die Schülerzahlen. So wurden im

- Schuljahr 2004/2005 39 Kinder
- Schuljahr 2005/2006 35 Kinder unterrichtet⁷³
- Schuljahr 2007/2008 vorauss. 30 Schüler unterrichtet⁷⁴.

4.7.2 Internatsschule für Körperbehinderte, DRK-Schul- u. Therapiezentrum

Zu dem Schulzentrum unter der Trägerschaft des Landes Schleswig-Holstein gehören:

- Der Schulbereich
Staatliche Internatsschule für Körperbehinderte mit den Bildungsgängen Grundschule, Hauptschule, Realschule, Förderschule und Schule für Geistigbehinderte mit insgesamt 16 Klassen. Im Schuljahr 2004/2005 wurden 99 Schüler, im Jahr 2005/2006 105 Schüler in kleinen Klassenverbänden unterrichtet.⁷⁵
- Die Wohngruppen: 5 Internats- und 3 Heimgruppen mit insgesamt 74 Plätzen
- Das Christof-Husen-Haus: - mit 12 Wohnplätzen
 - Werkstatt f. Behinderte, 16 Plätze, Außenstelle der Eutiner Werkstätte
- Therapie: Krankengymnastik, Ergotherapie, Sprachtherapie und Psychologie
- Hilfsmittelberatung

⁷³ Quelle: Schulamt Kreis Plön, Internetrecherche, Juni 2007

⁷⁴ Quelle: Gemeinde Raisdorf, Bereich Schule/Jugend/Kultur/Sport Herr Kemper, Stand 04.06.07

⁷⁵ Quelle: Schulamt Kreis Plön, Internetrecherche, Juni 2007

4.7.3 Norddeutsches Epilepsiezentrum

Das Epilepsiezentrum ist eine zertifizierte Kinderklinik für die Behandlung therapieschwieriger Epilepsien von Kindern und Jugendlichen im Alter von 0 bis 18 Jahren unter der Trägerschaft des Deutschen Roten Kreuzes, Landesverband Schleswig-Holstein e.V.

Die Klinik verfügt über 6 Eltern-Kind-Zimmer. Darüber hinaus stehen im Zentrum kostengünstige Appartements und Wohnungen zur Unterbringung von Familienmitgliedern zur Verfügung, um ihre epilepsiekranken Kinder begleiten zu können.

Für die Patienten und die Angehörigen werden FAMOSES – Schulungen angeboten mit dem Ziel, über die Krankheit aufzuklären und Hilfestellung zu geben.

4.8. Senioren in Raisdorf

Für die Raisdorfer Senioren werden täglich verschiedene Veranstaltungen unterschiedlicher Anbieter zur Verfügung gestellt. (Eine Auflistung der Seniorenangebote befindet sich im Anhang)

Zu den Anbietern gehören:

- DRK Ortsverband Raisdorf e.V.
- Ev.-lutherische Kirchengemeinde Raisdorf
- AWO Ortsverein Raisdorf
- Private Vereine (Sozialverband, Akkordeon, Mundharmonika...)
- Volkshochschule Raisdorf
- Realschule Raisdorf (EDV)
- Gemeinde Raisdorf

Die Veranstaltungen werden in folgenden Räumlichkeiten angeboten:

- Seniorentagesstätte, Trägerschaft des DRK Raisdorf
- Dorfplatz 7, 24223 Raisdorf, Tel.: 04307-6757 + 8109881 (Fr. Rückert)
- Volkshochschule Raisdorf, Zum See, 24223 Raisdorf, Tel.: 04307-6185
- Albert-Schweitzer-Realschule Raisdorf, Zum See 15, 24223 Raisdorf, Tel.: 04307-93910
- Uttoxeterhalle Raisdorf
- Klosterforst Raisdorf

4.8.1 Akzeptanz Seniorenangebote

Die Angebote für Senioren erfahren einen starken Zuspruch und werden sehr gut angenommen. So bestehen Kurse, die häufig über ehrenamtlich Tätige angeboten werden, schon seit mehreren Jahren.

Die Veranstaltungen in der Seniorentagesstätte werden vornehmlich von den älteren und hochaltrigen Senioren besucht.

Die Seniorentagesstätte verzeichnete im vergangenen Jahr über 10.000 Besuche und 55 Übernachtungen im Besucherzimmer.⁷⁶

Dieses zeigt das rege Interesse an den Veranstaltungsprogrammen des DRK, der AWO und der Kirche.

Auch für private Familienfeiern wird die Seniorentagesstätte gern gemietet.

Die Weihnachtsfeier der Gemeinde Raisdorf in der Uttoxeterhalle wird mit durchschnittlich 400 teilnehmenden Senioren sehr gut angenommen.

Auch die jährliche Seniorenfahrt ist ebenfalls sehr beliebt. Bisher nahmen an jeder Fahrt ca. 350 – 400 Senioren teil. Bislang war die Seniorenfahrt kostenlos, d. h. dass die Busfahrt, Kaffee und Kuchen sowie evtl. Eintrittsgelder von der Gemeinde übernommen wurden. In diesem Jahr wird erstmalig eine pauschale Teilnahmegebühr in Höhe von EUR 5,-- fällig. Bei entsprechendem Nachweis entfällt dieser Kostenanteil für finanziell benachteiligte Senioren, so dass diese weiterhin kostenlos an der Fahrt teilnehmen können.

Nordic Walking, 15 Teilnehmer, Gruppe besteht seit Oktober 2006.

Jüngere Senioren der Altersgruppe 50 - 65 fühlen sich hier nicht angesprochen und nehmen das Angebot nicht an. Für diese Altersgruppe sind kaum Freizeit- und Veranstaltungsangebote sowie gemütliche Treffpunkte vorhanden.⁷⁷

Um eine Abwanderung dieser Einwohner in das Umland zu verhindern, ist es notwendig, diese Altersgruppe gezielt anzusprechen und einzubinden – und dieses nicht nur im Freizeitbereich, sondern auch im Wohnungsreich, d.h. durch die Schaffung von ansprechendem barrierefreien Wohnraum, ggf. mit Serviceangebot.

⁷⁶ Raisdorfer Kurier, Ausgaben April und Juni 2007

⁷⁷ Frau Leyk, Bürgermeisterin, Gemeinde Raisdorf

Darüber hinaus bieten diese ‚Jungsenioren‘ ein großes Aktivitätspotential. Dieses betrifft nicht nur die Inanspruchnahme von Veranstaltungen, sondern auch die Möglichkeit, Freizeit- und Beschäftigungsangebote zu schaffen und anzubieten, z. B. in Form einer Ehrenamtsbörse.

4.8.2 Welche Angebote wünschen sich die Senioren? Was können die Senioren anbieten?

Der DRK Ortsverein Raisdorf e.V. hat im Rahmen der Vorstandssitzung das Thema Mehrgenerationenhaus angesprochen und die MitarbeiterInnen und KursleiterInnen nach fehlenden Angeboten befragt. Hierbei war entscheidend, dass dieser Personenkreis den direkten Kontakt zu den Raisdorfer Senioren hat und die Bedürfnisse und Wünsche der Senioren kennt.

Folgende Ergebnisse wurden zusammengetragen:

- Filme zeigen für jung und alt
- Hausaufgabenbetreuung
- Restaurant für Senioren
- Internetcafé für jung und alt
- Anlaufstelle zur Vermittlung von Leihoma und –opa
- Tanzen

Diese Angebote müssen nicht alle kostenfrei zur Verfügung stehen.

Von ganz entscheidender Bedeutung zur Akzeptanz und Annahme durch die Senioren ist, dass eine gemütliche Atmosphäre geschaffen wird.

4.9. Akteure der Wohnungswirtschaft

4.9.1 Wohnungen der Gemeinde

Die Gemeinde Raisdorf hat 76 eigene Wohnungen zzgl. 3 Dienstwohnungen für Hausmeister etc.

49 dieser kommunalen Wohnungen unterliegen einer öffentlichen Förderung, d.h. zu deren Anmietung ist ein Wohnberechtigungsschein (WBS) erforderlich.

27 Wohnungen sind frei finanziert.

Keine dieser Wohnungen ist barrierefrei bzw. seniorengerecht.⁷⁸

Am Pflegeheim St. Anna wurden in der Radwardstr. 2 durch das Stephanswerk 32 seniorengerechte Wohnungen errichtet. Bei diesen Wohnungen wird durch das Haus St. Anna (Deutsch Ordens Hospitalwerk) eine Grundversorgung der Mieter gewährleistet, die hierzu eine monatliche Betreuungspauschale in Höhe von EUR 76,-- bis 90,-- (je nach Personenzahl) entrichten müssen.

13 dieser Wohnungen sind Eigentumswohnungen. Bei den verbleibenden 19 betreuten Wohnungen handelt es sich um öffentlich geförderte Wohnungen für die die Gemeinde Raisdorf ein Belegungsrecht hat (Kosten je nach Wohnungsgröße zwischen EUR 450,-- bis 500,-- inkl. Betreuungspauschale).^{79,80}

Folgende Wohnungsunternehmen sind mit einem Wohnungsbestand in Raisdorf vertreten:

- Wankendorfer Baugenossenschaft für Schleswig-Holstein eG, Kiel
- Wobau / LEG, Kiel
- Hanseat Immobilien, Kiel

Darüber hinaus gibt es noch ein Hamburger Wohnungsunternehmen, welches Wohnungen in einem Wohnblock anbietet.

Von den Wohnungsunternehmen bietet die Wankendorfer Baugenossenschaft den größten Wohnungsbestand.

⁷⁸ Frau Yigit, Gemeinde Raisdorf, Bereich Wohnungsam, Asylbewerber

⁷⁹ Frau Yigit, Gemeinde Raisdorf, Bereich Wohnungsam, Asylbewerber

⁸⁰ Internetrecherche, Homepage Stephanswerk

5. Bürgerbefragung und Workshop

5.1. Konzeption, Durchführung und Auswertung

5.1.1 Bürgerbefragung in Raisdorf am 22.06.2007

Ziel der Bürgerbefragung war es, das Wissen und die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger von Raisdorf mit in die Konzeption eines Mehrgenerationenhauses einfließen zu lassen.

Die Befragung wurde am 22.06.2007 mit Hilfe eines Fragebogens durchgeführt. Ort der Befragung war vormittags der Platz vor dem Supermarkt Rewe und nachmittags der Marktplatz vor dem Rathaus. Darüber hinaus wurden vorab Fragebögen in der Gemeinde verteilt bzw. lagen im Foyer des Rathauses aus.

Es wurden insgesamt 95 Fragebögen (das entspricht 1,2 % der Bevölkerung) gesammelt und ausgewertet.

Das Alter war gut durchmischt mit einem leichten Überhang der unter 19-jährigen.

Familien mit Kindern unter 18 Jahren in einem Haushalt waren mit 41 Fragebögen vertreten, Familien ohne Kinder mit 54 Fragebögen.

5.1.2 Zusammenfassung und Auswertung

Frage 1

Was gefällt Ihnen in Raisdorf? Nennen Sie uns drei gute Gründe, warum Sie in Raisdorf leben!

- am meisten wurden infrastrukturelle Gegebenheiten genannt:
 - die gute Verkehrsanbindung
 - die zentrale Lage
 - das Gewerbegebiet
- des Weiteren wurden positiv bewertet:
 - die naturnahe Lage
 - die damit verbundene Ruhe
- die dritte Kategorie, die am meistens genannt wurde, waren:
 - die vielfältigen Freizeitangebote in Raisdorf, besonders das Freibad

- die Nähe zu Kiel wurde mit 17 Nennungen hoch bewertet
- auch wurden zwischenmenschliche Aspekte genannt, die das Leben in Raisdorf schön machen, z.B. die Familie in der Nähe, eine gute Nachbarschaft und nette Menschen.

Frage 2

Welche Einrichtungen nutzen Sie regelmäßig?

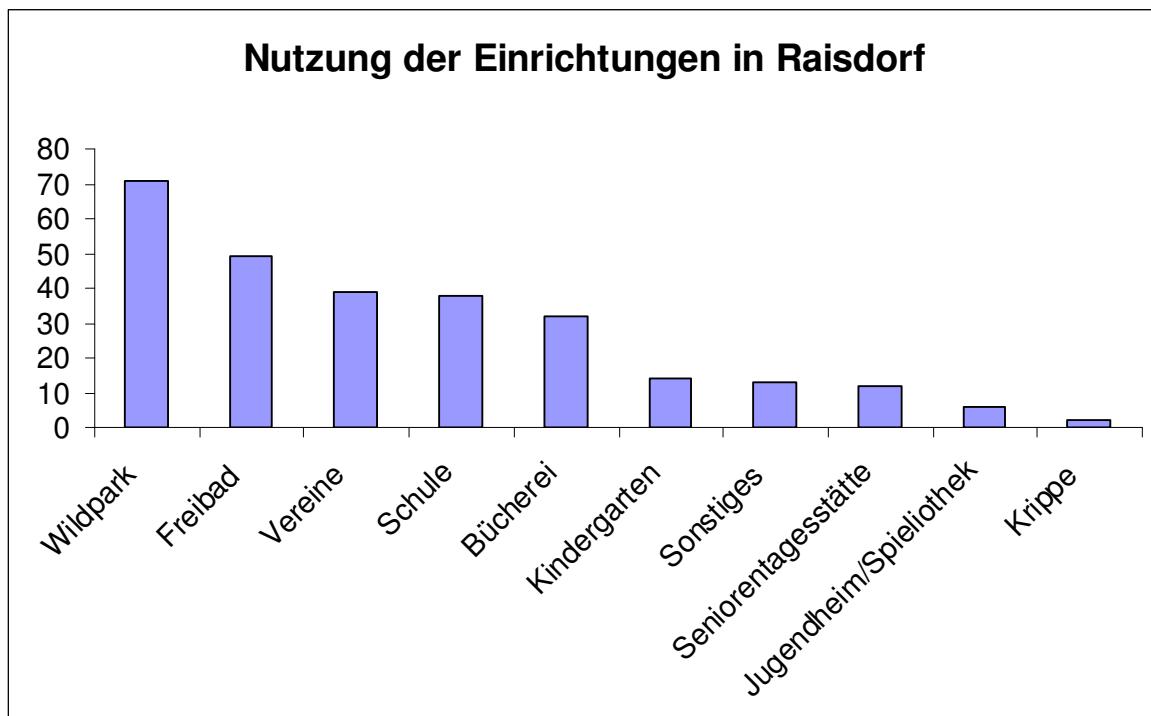


Abbildung 30 Nutzung der Einrichtungen in Raisdorf⁸¹

⁸¹ Quelle: Bürgerbefragung Raisdorf vom 22.06.2007, SLC 2007

Frage 3

Was für Angebote wünschen Sie sich für Raisdorf?

- Hier sind viele Einzelnennungen zu verzeichnen, wie zum Beispiel Sportmöglichkeiten für Leichtathleten, Vielfalt auf dem Wochenmarkt oder eine Angelmöglichkeit ohne Erlaubnis, aber auch ein Briefkasten in der Eiderstrasse
- Einen Buch- und Zeitungsladen wünschten sich 8 der Befragten. Während der Befragung schilderten viele Raisdorfer das Bedürfnis nach einer netteren Gestaltung des Ortes inklusive der Sauberkeit, Bummelmöglichkeiten, Treffpunkten für die mittlere Generation bzw. nette Cafés zum Sitzen und zum Verweilen.
- Die junge Generation wünscht sich mit 11 Nennungen (bei 24 Personen zwischen 0-19) eine Skaterbahn, sowie ein Kino mit 5 Nennungen.
- 30 Personen sagten aus, dass sie nichts vermissen und sich in Raisdorf so wohl fühlen. Das sind 31,6 % der Befragten.

Frage 4

Welche Angebote können vielleicht Brücken schlagen zwischen jung und alt?

- 44 Befragte nannten nichts bzw. haben keine Idee geäußert.
- Es gab Ideen, wie gemeinsame Aktivitäten und Ausflüge organisieren, Veranstaltungen mit Kindergärten und Altenheimen initiieren, Patenschaften, Vorleseangebote und Lesetrainings von Senioren, wie auch Internetworkshops von Jugendlichen für Senioren.
- 15 Befragte nannten ein Mehrgenerationenhaus bzw. eine Begegnungsstätte
- Bei dieser Frage ist anzumerken, dass sich viele Menschen noch keine Gedanken zu dem Thema gemacht haben, sie dem jedoch nicht ablehnend gegenüberstehen. Es entstand der Eindruck, dass die Bevölkerung motiviert werden muss, neue Wege zu gehen, um sich nicht mit der Kluft zwischen jung

und alt abzufinden.

Eine Fragebogen-Vorlage, die detaillierten Auswertungen sowie weitere Grafiken finden sich im Anhang.

5.2. Workshop der Akteure

20 Vertreter aller betreffenden Vereinigungen des Gemeinwesens in Raisdorf haben sich an einem Workshop der Akteure beteiligt. Die Auswahl der Vertreter von Schulen, Kindergartenträgern, Wirtschaftsverbänden, Kirchen und Vereinen erfolgte durch die Gemeinde Raisdorf. Ein großer Teil dieser Akteure war bereits Mitglied eines Arbeitskreises, der sich in den vergangenen Jahren im Rahmen der LSE-III-Studie mit dem Zukunftsgeschehen von Raisdorf befasste.

Bei der Zusammensetzung der Arbeitsgruppen zu den Themenschwerpunkten wurde darauf geachtet, dass eine Durchmischung der Teilnehmer hinsichtlich ihres Arbeitsschwerpunktes erfolgte. So haben sich die Vertreter des Kindergartens auch mit Fragen der Seniorenarbeit befasst und Vertreter der Wirtschaft mit den Betreuungsmöglichkeiten im Rahmen der Familien.

Der Workshop fand am 25.06.2007 in Raisdorf statt. Ziel des Workshops war es, das intuitive Expertenwissen der Akteure über Angebotsstärken und Angebotslücken in Raisdorf aus heutiger und zukünftiger Sicht herauszuarbeiten.

Darüber hinaus wurden mit Hilfe der Akteure Trends, „verborgene, stille“ Wünsche, Ideen und Impulse in die Beachtung geholt.

Zusätzlich gelang es auch „Schnittmengenangebote“, die sich aus einer vernetzten Denkweise und Arbeit der Akteure ergeben, heraus zu finden.

5.2.1 Fazit / Zusammenfassung

Die Workshopteilnehmer wurden in 4 Themen-Gruppen eingeteilt:

- SeniorInnen
- Kinder und Jugendliche
- Lebensgemeinschaften und Singles
- Alleinerziehende und Familien mit Kindern

Im Plenum erarbeitete Gemeinsamkeiten und Schnittstellen:

Die WorkshopteilnehmerInnen verbinden mit der Idee eines Mehrgenerationenhauses die Schaffung einer Begegnungsstätte, die niedrigschwellig Gemeinschaft möglich macht, Werte vermittelt und in den Mittelpunkt rückt. Das Mehrgenerationenhaus soll die Möglichkeit bieten, miteinander Kontakte zu knüpfen und auch benachteiligte und behinderte Gruppen zu integrieren. Dabei sollte das Motto „jung hilft alt und alt hilft jung“ ein Schwerpunkt bei den vielfältigen Angeboten sein.

Festgehalten wurde, dass bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um den Aufbau und den Betrieb eines Mehrgenerationenhauses nachhaltig zu gewährleisten. Hierzu gehören professionelle Kräfte für die strukturelle und inhaltliche Organisation des Hauses. Diese sind dafür zuständig, immer wieder neue Impulse für die Arbeit zu geben, Ehrenamtliche zu motivieren und zu gewinnen und auf wechselnde Bedürfnislagen zu reagieren.

Hierzu gehört es auch, so weit dies baulich möglich ist, multifunktionale Räumlichkeiten zu schaffen, um diese vielseitig, je nach Nachfrage, nutzen zu können.

Zudem wurde angemerkt, dass die Wirtschaftlichkeit eines Mehrgenerationenhauses geprüft werden müsse, da die Finanzen in den nächsten Jahren nicht genau zu kalkulieren sind.

Die WorkshopteilnehmerInnen bekunden ihr Interesse, weiter an der Realisierung des Mehrgenerationenhauses mitzuarbeiten und wünschen sich weitere Treffen.

Die Bürgermeisterin Frau Leyk sicherte den WorkshopteilnehmerInnen zu, sie regelmäßig über den Fortgang zu informieren.

Die ausführliche Workshop-Dokumentation und die Einzelergebnisse der Arbeitsgruppen befinden sich im Anhang.

6. Wettbewerbssituation

6.1. Raisdorf - Umlandgemeinden, Preetz und Kiel

Raisdorf ist in der Bevölkerung sehr beliebt und im Wettbewerb mit den Umlandgemeinden und -städten in vielen Punkten sehr gut aufgestellt. Diese besondere Stellung begründet sich durch die Bündelung verschiedener Faktoren: die Nähe zu Kiel, die gute vorhandene Verkehrsinfrastruktur, die guten Arbeits- und Einkaufsmöglichkeiten, das schöne Wohnumfeld, die zahlreichen Freizeitbeschäftigungsangebote und der hohe Erholungswert aufgrund des landschaftlich reizvollen Umfelds.

Die Menschen leben gerne in Raisdorf. Dieses spiegelt sich auch in den steigenden Bevölkerungszahlen und in den Ergebnissen der Bürgerbefragung wider.

Als nachteilig im Wettbewerb zu den Umlandgemeinden für Raisdorf haben die Verfasser folgende Punkte festgestellt:

- Fehlende barrierefreie Wohnungen

Barrierefreie Wohnungen werden nicht nur von älteren, gebrechlichen oder behinderten Einwohnern nachgefragt. Auch für junge Familien oder Einpersonenhaushalte mit Kind/ern (Kinderwagen) bedeuten barrierefreie oder barriearme Wohnungen eine Erleichterung im Alltag.

Der Gemeinde, dem Eigentümer oder Vermieter verschaffen barrierefreie Wohnungen einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil in zweifacher Hinsicht: geringe Fluktuation und größerer Kundenkreis und damit einhergehend: beständige Personenstruktur, bessere Wirtschaftlichkeit und soziale Stabilität.

- Fehlende ärztliche Versorgung bestimmter Fachrichtungen

Es fehlen Arztpraxen u. a. der Fachrichtungen Gynäkologie und Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde.

- Fehlender Buchladen

- Fehlender Ortskern, sowohl geographisch als auch sozial
Die Teilung Risdorf durch die B 76 wird von den befragten Einwohnern nicht als störend empfunden.⁸² Es wird aber bemängelt, dass es keinen zentralen, gemeinsamen Ortskern gibt z.B. „zum Bummeln“. Durch die Verstreitung der Angebote über das Risdorfer Stadtgebiet fehlt ebenfalls ein sozialer Ortsmittelpunkt.
- Fehlendes Café
als gemütlicher, kommunikativer Treffpunkt für verschiedene Altersgruppen
- Fehlendes Kino / Möglichkeiten für Filmvorführungen

⁸² Bürgerbefragung vom 22.6.07

7. Auswirkungen eines Mehrgenerationenhauses

Das Mehrgenerationenhaus in Raisdorf soll eine positive Ausstrahlung auf Raisdorf und die direkte Umgebung haben und sowohl die Raisdorfer selbst als auch die Einwohner benachbarter Gemeinden ansprechen und durch das vielfältige Angebot anziehen.

Es wird empfohlen, die Angebote im Mehrgenerationenhaus auf die Gemeinschaft der Generationen, die Nachbarschaft und die Bedürfnisse der Einwohner vor Ort auszurichten, da nur durch das Miteinander der Generationen soziales Wachstum entstehen kann.

„Jung“ und „alt“ unterstützen sich gegenseitig, entwickeln gemeinsam eine lebendige Nachbarschaft – alle Menschen aus Raisdorf und Umgebung können sich hier beteiligen, sich helfen, voneinander lernen oder einfach zum Kaffeetrinken oder Mittagessen vorbeischauen.

Darüber hinaus wird ein großer Beitrag zur Unterstützung der Familien im Alltag geleistet durch ein vielfältiges Angebot zur Betreuung und Förderung von Kindern und Jugendlichen während der Schulzeit, im Nachmittagsbereich und auch außerhalb der normalen Betreuungszeiten. Eltern haben die Gewähr, dass ihre Kinder während der Arbeitszeit gut betreut werden und nicht auf sich allein gestellt sind.

Insbesondere allein erziehende Familien werden durch die Angebote des Mehrgenerationenhauses in erheblicher Weise in ihrer meist schwierigen Lebens- und Betreuungssituation unterstützt. So wird durch individuelle Betreuungszeiten der Kinder eine Berufstätigkeit ermöglicht; durch zugehende Hilfen und Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches sind allein erziehende Eltern nicht auf sich allein gestellt.

Das Generationenrestaurant bietet einen Mittagstisch, an dem auch berufstätige Eltern während ihrer Mittagspause teilnehmen können. Die Elternschule, ein Ort des Erfahrungsaustausches und der Weiterbildung, bietet Unterstützung in allen Fragen der Kindererziehung. Es wird ein Treffpunkt sein, an dem Eltern unter Anleitung mit anderen Eltern Hilfen und Begleitung erfahren.

Dennoch werden wahrscheinlich einige Eltern auch an die Angebote des

Mehrgenerationenhauses herangeführt werden müssen und es muss deutlich gemacht werden, dass nur durch ein erhebliches Maß an Ehrenamtlichkeit ein vielfältiges und lebendiges Haus möglich sein wird.

Ein reger Austausch zwischen den Generationen soll gerade durch die gezielte Einbindung der „jungen Senioren“ erfolgen und gegenseitiges Helfen und Unterstützen sowie Toleranz und Verständnis füreinander fördern, indem beispielsweise Senioren unterstützend eine Kinderbetreuung wahrnehmen, aber auch in ein Familiengeschehen mit eingebunden werden können. Das Mehrgenerationenhaus sollte ein soziales Kompetenzzentrum sein, welches darüber hinaus auch wirtschaftlichen Nutzen stiften kann, da es eine Vermittlungsplattform für unterschiedliche Dienstleistungen darstellt: Menschen, Vereine und Institutionen können Dienstleistungen anbieten bzw. konkrete Hilfen und Angebote nachfragen.

Durch die zentrale Lage nahe der Albert-Schweitzer-Realschule, der Volkshochschule sowie der Sportmöglichkeiten werden hier Synergieeffekte entstehen. So können Räumlichkeiten der angrenzenden Schule mitgenutzt werden und die Schule kann bei besonderen Angeboten bzw. Engpässen Räume im Mehrgenerationenhaus nutzen.

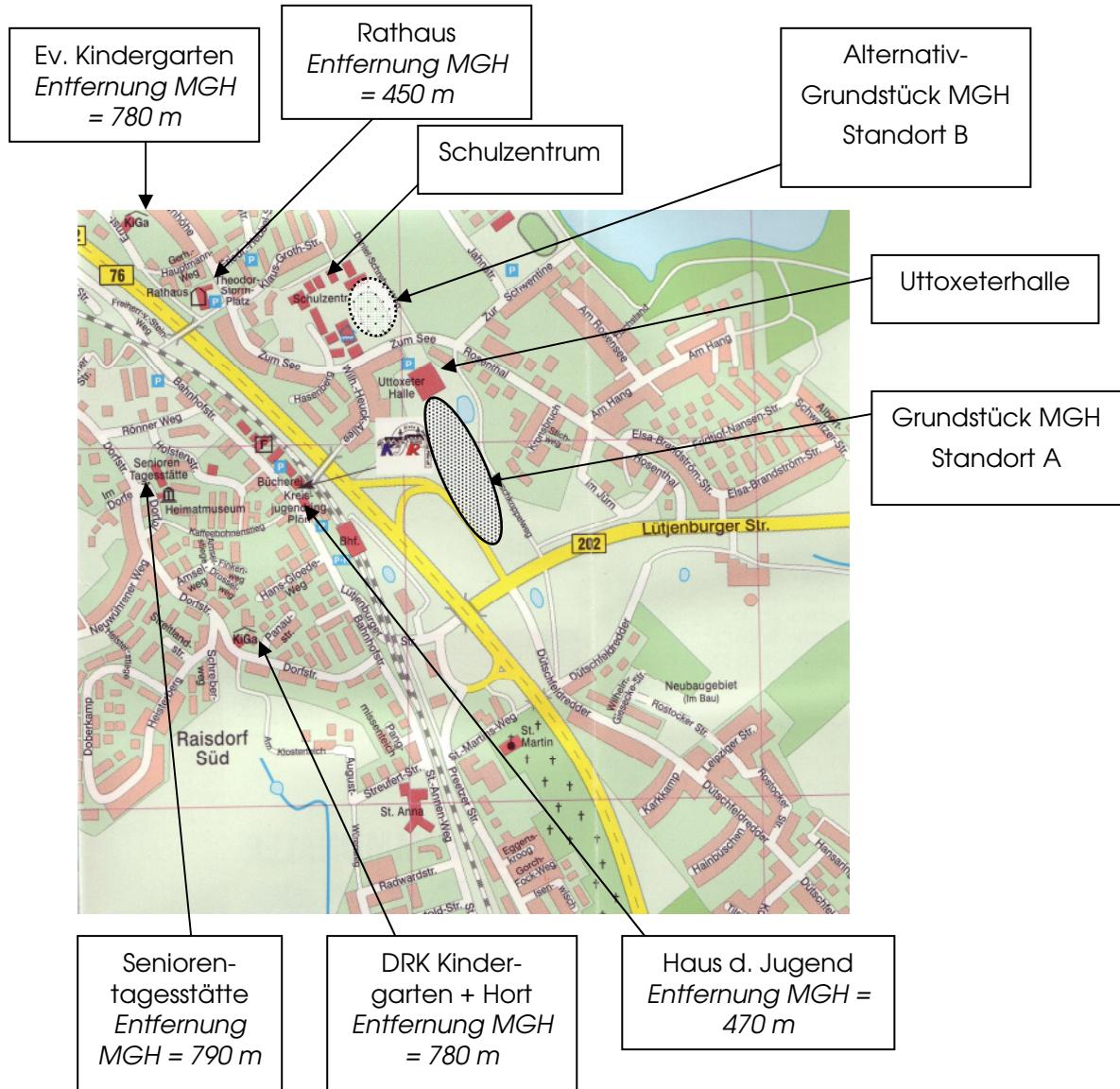
Insgesamt bietet das Mehrgenerationenhaus Angebote für alle Altersgruppen innerhalb der Familien, womit eine Attraktivitätssteigerung des Standorts für heutige und nachfolgende Familien gegeben ist und gleichzeitig eine Abwanderung von Senioren verhindert wird. Neue Angebote können flexibel und zeitnah geschaffen werden, um auch zukünftigen Nachfragen gerecht zu werden.

Es gilt auch eine Angebotsorientierung zu verfolgen und neue, auch zukünftige Bedarfe zu eruieren und anzubieten. Diese neuen Wege können das Mehrgenerationenhaus zu einem „Leuchtturmprojekt“ für den Lebensraum Raisdorf machen, in dem alle Teilbereiche der Bevölkerung sich gleichermaßen positiv angesprochen fühlen.

Wenn es gelingt das Mehrgenerationenhaus nachhaltig für alle Bevölkerungsteile attraktiv zu gestalten, wird eine Zufriedenheit innerhalb und außerhalb von Raisdorf weiter kommuniziert werden, nach dem Motto: „Ich lebe gern in Raisdorf“.

8. Planungsvorschlag, Investitionen und Folgekosten

8.1. Das Grundstück



Das zur Disposition stehende Grundstück für ein Mehrgenerationenhaus (Standort A) liegt nördlich der B 76 in Raisdorf. Das Grundstück ist eingebettet in einen gewachsenen Siedlungsbereich. Derzeit handelt es sich um eine Fläche der freien Landschaft, welche möglicherweise aufgrund der Standortverhältnisse (Erschließung) bisher baulich nicht verwertet wurde.

Nördlich grenzt das Grundstück direkt an die Sporthalle der Gemeinde, die Uttoxeterhalle. Südlich und westlich wird es durch die B76/ B 202 begrenzt.

Als Alternativ-Grundstück (Standort B) wird die Fläche vor der Albert-Schweitzer-Realschule (Sportplatz) diskutiert. Dieses Grundstück liegt direkt an der Straße „Zum See“ zwischen der Uttoxeterhalle und dem Schulzentrum.

Beide Grundstücke sind zentral gelegen. In direkter Nachbarschaft bzw. direkt auf dem Grundstück befindet sich das Schulzentrum Raisdorf mit Grund-, Haupt- und Realschule. Weiterhin sind hier die Volkshochschule, die Klein-Schwimmhalle, die Gymnastikhalle, das Schützen- und Sportlerheim angesiedelt.

Im Umkreis von 900 m Fußweg erreicht man den evangelischen Kindergarten, den DRK Kindergarten mit Hort in Raisdorf Süd, das Haus der Jugend, sowie die Seniorentagesstätte und das Rathaus.

8.2. Bauliche Rahmenbedingungen

8.2.1 Warum zwei Standortalternativen?

Die erste Analyse der baulichen Rahmenbedingungen zeigte, wie im Folgenden ersichtlich ist, bei dem von der Gemeinde Raisdorf zunächst einzigen für das Mehrgenerationenhaus in Betracht gezogene Grundstück südlich der Uttoxeterhalle („Variante A“) deutliche Konfliktpotentiale in den Bereichen Verkehr, Emission, Baugrund und Erreichbarkeit. Es wurde daher im Zuge der Bearbeitung in Absprache mit der Gemeindeverwaltung entschieden, in der Studie parallel als Grundstücksalternative den Sportplatz südlich des Schulhofes der Realschule („Variante B“) zu untersuchen. Es werden daher immer beide Varianten bewertet.

8.2.2 Grundstück/ Eigentumsverhältnisse / jetzige Nutzung

Das **Grundstück A** befindet sich in Gemeindebesitz, ist zurzeit nur als Heuwiese genutzt und kann kurzfristig zur Verfügung stehen.

Auf dem **Grundstück B** liegt zurzeit ein Sportplatz der Schulen; es gehört ebenfalls der Gemeinde. Bei einer Realisierung des Mehrgenerationenhauses auf diesem Grundstück muss für den Sportplatz an anderer Stelle ein Ausgleich geschaffen werden; hier bietet sich das Grundstück A an, auf dem auch ein wettkampftauglicher Sportplatz geschaffen werden könnte. Dies ist der Sportplatz auf dem Grundstück B nicht, da er zu klein ist.

Eine **dritte Standortmöglichkeit** war zu untersuchen – die Nutzung des bestehenden Sportlerheimes. Es steht im Eigentum der Gemeinde, ca. 450 m² groß, im Erdgeschoss 178 m², im Obergeschoss 272 m². Es würde nach einer Entkernung von der Größe her ausreichen, alle Räumlichkeiten außer dem Generationenrestaurant aufzunehmen, die für das Mehrgenerationenhaus vorgeschlagen werden. Ein Ausbau, der auch das Restaurant aufnehmen könnte, ließe sich jedoch wegen der dann nicht möglichen Belichtung des Altbau nicht realisieren. Eine Teilung der Kernfunktionen eines Mehrgenerationenhauses wäre aber kontraproduktiv und würde die Konzeption eines Mehrgenerationenhauses in Frage stellen. Unter Einbeziehung des Nachbargebäudes – Schwimmbad und Gymnastikraum – ließe sich das Mehrgenerationenhaus jedoch verwirklichen.

Ein **vierter Standort** für das Mehrgenerationenhaus wäre die Fläche der Containerklassen und des Fahrradunterstandes. Das Haus könnte in den Hügel hineingebaut werden. Die städtebauliche Anordnung der neuen Gebäude erfordert dann jedoch ein neues Konzept.

8.2.3 Baurecht

Beide möglichen Standorte sind im Flächennutzungsplan als Sportflächen ausgewiesen. Zur Umsetzung des Vorhabens ist daher aufgrund der geänderten Nutzung eine Änderung dieses F-Planes erforderlich.

Eine Genehmigung des Bauvorhabens nach §34 BauGB ist am Standort A aufgrund der grundlegend abweichend strukturierten Nachbarschaft ausgeschlossen; ein reguläres B-Plan-Verfahren ist hier bereits aus rechtlichen Gründen erforderlich. Dies wird auch für den Standort B empfohlen, auch wenn aufgrund der Nähe zu den Schulen nach einer Änderung des F-Planes auch ein Genehmigungsverfahren nach §34 BauGB nicht ausgeschlossen wäre.

Aufgrund der Größe des Bauvorhabens und der erheblichen verkehrlichen und räumlichen Auswirkungen empfehlen die Verfasser aus Gründen der Rechtssicherheit dennoch ein B-Plan-Verfahren inkl. einer Strategischen Umweltprüfung (SUP) durchzuführen.

Aus Sicht der Verfasser steht bei Einhaltung des Verfahrensweges einer Umsetzung des Vorhabens rechtlich nichts Grundlegendes entgegen.

8.2.4 Emissionen/Konflikte

Das Mehrgenerationenhaus wird vorwiegend drei Arten von Emissionen oder Beeinträchtigungen verursachen:

1. unterschiedliche Belastungen durch den Bau des Mehrgenerationenhauses (Staub, Lärm, Erschütterungen)
2. Emissionen durch Besuchererschließungsverkehr, u. a. Lärm
3. Lärmemissionen durch Nutzung der Freibereiche durch Kinder

Während die Belastungen durch den Bau des Mehrgenerationenhauses unvermeidlich, aber zeitlich begrenzt sind, sind die anderen Belastungen für die

benachbarten Grundstücke dauerhaft, so dass ihr Konfliktpotential deutlich größer ist; sie werden hier näher untersucht.

8.2.5 Belastung aus Erschließungsverkehr

Die Verfasser gehen nach überschlägiger Ermittlung davon aus, dass zu morgendlichen Stoßzeiten innerhalb der ersten 1,5 h der Öffnungszeiten, also ca. von 7.30 bis 9.00 Uhr, ca. 250 Verkehrsbewegungen, vor allem bei schlechter Witterung mehrheitlich per PKW, durch das Mehrgenerationenhaus verursacht werden. Die Belastungen aus dem Erschließungsverkehr sind für beide Varianten unterschiedlich.

Beim **Standort A** führt die Haupterschließung direkt an der bisher ruhigen Rückseite von Wohngrundstücken an der Straße Zum See entlang. Durch die Lage der östlichen Zufahrt unmittelbar an der Uttoxeterhalle wird der Verkehrslärm ungünstig von der Hallenwand in Richtung der Grundstücke Zum See 26-34 reflektiert. Es muss im Zuge der weiteren Planung untersucht werden, welche Schallschutzmaßnahmen erforderlich sind, um dauerhaft Konflikte zu vermeiden. Die Belastung der Grundstücke Zum See 20-22 durch die Wegeführung über den jetzigen Parkplatz der Uttoxeterhalle wird im Vergleich dazu unproblematischer eingeschätzt, da diese Grundstücke deutlich höher liegen und damit bereits ein natürlicher topographischer Schallschutz existiert.

Insgesamt ist diese Erschließungsvariante aus Sicht der Verfasser unter Lärmgesichtspunkten problematisch, so dass alternative Erschließungen untersucht werden sollten. Eine solche Lösung wäre die weiter unten beschriebene Wegeführung der zweiten Zufahrt über die Wilhelm-Heuck-Allee, die sowohl unter Emissionsgesichtspunkten als auch aus verkehrlicher Sicht etwas günstiger wäre.

Beim **Standort B** verläuft die Erschließung allein über die vorhandene Straße Zum See, so dass zwar das Verkehrsaufkommen zunimmt, die Belastungen aber nicht grundlegend anders sind als derzeit. Unter Lärmgesichtspunkten ist diese Lösung daher als erheblich weniger problematisch zu bewerten.

8.2.6 Belastung aus Nutzung

Beim **Standort A** sind die Freibereiche zumindest teilweise zur benachbarten Wohnbebauung ausgerichtet. Da die nächstgelegene Bebauung nur ca. 40 m

von diesen Freibereichen entfernt ist, ist im Zuge der weiteren Planung zu prüfen, ob Schallschutzmaßnahmen erforderlich sind. Die durch spielende Kinder erzeugten Schallpegel sind gerade im Freibereich teilweise erheblich; Nutzungsbeschränkungen in diesen Bereichen würden die Aufenthaltsqualität der Kinder in den Kitas erheblich mindern.

Die übrigen Emissionen aus dem Betrieb des Mehrgenerationenhauses beschränken sich weitgehend auf die inneren Platzbereiche des Mehrgenerationenhauses und sind für die Nachbargrundstücke voraussichtlich nicht relevant.

Beim **Standort B** liegen die Freibereiche der Kinder in Richtung auf ein Kleingartengebiet, das einen erheblich geringeren Schutzstatus hat als Wohngebiete. Die Belastung an dieser Stelle wird als unerheblich angesehen. Die Wohngrundstücke auf der Südseite der Straße zum See werden durch die Nutzung des zentralen Platzes des Mehrgenerationenhauses voraussichtlich nicht stärker belastet als im Moment durch die Sportanlage.

Die Realschule wird durch die Freibereiche der Kinderbetreuung aufgrund deren Ausrichtung vom Schulgelände abgewandt nicht wesentlich belastet.

8.2.7 Gründung

Standort A: Nach dem Baugrundgutachten des Ingenieurbüros Mücke vom 12.04.2006 ist der Baugrund erheblich durch Auffüllungen und wenig tragfähige Böden beeinträchtigt. Es ist nach überschlägigen Ermittlungen davon auszugehen, dass durch aufwendige Gründungsmaßnahmen wie Bodenaustausch oder Pfahlgründungen zusätzliche Kosten in Höhe von 150.000 € entstehen. Auf das o. g. Gutachten wird verwiesen.

Standort B: Es liegen dem Ingenieurbüro Mücke von früheren Bauvorhaben drei Sondierbohrungen auf dem Gelände südlich der Realschule vor. Zwar zeigen nach Auskunft des Büros Mücke die Bohrungen teilweise 1,30 m starke Aufschüttungen, aber die für die Gründung relevanten Schichten ab ca. 80 cm Tiefe ab Oberkante Gelände zeigen bei allen Bohrungen einen gut tragfähigen Boden aus Geschiebemergel. Es kann also mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass an diesem Standort ein durchschnittlich tragfähiger Boden ansteht, der keine außergewöhnlichen Gründungsmaßnahmen erfordert. Dies müsste im Zuge einer weiteren Planung verifiziert werden.

8.2.8 Anbindung an andere Einrichtungen

Der **Standort A** liegt in ca. 150 m Entfernung zur Straße Zum See und ca. 300 m zum Schulstandort. Dies ist aus betrieblicher Sicht problematisch, da die Schüler auf dem Weg zum Generationenrestaurant eine öffentliche Straße kreuzen müssen und die Wege verhältnismäßig lang sind. Die Akzeptanz sowohl des Mittagstisches wie auch der sonstigen Einrichtungen wird aber unter anderem auch durch eine leichte Erreichbarkeit geprägt.

Der **Standort B** liegt unmittelbar am Schulgelände und an der Straße Zum See und ist dadurch auf kurzem Wege für Schüler und Externe zu erreichen, ohne das Gelände verlassen zu müssen.

Lageplan Standorte 1:2000

Lageplan Erschließung A 1:2000

Lageplan Erschließung B 1:2000

Emission Lageplan A 1:1000

Emission Lageplan B 1:1000

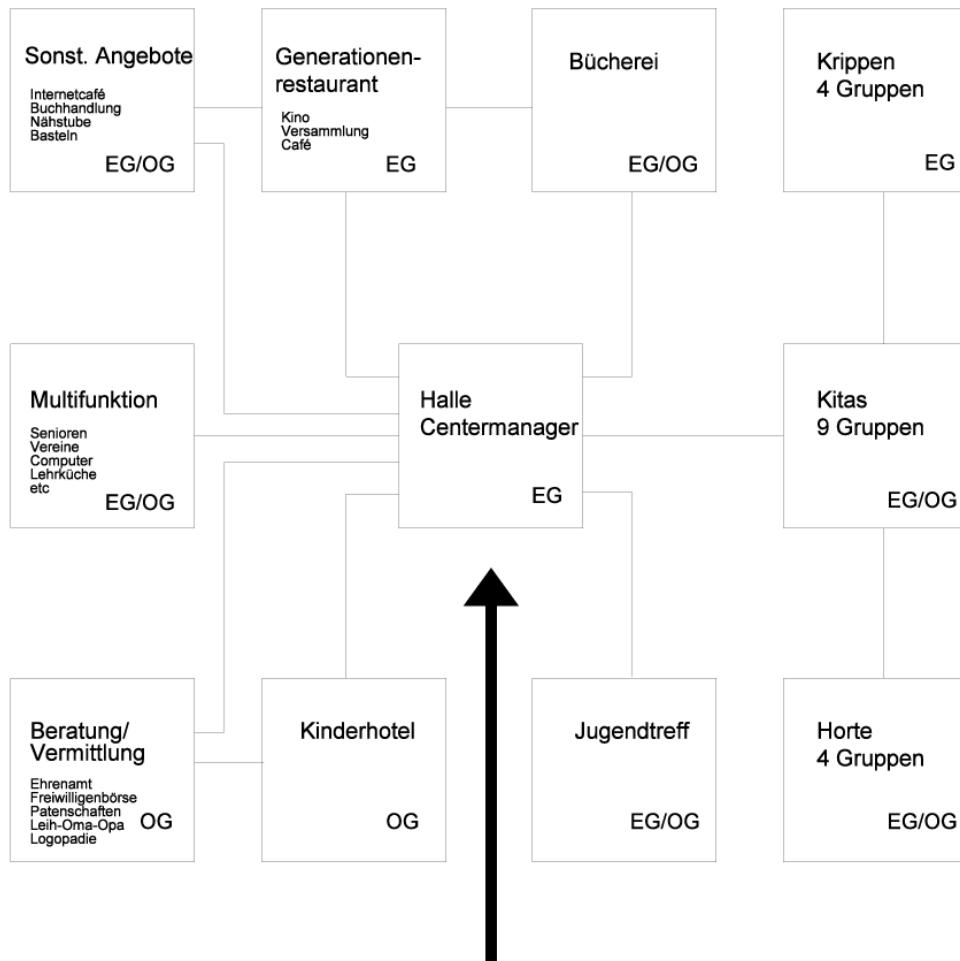
8.3. Raumprogramm

Die genaue Berechnung der zu erwartenden Kinderzahl ist bereits im Punkt 3.6 erläutert worden.

Alle Flächenangaben brutto inkl. Nebenflächen		Kernflächen MGH	Zusatz- angebote
1. Krippenplätze	40 Kinder 4 Gruppen x	120 m ²	480 m ²
2. Kindergarten	196 Kinder 9 Gruppen x	150 m ²	1.350 m ²
3. Hort 1	64 Kinder 4 Gruppen x	150 m ²	600 m ²
5. offene Jugendarbeit	Betreuung, Hausaufgaben, Freizeit, Nachhilfe		200 m ²
6. Kinderhotel	in Verbindung mit Tagesmutter- Treff, nutzt obige Räume mit, zusätzlich ca.:		80 m ²
7. Generationenrestaurant	als gemeinsamer Treffpunkt von MGH und Schule, 2 Durchläufe, je 130 Plätze inkl. Cafeteria		600 m ²
7.1. Restaurant / Cafe	(auch) für Externe - wird in Art einer Cafeteria in einem Teil der Fläche eingerichtet. Nutzung auch als Seniorenrestaurant, Teilbereich als Kinderrestaurant	enthalten	
7.2. Kino/ Veranstaltungsraum	als abtrennbare Teilfläche	enthalten	

8. Beratung/ Vermittlung	Ehrenamtsbörse / Freiwilligenbörse, Patenschaften, 3 Büros x 40	120 m ²
9. teilbare Multifunktionsräume für	Angebote für junge Senioren, Vereine, Elternschule, Gruppen, Lehrküche, Computer, auch nutzbar durch VHS	120 m ²
10. sonstige Angebote	Internetcafe, Buchhandlung, Nähstube, Basteln	150 m ²
11. zus. Sportangebote	werden in den Bewegungsräumen der Kindergärten durchgeführt	
12. Bücherei	Verlagerung der jetzigen Bücherei am Bahnhof?	500 m ²
Summe		3.700 m² 500 m²

8.3.1 Funktionsplan



8.3.2 Stellplatzbedarf

PKW

Alle Flächenangaben brutto inkl. Nebenflächen

	Kernflächen MGH	Netto- fläche		STP-Bedarf nach LBO S.-H. vom 01.03.2000	erforder- liche STP
1. Krippenplätze	480 m ²	40 Kinder	x 1 STP je 20 Kinder	2	
2. Kindergarten	1.350 m ²	196 Kinder	x 1 STP je 20 Kinder	10	
3. Hort 1	600 m ²	64 Kinder	x 1 STP je 20 Kinder	4	
5. offene Jugendarbeit	200 m ²	20 Besucher	x 1 STP je 20 Besucher	1	
6. Kinderhotel	80 m ²	5 Besucher	x 1 STP je 5 Besucher	1	
7. Generationen- restaurant	600 m ²				
7.1. Restaurant / Cafe		50 Plätze	x 1 STP je 8 Plätze	7	
7.2. Kino/ Veran- staltungsraum		190 Plätze	x 1 STP je 10 Plätze	19	
8. Beratung/ Vermittlung	120 m ²	84 m ²	x 1 STP je 30 m ² Nutzfläche	3	
9. teilbare Multi- funktionsräume	120 m ²	84 m ²	x 1 STP je 30 m ² Nutzfläche	3	
10. sonstige Angebote	150 m ²	105 m ²	x 1 STP je 30 m ² Nutzfläche	4	
11. zus. Sportan- gebote					
Summe	3.700 m ²			54	

Fahrräder

Alle Flächenangaben brutto inkl. Nebenflächen

		Bedarf für Fahrräder nach StErl LBO S.-H. vom 01.03.2000			erforder- liche STP
1.	Krippenplätze	1 STP	je	20 Kinder	2
2.	Kindergarten	1 STP	je	20 Kinder	10
3.	Hort 1	1 STP	je	20 Kinder	3
5.	offene Jugendarbeit	1 STP	je	3 Besucher	7
6.	Kinderhotel	1 STP	je	5 Besucher	1
7.	Generationenrestaurant				
7.1.	Restaurant / Cafe	1 STP	je	6 Plätze	9
7.2.	Kino/ Veranstaltungsraum	1 STP	je	15 Plätze	13
8.	Beratung/ Vermittlung	1 STP	je	40 m ² Nutzfläche	3
9.	teilbare Multifunktionsräume	1 STP	je	40 m ² Nutzfläche	3
10.	sonstige Angebote	1 STP	je	40 m ² Nutzfläche	3

54

8.4. Der Standortvergleich

Nachfolgend werden die Vor- und Nachteile der verschiedenen Standorte zur Feststellung der voraussichtlichen Akzeptanz der Standortwahl durch die Zielgruppen des Mehrgenerationenhauses und die sonstige Bevölkerung tabellarisch dargestellt.

Die Akzeptanz der Standortwahl wird im Wesentlichen bestimmt durch:

- **Nutzungaspekte** (wesentliche Bedeutung für die Intensität der späteren Nutzung)
- **Kostenaspekte** (zentraler Faktor: relative Höhe der Kosten)
- **Umweltaspekte** (zentrale Faktoren: Eingriffsintensität und Umweltqualität)

STANDORT	A: südlich Uttoxeterhalle		B: südlich Realschule	
	KRITERIEN	Vorteile	Nachteile	Vorteile
Verkehrserschließung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verkehrsströme werden durch doppelte Wegeführung entzerrt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Neue Erschließung erforderlich ▪ Erschließung aufwendig aufgrund eines logistisch erforderlichen zweiten Weges 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erschließung vorhanden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zugangssituation zum Gelände von der Straße „Zum See“ ist in Stoßzeiten bereits jetzt überlastet
Stell- und Parkplätze	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Doppelnutzung der STP an der Uttoxeterhalle ▪ Zusätzliche Stellplätze einfach zu realisieren 		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Doppelnutzung der STP an der Uttoxeterhalle 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zusätzliche Stellplätze nur begrenzt zu realisieren
Medienerschließung		<ul style="list-style-type: none"> ▪ vollständig neu erforderlich 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Trinkwasser, Abwasser, Strom, Fernwärme vorhanden 	
Sichtbarkeit		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Lage hinter Sporthalle versteckt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gut sichtbar an zentraler Lage 	

STANDORT	A: südlich Uttoxeterhalle		B: südlich Realschule	
KRITERIEN	Vorteile	Nachteile	Vorteile	Nachteile
Erreichbarkeit	<ul style="list-style-type: none"> In unmittelbarer Nähe zur Uttoxeterhalle 	<ul style="list-style-type: none"> ca. 300 m zum Schulgelände 	<ul style="list-style-type: none"> Unmittelbar am Schulgelände 	
Nutzungskonflikte	<ul style="list-style-type: none"> Grundstück unbebaut 	<ul style="list-style-type: none"> Nachbarbebauung: reines Wohngebiet Teil der Erschließung unmittelbar an benachbarter Wohnbebauung MGH wäre baulich kaum wahrzunehmen Wegen langer Wege nur intern durch Bündelung mehrerer Funktionen 	<ul style="list-style-type: none"> Nachbarbebauung: Schul- und Kleingartengelände Erschließung über Hauptstraße 	<ul style="list-style-type: none"> Verlagerung des bestehenden Sportplatzes erforderlich
Umgebung				
Funktion als Imageträger			<ul style="list-style-type: none"> Gut präsent an zentralem Standort Wegen kurzer Wege intern und extern mit Schulen und VHS 	
Synergieeffekte				
Erweiterungsmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> Gut nach Süden erweiterbar 	<ul style="list-style-type: none"> Weitere Erschließung nach Süden aufwendig 		<ul style="list-style-type: none"> Nur begrenzt bzw. auf Kosten der Nachbarbebauung (Kleinschwimmhalle) erweiterbar
Ökologie	<ul style="list-style-type: none"> Bebauung/Nutzung ökologisch mittelwertiger, landwirtschaftlich genutzter Fläche (neutral) 		<ul style="list-style-type: none"> Bebauung/Nutzung ökologisch unbedeutender Sportanlagenfläche (neutral) 	

STANDORT	A: südlich Uttoxeterhalle		B: südlich Realschule		
	KRITERIEN	Vorteile	Nachteile	Vorteile	Nachteile
Baugrund		<ul style="list-style-type: none"> ca. 40% schlechter Baugrund, Bodenaustausch bis zu 4 m Tiefe oder Pfahlgründung erforderlich 		<ul style="list-style-type: none"> aufgrund punktueller vorliegender Untersuchungen vermutlich gut tragfähiger Baugrund 	
Kosten		<ul style="list-style-type: none"> in Relation zum Standort B höher 		<ul style="list-style-type: none"> in Relation zum Standort A niedriger 	

8.5. Erläuterung Testentwurf

Im Folgenden werden die Testentwürfe für die beiden alternativen Standorte gemeinsam beschrieben; auf Unterschiede zwischen den beiden Varianten wird jeweils an entsprechender Stelle direkt eingegangen.

8.5.1 Verkehrliche Erschließung

Der **Standort A** ist zurzeit nicht erschlossen. Eine ausreichende Anbindung erfordert bei den erwarteten ca. 250 Verkehrsbewegungen innerhalb von 90 Minuten zu den morgendlichen Stoßzeiten wegen der beengten räumlichen Situation im Bereich der Uttoxeterhalle mindestens zwei Anbindungen, wobei die erste Zufahrt über das jetzige Stellplatzgelände der Halle geführt werden kann.

Die zweite Zufahrt kann über die Ostseite der Uttoxeterhalle über die jetzige Feuerwehrzufahrt erfolgen. Diese Lösung hat den Vorteil, dass sich die erforderlichen Flächen bereits in Gemeindeeigentum befinden, wodurch keine Grundstückskosten entstehen.

Nachteilig ist, dass diese zweite Zufahrt aufgrund der geringen zur Verfügung stehenden Grundstücksbreite lediglich einen Einbahnverkehr zulässt und unmittelbar an Wohnhausgrundstücke grenzt, was voraussichtlich nachbarliche Konflikte auslösen wird. Zudem liegen Aus- und Einfahrten in die Straße Zum See bei dieser Lösung dicht beieinander, sodass die Situation im Einmündungsbereich der Zufahrten unübersichtlich wird. Der bauliche Aufwand ist aufgrund der Länge der Zufahrt relativ groß.

Nach Auffassung der Gutachter böte sich als sinnvollere Alternativlösung eine Wegeführung über die Wilhelm-Heuck-Allee und zwei angrenzende noch zu erwerbende Grundstücke an. Die oben beschriebenen verkehrlichen Probleme würden bei dieser Lösung nicht entstehen, zudem wäre die Distanz der neuen Fahrbahn zu den benachbarten Grundstücke größer. Eine Entzerrung der Verkehre ließe sich hier leicht realisieren. Nachteilig ist, dass diese Erschließung über zwei Grundstücke führen würde, die sich zurzeit in Privatbesitz befinden.

Aus verkehrlicher Sicht aber ist der Erschließung über die Wilhelm-Heuck-Allee eindeutig der Vorzug zu geben.

Der **Standort B** ist bereits erschlossen. Die verkehrliche Anbindung verläuft direkt über die Straße Zum See und über den vorgeschlagenen Platz; weitere Zufahrten sind nicht erforderlich.

Nachteilig an dieser Lösung ist die stärkere verkehrliche Auslastung der Straße Zum See zu den morgendlichen und mittäglichen Stoßzeiten. Daher schlagen die Gutachter vor, die Straßenführung im Platzbereich zu verschwenken und auf der Südseite der Straße Zum See zusätzliche Kurzzeit-Parkplätze anzulegen, um die Situation zu ordnen.

Für beide Standorte wird vorgeschlagen, die Straße Zum See im Bereich zwischen Sportheim und Feuerwehrzufahrt der Uttoxeterhalle zur Verkehrsberuhigung mit einem Pflaster zu versehen. Bei Variante B wird dadurch vor dem Mehrgenerationenhaus eine zusammenhängende Platzfläche entstehen, die zwar befahren werden kann, auf der der Autoverkehr aber eine untergeordnete Bedeutung hat.

8.5.2 Ruhender Verkehr

Die Bedarfsermittlung für Stellplätze ergibt einen Gesamtbedarf für alle Nutzungen von 54 Stell- und Parkplätzen. Da die Nutzungszeiten der einzelnen Bereiche des Mehrgenerationenhauses sich über den Tag verteilen und zu einem Teil nicht überschneiden (so wird der Veranstaltungsraum fast ausschließlich abends genutzt werden, wenn weder Kinderbetreuung der Hort noch in Betrieb sind), ist von einem tatsächlichen Gesamtbedarf von lediglich 33 Stell- und Parkplätzen auszugehen.

Die Gutachter schlagen vor, diesen Bedarf vorwiegend über die 50 Stellplätze der Uttoxeterhalle abzudecken. Nach eigenen Beobachtungen und Vor-Ort-Gesprächen mit Nutzern der Sporthalle sind deren Stellplätze nur in den Abendstunden und an Wochenenden zu mehr als 20% belegt. Da das Mehrgenerationenhaus vorwiegend tagsüber genutzt wird, ist eine Mehrfachnutzung dann unproblematisch.

Zusätzlich sollten 20 – 30 Kurzzeit-Parkplätze im Bereich der Zufahrt geschaffen werden, um den Hol- und Bringverkehr abzuwickeln.

Für besonders publikumswirksame oder sich überschneidende Veranstaltungen, die ein erhöhtes Stellplatzangebot erfordern, wird vorgeschlagen, die Vorplatzflächen des Mehrgenerationenhauses zusätzlich zum Parken freizugeben.

Zusätzlich zu den PKW-Stellplätzen werden insgesamt 40 Fahrradplätze dezentral vor den Eingangsbereichen der einzelnen Einrichtungen angeordnet.

8.5.3 Städtebauliche Anordnung

Ziel der Studie ist es, das Mehrgenerationenhaus über die reine Funktion hinaus auch baulich als Mittelpunkt des sozialen Lebens in Raisdorf darzustellen. Die Leitidee des Entwurfes ist daher, das Mehrgenerationenhaus nicht einfach als ein Gebäude, sondern als zentralen Dorfplatz mit kleinteiliger Randbebauung zu begreifen. Dadurch erhält das Mehrgenerationenhaus trotz seiner Größe eine angemessene Maßstäblichkeit, und die einzelnen Gebäude- und Nutzungsteile können eigene Identitäten entwickeln, in deren Mitte der Platz als Ort der Begegnung liegt. Alle öffentlichen Nutzungen des Mehrgenerationenhauses sind unmittelbar dem Platz zugewandt und über ihn direkt zu erschließen.

Der Platz selber kann für verschiedene Zwecke genutzt werden; seine Gestaltung muss daher schlicht, angenehm, weitgehend frei von Einbauten und stabil sein. Er wird weitgehend befestigt werden und nur mit einzelnen Bäumen oder auch großen Topfpflanzen begrünt werden. Es soll sowohl möglich sein, eine Theatervorstellung auf dem Platz durchzuführen, als auch, einen Flohmarkt zu veranstalten.

Je nach Variante erhält der Platz unterschiedliche Bedeutungen: während er bei der Variante A aufgrund seiner Lage vor allem durch die Funktionen des Mehrgenerationenhauses geprägt sein wird und einen eher introvertierten Charakter entwickelt, öffnet er sich bei Variante B zur Straße und zur Umgebung und kann daher auch städtebaulich ein wichtiger Ort für Raisdorf werden.

Die Studie schlägt vor, das Mehrgenerationenhaus in mehrere Bauteile zu gliedern. Der größte Baukörper an der Westseite des Platzes nimmt das **Generationenhaus** auf, in dem das Generationenrestaurant und die öffentlichen Nutzungen wie Beratung, Vermittlung, die Multifunktionsräume, das Internetcafe, eine Buchhandlung und eine Nähstube integriert werden. Andere Nutzungen sind hier ebenfalls möglich; die Verfasser sind der Auffassung, dass beispielsweise die

Verlagerung der Gemeindebücherei ins Mehrgenerationenhaus für beide Einrichtungen Synergieeffekte erzielen wird; dies wird in der Studie als Variante gezeigt.

Der Bereich der **Kinderbetreuung** wird auf mehrere kleinere Gebäude verteilt, die die Ostseite des Platzes begrenzen. Durch die kleinteilige Gliederung der Baumasse wird der Eindruck einer großen „Betreuungsmaschine“ vermieden und es ermöglicht verschiedenen Betreibern, eigene Vorstellungen auch in die äußere Gestaltung einzubringen; theoretisch wäre es sogar denkbar, die Bauteile von unterschiedlichen Trägern errichten zu lassen.

Die Bebauung ist weitgehend zweigeschossig. Dies erfordert zwar den Einsatz von Aufzügen, ist aber im Bau, in der laufenden Unterhaltung und in den Energieverbräuchen wegen der kompakteren Baukörper erfahrungsgemäß kostengünstiger. Zudem wird die versiegelte und bebaute Grundstücksfläche reduziert, was den Freibereichen zugute kommt.

Bei der Variante A formulieren die Baukörper der Kinderbetreuung eine durchgehend zweigeschossige, gestaffelte Platzkante, bei der Variante B werden die Krippenbereiche als eingeschossige Baukörper eingeschoben; ihre Dachfläche dient den Gruppenräumen im Obergeschoss als erweiterter Außenbereich.

Das Kinderhotel ist an markanter Stelle im Zugangsbereich des Mehrgenerationenhauses angeordnet und als einziges Bauteil im 2. Obergeschoss angeordnet. Einerseits wird damit ein baulicher Schwerpunkt gesetzt, andererseits wird das Kinderhotel seiner Funktion entsprechend aus dem regulären Betreuungsbetrieb hervorgehoben.

Lageplan A 1:1000

Lageplan B 1:1000

8.6. Generationenhaus

Hier werden die generationsübergreifenden Funktionen in einem Gebäude zusammengefasst; das Generationenhaus bildet den eigentlichen Kern des Mehrgenerationenhauses. Das Generationenhaus wird über zwei Hauptzugänge erschlossen: der Haupteingang, der sich zur jeweiligen Erschließung hin öffnet, mündet in eine zentrale zweigeschossige Eingangshalle, von der der Center-Manager und die gewerblichen Funktionen direkt erreichbar sind. Die Multifunktions-, Beratungs- und Begegnungsräume sind im Obergeschoss angeordnet und werden über eine großzügige Treppe und einen Aufzug erschlossen.

Erdgeschossig schließt das Cafe des Generationenrestaurants an, wird aber auch über einen eigenen Eingang erschlossen. Mittags ist das Restaurant durchgehend geöffnet und wird ein zentraler Begegnungsort für alle Nutzer sein. Das Generationenrestaurant erhält zusätzliche Eingänge, die einerseits den mittäglichen Zugang für die Schüler erleichtern werden und abends dazu dienen, getrennt von den restlichen Funktionen Veranstaltungen durchführen zu können. Für solche Veranstaltungen wird der Raum mittels einer Mobilen Trennwand abgeteilt und je nach Bedarf ummöbliert; ein Lagerraum für das nicht benötigte Mobiliar ist direkt angeschlossen.

Das Generationenrestaurant öffnet sich in ganzer Länge auf den zentralen Platz des Mehrgenerationenhauses und lässt so vielfältige Verbindungen zum Außenraum zu; im Sommer kann sich der Betrieb zum Teil auf die Platzfläche verlagern. Das Innere des Speiseraumes wird so gestaltet und gegliedert, dass der Charakter einer Massenverköstigung weitgehend vermieden wird und die Besucher sich eher wie in einem großen Restaurant fühlen. Dies wird von entscheidender Bedeutung für die Akzeptanz des Generationenrestaurants sein, ebenso wie die Qualität der angebotenen Speisen, auf die an anderer Stelle eingegangen wird.

Das Generationenrestaurant und die anderen Funktionen werden über Lufträume verbunden, so dass vielfältige Raumeindrücke entstehen und aus jedem Nutzungsbereich andere Teile des Mehrgenerationenhauses zu erleben sind. Den Besucher wird es so erleichtert, das Mehrgenerationenhaus in seiner Vielfältigkeit wahrzunehmen; es soll auch baulich die Neugier auf „mehr“ geweckt werden.

8.6.1 Kinderbetreuung

Die Kinderbetreuungseinrichtungen sind über zwei Geschosse organisiert. Die Gruppenräume sind, der Hauptbetreuungszeiten entsprechend nach Osten ausgerichtet. Während die erdgeschossigen Räume einen direkten Gartenzugang haben, ist den Räumen im Obergeschoss ein Balkon vorgelagert, von dem Treppen in den Garten führen. Ein vielfältiges Raumerlebnis ist auch hier Programm. Die Büro- und Nebenräume liegen im Westen, eine verbreiterte zentrale Erschließungszone im Inneren der Gebäude nimmt die Treppe auf und dient gleichzeitig als erweiterter Spiel- und Tobebereich.

Die Krippengruppen sind grundsätzlich im Erdgeschoss angeordnet, um den Kleinsten einen einfachen Zugang ins Freie zu ermöglichen.

8.6.2 Jugendtreff

Der Jugendtreff ist einer Kita aufgelagert, wird aber zusätzlich separat über eine Außentreppe erschlossen und besitzt einen eigenen Freibereich. Die etwas abgerückte Lage und Erschließung ist wichtig, um die Akzeptanz der Einrichtung bei den Jugendlichen zu erhöhen, die sich erfahrungsgemäß von einer Kita oder einem Hort abgrenzen möchten.

8.6.3 Kinderhotel

Das Kinderhotel liegt, wie erwähnt, in besonderer Lage in unmittelbarer Nähe zu Jugendtreff und Kita, damit deren Räumlichkeiten und Ausstattung bei Bedarf mitgenutzt werden können, ohne sie doppelt vorhalten zu müssen. Das Kinderhotel bietet Platz für die Betreuung einiger Kinder außerhalb der Kita- und Hort-Öffnungszeiten wie abends oder am Wochenende; es ist als Einrichtung gedacht, die täglich genutzt werden könnte, die aber auch bei nur temporärer Nutzung nicht als verwaister Raum den normalen Betrieb stört.

8.7. Variabilität/Flexibilität

Um das Mehrgenerationenhaus dauerhaft zukunftsfähig zu gestalten, muss es für sich ändernde Nutzungsanforderungen mit möglichst geringem Aufwand angepasst werden können. Wie die Bedarfsanalyse zeigt, ist für den betrachteten Zeitraum bis ca. 2020 davon auszugehen, dass dauerhaft erhebliche Flächen für die Kinderbetreuung zur Verfügung stehen müssen. Da aber die Dauerhaftigkeit

von Gebäuden weit über diesen Zeitraum hinaus geht, ist es dennoch erforderlich, auch diesen Gebäudeteil variabel auszubilden. Der Testentwurf trägt dieser Anforderung auf zwei Arten Rechnung: zum einen bietet die Gliederung der Kinderbetreuung auf mehrere Häuser die Chance, bei geringerem Platzbedarf für diese Nutzung eines oder mehrere dieser Häuser einer anderen Nutzung zuzuführen, zum anderen sind die Grundrisse selber sowohl im Generationenhaus wie bei den einzelnen Kitas weitgehend nutzungsoffen. So lassen sich aufgrund der klaren Grundrissgliederung in den Räumen der Kindertagesstätten mit wenigen Eingriffen auch Begegnungsräume für Senioren, Räume für Seminare und Bildung oder auch einfach Büros einrichten. Jedes der Gebäude ist mit jeweils ca. 700 m² Nutzfläche einerseits groß genug, um solche Nutzungen aufzunehmen, andererseits auch klein genug, um für andere Organisationen wirtschaftlich tragbar zu sein.

Gleiches gilt für das Generationenhaus, in dem einige Räume wie das Generationenrestaurant und die Multifunktionsräume von vornehmlich nutzungsoffen und variabel bzw. teilbar angelegt sind, da sie bereits während der Nutzung als Mehrgenerationenhaus flexibel, zu unterschiedlichen Zeiten und von verschiedenen Gruppen genutzt werden.

8.8. Material und Gestaltung

Da das Mehrgenerationenhaus aufgrund der vorgeschlagenen Variabilität während seiner Nutzungszeit konstruktiv voraussichtlich wenig verändert werden wird, sollte vor allem bei den tragenden Bauteilen in massive, dauerhafte Materialien und hochwertige Ausführungen investiert werden, um die Folgekosten möglichst gering zu halten.

Dies betrifft die Baukonstruktion erheblich stärker als die technische Ausrüstung, die, auch aufgrund des technischen Fortschritts, grundsätzlich eine begrenzte Lebensdauer hat. So werden heute beispielsweise für Heizungs- oder Lüftungsanlagen wirtschaftliche Laufzeiten von ca. 15 Jahren für realistisch angesehen, während Verblendmauerwerk maximal alle 50 Jahre neu verfügt werden muss. Aus diesem Grund ist es auch sinnvoller, hochwertige und dauerhafte Dämmstoffe für die Außenbauteile einzusetzen als eine besonders aufwendige Anlagentechnik; auf diesen Punkt wird im Kapitel „Energie“ noch weiter eingegangen.

Welche Materialien letztlich eingesetzt werden, hängt vom endgültigen Entwurf ab und soll hier nicht weiter behandelt werden. Es sei aber darauf hingewiesen, dass hochwertige Materialien und durchdachte, angenehm gestaltete Details in der Ausstattung die Akzeptanz des Mehrgenerationenhauses bei den Nutzern erhöhen werden.

Die Erfahrungen der Verfasser beim Bau von Kindertagesstätten wie auch zahllose Veröffentlichungen zeigen, dass gerade Kinder ein feines Gespür dafür entwickeln, ob sie ein Material (oder eine Gestaltung) als angenehm empfinden; feine Details werden beispielsweise meist pfleglich behandelt, während „Vandalismus-resistente“ Bauteile aufgrund der ihnen häufig innewohnenden gestalterischen Grobheit genau das Gegenteil provozieren.

8.9. Grüner Freiraum

Die Freibereiche der Kinderbetreuungseinrichtungen sind, den Haupt-Nutzungszeiten entsprechend, sämtlich nach Osten ausgerichtet. Die Studie schlägt vor, den Nahbereich der einzelnen Einrichtungen jeweils von den benachbarten abzugrenzen, um gerade für die kleineren Kinder eine einfache Orientierung zu gewährleisten; der hintere Gartenbereich könnte sich auch über mehrere Einrichtungen erstrecken.

Bei Variante A ist prinzipiell eine Erweiterung der grünen Freibereiche auf fast das Doppelte der gesetzlichen Mindestanforderungen von 10 m² je Kind möglich; bei Variante B ist dies aufgrund des begrenzten Grundstücks nicht gegeben, aber auch hier werden die gesetzlichen Vorgaben erfüllt. Allerdings gehen die Verfasser davon aus, dass auch die vor den Kitas liegenden, verkehrsfreien Platzbereiche beider Varianten für zahlreiche Aktivitäten (Bobbycar-Rennen, Fahrradschule etc.) genutzt werden und damit die zur Verfügung stehenden Freiflächen erheblich erweitert und vielfältiger nutzbar sind als bei üblichen Standorten.

8.10. Fazit

Die Studie weist nach, dass an beiden diskutierten Standorten der Bau eines Mehrgenerationenhauses möglich und sinnvoll ist. Am Standort A wird aufgrund seiner wenig präsenten Lage ein eher introvertierteres Haus entstehen, das gleichwohl ausgezeichnet funktionieren kann. Am Standort B kann dagegen ein

offenes Haus verwirklicht werden, das in der Gemeinde ständig präsent ist, bei dem aber durch ein intelligentes Management darauf geachtet werden muss, dass die – inhaltlich wünschenswerte – Funktionsbündelung mit den Schulen den Ort nicht überfordert.

Hauptgebäude A EG 1:200

Hauptgebäude B EG 1:200

Hauptgebäude B OG 1:200

Ohne Bibliothek

Hauptgebäude B OG Variante 1:200

Mit Bibliothek

EG Kita / Krippe Grundrisse 1:200

Kita EG / Kita OG 1:200

Jugendtreff / Kinderhotel 1:200

Perspektive

Perspektive

Perspektive

Perspektive

Perspektive

Perspektive

Perspektive

Perspektive

8.11. Energiekonzept

8.11.1 Verbrauchskennzahlen (ages)

Das folgende Energiekonzept wurde vom Ingenieurbüro KaPlus, Herrn Vollert, Eckernförde im Auftrag von Bock, Schulz und Partner erstellt.

In Abbildung 31 sind die üblichen Verbrauchskennwerte ähnlicher Gebäudetypen angegeben, um eine erste grobe Orientierung über den zukünftigen Energieverbrauch zu erhalten.

Definition Mittelwert:

Rechnerisches Mittel aller Verbrauchswerte vergleichbarer Nutzungen

Definition Zielwert:

Rechnerisches Mittel der 25% verbrauchsgünstigsten vergleichbaren Nutzungen

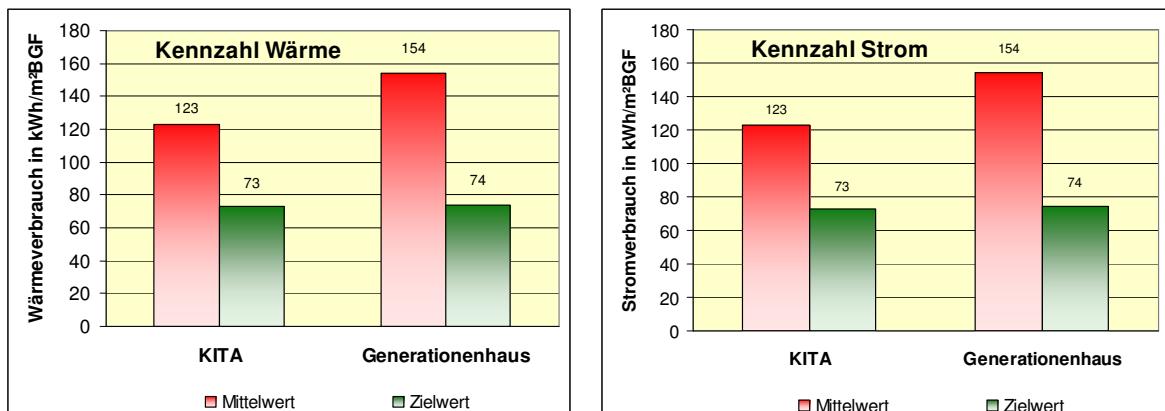


Abbildung 31 Energieverbrauchskennzahlen⁸³

Ziel der Planung sollte die Erreichung der Zielwerte für den Energieverbrauch sein.

⁸³ Quelle: Forschungsbericht der ages GmbH 2005

8.11.2 Betriebskosten für Energie

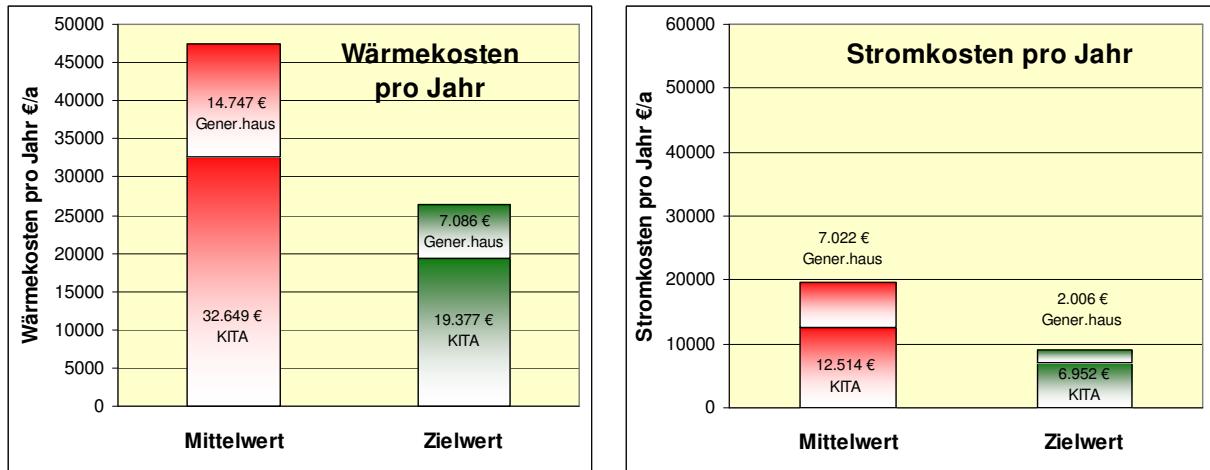


Abbildung 32 Abschätzung der Energiekosten⁸⁴

Es wurden folgende spezifische Kosten auf Basis der Preise 2007 der Gemeindewerke für die obige Abschätzung angesetzt:

- Wärme 84 € / MWh (Fernwärme)
- Strom 220 € / MWh

Bei Umsetzung einer hochwertigen Gebäudehülle nach den folgenden Kriterien und energieeffizienter Technik betragen die Energiekosten für Wärme grob 26.500 € / Jahr bzw. für Strom grob 9.000 € / Jahr.

⁸⁴ Basis: ages Kennzahlen, BGF KITA 3.160m², BGF Bürgerhaus 1.140m²

8.12. Energieversorgung

8.12.1 Energieträger (Umweltaspekt)

In Abbildung 33 dargestellt ist das CO₂-Äquivalent für verschiedene Arten der Stromerzeugung und für einige Brennstoffe.

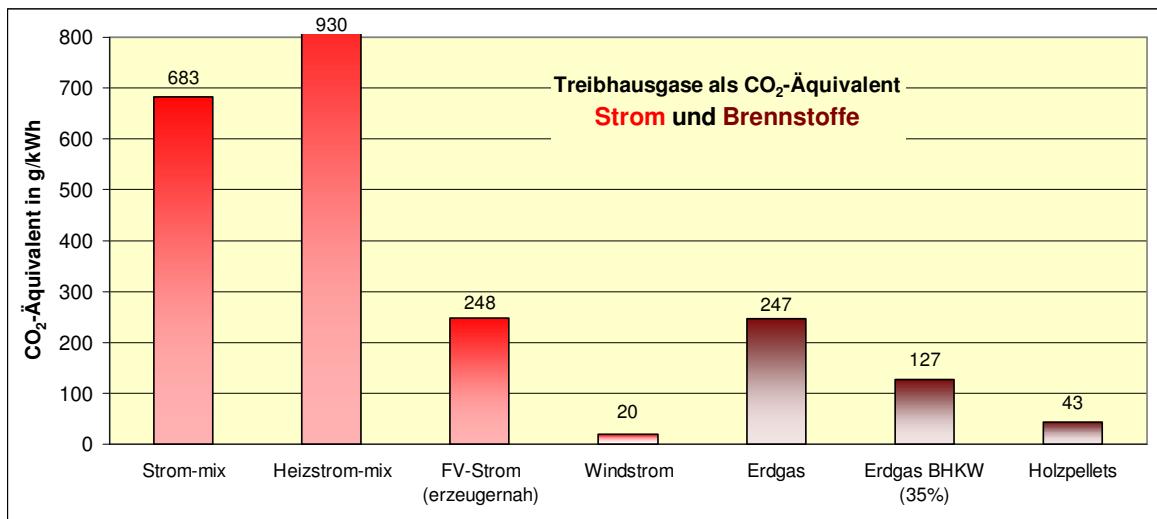


Abbildung 33 Treibhausgase verschiedener Energieträger⁸⁵

8.12.2 Fernwärme

Am Standort ist Fernwärme aus Kraft-Wärme-Kopplung vorhanden. Falls der Platz südlich der Uttoxeterhalle (Variante A) gewählt wird, ist eine Anschlussleitung mit ca. 125 m Länge neu zu verlegen, am Standort B ist Fernwärme unmittelbar vorhanden. Aus Gründen des Umweltschutzes und der Wirtschaftlichkeit sollte dennoch ein Anschluss an die Fernwärme erwogen werden. Die verfügbare Anschlussleistung muss zuvor geklärt werden. Im Gebäude ist dann kein Platz für eine Energiezentrale erforderlich. Der Fernwärmepreis liegt im mittleren Bereich (Stand 2007). Lediglich große Versorger mit einem bedeutenden Anteil an Kohlekraftwerken bieten günstigere Konditionen an.

8.12.3 Holz

Holz verursacht die geringsten CO₂-Emissionen, benötigt allerdings einen relativ großen Platzbedarf. Außerdem ist der Wartungsaufwand relativ hoch im Vergleich

⁸⁵ (Quelle: GEMIS Vers. 4.14, Öko Institut)

zu anderen Systemen. Aus Sicht der laufenden Energiekosten ist die Holzvariante sehr interessant, wenn „Abfallholz“, beispielsweise aus der Bewirtschaftung von Grün- oder Waldfächern der Umgebung, ausreichend zur Verfügung steht. Dies ist laut Auskunft der Gemeindeverwaltung vom 13.09.2007 aber nicht der Fall.

8.12.4 Stromheizung / Wärmepumpe

Der Einsatz einer Wärmepumpe führt zu relativ hohen Investitionskosten, u. a. da die Preise für Erdsondenbohrungen in den letzten 3 Jahren stark gestiegen sind (5.000 bis 7.000 € pro 100 m Bohrung, Annahme Anschlussleistung Heizung 40 W/m² BGF also ca. 170 kW, notwendiger Entzug Erdreich 130 kW bzw. 50 W/m ergibt 26 Sonden mit 100 m Länge, Kosten grob 156.000 €). Die laufenden Betriebskosten sind jedoch niedriger, u. a. da der Wärmepumpentarif i. d. R. günstiger als der übliche Strompreis ausfällt. Wärmepumpen führen nur dann zu einer merklichen Reduzierung der Umweltbelastung, wenn ein Niedertemperaturheizsystem mit Vorlauftemperaturen von max. 35°C zur Verfügung steht (Fußbodenheizung, etwas höhere Investitionskosten). Luft als Wärmequelle ist aus Effizienzgründen nicht geeignet. Es sollten Erdsonden eingesetzt werden. Unter diesen günstigen Bedingungen können mit einem Anteil Strom 3 bis 4 Anteile Wärme erzeugt werden. Zur Wassererwärmung sind Wärmepumpen wenig geeignet, da das Temperaturniveau hier über 60°C betragen muss. Der Ertrag sinkt aufgrund des hohen Temperaturhubes stark ab. Es sollte deshalb aufgrund der Restaurant-Nutzung eine Kombination mit einer thermischen Solaranlage gewählt werden.

Insgesamt wird der Einsatz einer Wärmepumpe hier für wenig sinnvoll erachtet. Die dafür notwendigen zusätzlichen Investitionen sollten besser in langlebige Einsparmaßnahmen investiert werden (z. B. höhere Dämmstoffstärken, 3-fach Verglasung, effiziente Antriebe).

8.12.5 Blockheizkraftwerk / Erdgas

Aufgrund des ganzjährigen Bedarfs für Warmwasser ist der Einsatz eines kleinen Blockheizkraftwerkes (5,5 kWel) denkbar. Die Spitzenlast wird durch einen Erdgaskessel abgedeckt. Da allerdings Fernwärme mit Kraft-Wärme-Kopplung zur Verfügung steht, sollte dieses Netz nach Möglichkeit genutzt werden.

8.12.6 Fotovoltaik

Die Dachflächen sollten für eine Installation von Fotovoltaik Modulen geeignet geplant werden. Ein Betrieb durch die Kommune wird nicht empfohlen (CO₂-Einsparung durch Fotovoltaik gehört noch zu den teuersten Möglichkeiten). Es ist i.d.R. sinnvoller in Einsparung zu investieren (Pumpen, Beleuchtung usw.). Dachflächen könnten jedoch für eine „Bürgersolaranlage“ zur Verfügung gestellt werden. Hierzu wird ein Mietvertrag zwischen der Betreibergesellschaft und den Eigentümer des Daches geschlossen.

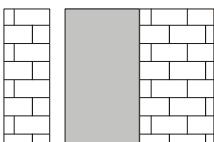
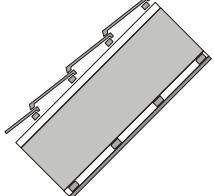
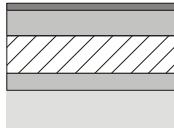
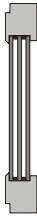
8.13. Wärmeeinsparung

8.13.1 Passive Solarenergienutzung

Die wirtschaftlichste Variante der Energieeinsparung ist die passive Nutzung der Sonneneinstrahlung über Fensterflächen. Daraus ergibt sich die Anforderung an den Entwurf, die Fensterflächen mit Südorientierung deutlich größer als die nördlich orientierten transparenten Flächen zu planen (bzw. hier Südwest oder Nordost).

8.13.2 Wirtschaftlich sinnvolle Dämmstoffstärken

Die wirtschaftlich sinnvolle Dämmstoffstärke kann nicht einfach aus den Mindestanforderungen der Energieeinsparverordnung abgeleitet werden, da diese teilweise erheblich zu schwach ist. Unten werden erste grobe Anhaltswerte für zeitgemäße Dämmstoffstärken angegeben. Bei Preissteigerungsraten für Energie von mindestens 4% jährlich sind die aufgeführten Dämmstoffstärken in der Regel bereits wirtschaftlich.

Bauteil	Dämmung	Bemerkung
	15 - 18 cm	Bei Überschreitung der 15cm zugelassene Maueranker erforderlich, falls 2-schaliges Mauerwerk eingesetzt wird.
Außenwand		
	24 - 30 cm	Holzanteil minimieren
Dach		
	12 - 18 cm	
Boden		
	Drei-Scheiben-Verglasung	3-Scheiben Verglasung, U-Wert mindestens 0,6W/m ² K. Hochgedämmte Rahmen sind derzeit noch unwirtschaftlich.
Fenster		

Es wird grundsätzlich empfohlen, primär in eine wärmetechnisch sehr gute Gebäudehülle zu investieren, da diese Bauteile gegenüber technischen Komponenten wesentlich langlebiger sind.

Zu einer hochwertig gedämmten Gebäudehülle gehören die Minierung der Wärmebrücken und eine „Energie-Qualitätssicherung“ (z. B. Blower-Door-Messung). Die Details des Gebäudes sollten wärmetechnisch nicht schlechter geplant und ausgeführt werden als die Beispiele der DIN 4108-Beiblatt 2 (Januar 2004).

8.13.3 Kontrollierte Lüftung und Wärmerückgewinnung

Die **Fensterlüftung** ist eine bewährte Möglichkeit die verbrauchte Luft gegen frische Außenluft auszutauschen. Nachteil ist die Notwendigkeit mindestens 3 bis 5 Mal am Tag eine Stoßlüftung durchzuführen. Es strömt im Winter sehr kalte Außenluft in den Raum und die in der verbrauchten Raumluft enthaltene Energie kann nicht genutzt werden.

Eine **Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung** überträgt die Energie der warmen Abluft zu mindestens 70% auf die frische zugeführte Außenluft. Die Anlage führt zu einem sehr hohen thermischen Komfort bei gleichzeitiger Energieeinsparung. Nachteil ist der Aufwand für die Verlegung von Zu- und Abluftleitungen sowie der Platzbedarf der zentralen Wärmerückgewinnung. Es wird empfohlen nur passivhaustaugliche, also energetisch sehr effiziente Anlagen, einzusetzen. Die Kosten sind stark abhängig vom gewählten Grundriss. Kurze Leitungswege und ein einfaches Konzept führen zu den geringsten Kosten. Die Erfahrung aus durchgeführten Projekten zeigt, dass die Heizfunktion nicht über die Lüftungsanlage realisiert werden sollte. Grund ist die i. d. R. höhere Störanfälligkeit einer Heizung über ein Luftsystem und der erhöhte Energieverbrauch für die Antriebe.

Für das Generationenrestaurant wird der Einsatz einer Lüftungsanlage mit hocheffizienter Wärmerückgewinnung vorgeschlagen, da ohnehin Lüftungstechnik erforderlich sein wird.

Für die Kita sollte die Lüftung über Fenster erfolgen. Unterstützend kann die mechanische Abluft mit einer einfachen Zuluft über Zuströmelemente in den Außenfenstern kombiniert werden. Es muss allerdings eine Abstimmung mit dem vorbeugenden Brandschutz erfolgen.

8.13.4 Stromeinsparung

Um die oben genannten Zielwerte zu erreichen, ist eine gute Tageslichtnutzung und effiziente Anlagentechnik erforderlich.

8.13.5 Tageslichtnutzung

Üblicherweise verfügen Gebäude mit ähnlichen Nutzungen über einen Tageslichtquotienten von 1,5 – 2,5 %. Als Ziel wird hier ein mittlerer Tageslichtquotient von 3% empfohlen, um eine ausreichende Versorgung mit Tageslicht in den Räumen zu gewährleisten.

Der Tageslichtquotient gibt das Verhältnis der Beleuchtungsstärke im Raum zur Beleuchtungsstärke im Außenbereich bei gleichmäßig bedecktem Himmel an. Kunstlicht soll nur als Ergänzungsbeleuchtung für Tageslicht geplant werden.

Deshalb sollten mindestens Präsenzmelder in den WC's, ggf. Fluren und Kitas vorgesehen werden. In der Kita sollte darüber hinaus eine tageslichtabhängige Regelung eingesetzt werden, so dass Antriebsverluste minimiert werden.

8.13.6 Antriebe

Umwälzpumpen sollen die Energieeffizienzklasse A erfüllen. Lüftungsanlagen sollten mit Hocheffizienz-Motoren ausgestattet werden und eine Rückwärmzahl von mindestens 75% aufweisen.

8.13.7 Küche

Für die Küche wird aus Gründen der Betriebskosten Erdgas als Energieträger empfohlen. Die Einsparung liegt i. d. R. deutlich über den leicht erhöhten Investitions- und Wartungskosten.

8.14. Kostenschätzung nach DIN 276

Standortvarianten

- A: südlich der Uttoxeterhalle**
B: auf der Sportfläche südlich der Realschule

Kostengruppe 100	Baugrundstück		Variante A	Variante B
Grundstück MGH	nicht eingesetzt, gemeindeeigen	8.350 m ²	0,00 €	0,00 €
Zusatzflächen für alternative Erschließung	Grundstücke Wilhelm-Heuck-Allee 1	675 m ²	nicht eingesetzt,	
	Hinterland Grundbuch-Blatt 1/25	2.100 m ²	nicht eingesetzt,	
Baugrundstück			0,00 €	0,00 €
Kostengruppe 200	Herrichten und Erschließen		Variante A	Variante B
Grundstück beräumen	Baufläche A	8.350 m ²	3,50 €	29.225,00 €
	Erschließungsfläche A	2.200 m ²	3,50 €	7.700,00 €
	Baufläche B	8.350 m ²	3,50 €	29.225,00 €
Verlängerung Fernwärmestrasse		125 m	220,00 €	27.500,00 €
Abwasser		125 m	400,00 €	50.000,00 €
Regenwasser		125 m	400,00 €	50.000,00 €
Versorgungsleitungen (Gas, Wasser, Elektro)		125 m	250,00 €	31.250,00 €
Anschlusskosten auf Grundstück (Gas, Wasser, Elektro)			30.000,00 €	30.000,00 €
neue Straße von Wilh.-Heuck-Allee inkl. Entwässerung (alternativ: zusätzliche Erschließung östlich Uttoxeter-Halle)		840 m ²	110,00 €	92.400,00 €
Beleuchtung dieser Straße		850 m ²	110,00 €	alternativ
Ausgleich: Neuanlage Sportfläche südlich Uttoxeter-Halle		100 m	200,00 €	20.000,00 €
	zusätzliche Gründungsmaßnahmen für Sportanlage: pauschal		42,00 €	210.000,00 €
				25.000,00 €
Kostengruppe 200	Herrichten und Erschließen		338.075,00 €	294.225,00 €

Kostengruppe 300	Bauwerk - Baukonstruktion		Variante A	Variante B
Baukonstruktion				
Bauteil Kita, Hort , Krippe	3.061 m ² BGF	950,00 €	2.907.950,00 €	2.907.950,00 €
Kinderhotel	100 m ² BGF	950,00 €	95.000,00 €	95.000,00 €
Bauteil Generationenrestaurant	600 m ² BGF	1.050,00 €	630.000,00 €	630.000,00 €
Räume für zusätzliche Angebote	540 m ² BGF	950,00 €	513.000,00 €	513.000,00 €
zusätzliche Gründungsmaßnahmen	pauschal		150.000,00 €	0,00 €
Summe BGF	4.301 m ²			
Kostengruppe 300	Bauwerk - Baukonstruktion		4.295.950,00 €	4.145.950,00 €
Kostengruppe 400	Bauwerk - Technische Anlagen		Variante A	Variante B
Gas, Wasser, Abwasser - Anlage		212.000,00 €	212.000,00 €	
Wärmeversorgungsanlage		340.000,00 €	340.000,00 €	
Raumluftechnik		214.000,00 €	214.000,00 €	
Stark- und Schwachstrom		232.000,00 €	232.000,00 €	
Küche Generationenrestaurant	für Vollküche unter teilweiser Verwendung vorbereiteter Produkte	210.000,00 €	210.000,00 €	
Kleinküchen Kitas		16.000,00 €	16.000,00 €	
Kostengruppe 400	Bauwerk - Technische Anlagen		1.224.000,00 €	1.224.000,00 €
Kostengruppe 500	Außenanlagen		Variante A	Variante B
Überarbeitung + Ergänzung Erschließung				
Parkplatz Uttoxeterhalle	1.125 m ²	40,00 €	45.000,00 €	
Platzfläche Zentrum MGH - Variante A	2.500 m ²	115,00 €	287.500,00 €	
Platzfläche Zentrum MGH - Variante B	2.500 m ²	115,00 €		287.500,00 €
Aufpflasterung Straße Zum See	620 m ²	70,00 €	43.400,00 €	43.400,00 €
Freifläche Kitas	3.000 m ²	75,00 €	225.000,00 €	225.000,00 €
zusätzliche Stell- und Parkplätze	345 m ²	75,00 €	25.875,00 €	25.875,00 €
Kostengruppe 500	Außenanlagen		626.775,00 €	581.775,00 €

Kostengruppe 600	Ausstattung und Kunstwerke		Variante A	Variante B
Einrichtung	Mobiliar Generationenrestaurant Mobiliar Kitas Empfang Gener.haus / Centermanagement allgemeine Büroeinrichtung Bürgerh	300 m ² 230 Plätze 12 Plätze	150,00 € 200,00 € 2.500,00 €	45.000,00 € 46.000,00 € 7.000,00 € 30.000,00 €
Kostengruppe 600	Ausstattung und Kunstwerke		128.000,00 €	128.000,00 €
Kostengruppe 700	Baunebenkosten		Variante A	Variante B
Architekten/ Ingenieur-leistungen und sonstige Baunebenkosten	pauschal in % der Kostengruppen 200-600 pauschal in % der Kostengruppen 200-600	6.612.800 6.373.950	18% 18%	1.190.304,00 € 1.147.311,00 €
Kostengruppe 700	Baunebenkosten		1.190.304,00 €	1.147.311,00 €
Kostenzusammenstellung:				
Kostengruppe 100	Baugrundstück		0,00 €	0,00 €
Kostengruppe 200	Herrichten und Erschließen		338.075,00 €	294.225,00 €
Kostengruppe 300	Bauwerk - Baukonstruktion		4.295.950,00 €	4.145.950,00 €
Kostengruppe 400	Bauwerk - Technische Anlagen		1.224.000,00 €	1.224.000,00 €
Kostengruppe 500	Außenanlagen		626.775,00 €	581.775,00 €
Kostengruppe 600	Austattung und Kunstwerke		128.000,00 €	128.000,00 €
Kostengruppe 700	Baunebenkosten		1.190.304,00 €	1.147.311,00 €
zur Rundung				6.896,00 €
Gesamt brutto			7.810.000,00 €	7.530.000,00 €

8.15. Instandhaltungs- und Betriebskosten Gebäude

Aufgrund der zahlreichen zurzeit noch unbestimmbaren Faktoren von Inhalt und baulicher Ausgestaltung des Mehrgenerationenhauses, sind für diese Kosten im Rahmen der Studie naturgemäß nur grobe Schätzwerte zu bestimmen, die gleichwohl erste Anhaltswerte für die zu erwartenden laufenden Kosten liefern werden.

Die Betriebskosten setzen sich zusammen aus

- Laufende Verbrauchskosten, vor allem Energiekosten
- Laufende Wartungs- und Instandhaltungskosten
- Turnusmäßige Instandhaltungskosten

Die **Verbrauchskosten** sind anhand von vergleichbaren Bauvorhaben aus dem Bereich Restaurant, Seminar, Kinderbetreuung⁸⁶ geschätzt, die Energiekosten basieren auf den Schlüsselzahlen des ages-Forschungsberichtes.

Die laufenden **Wartungskosten** werden in Prozent der Investitionskosten ermittelt. Sie umfassen die regelmäßigen Wartungskosten für Gebäudetechnik, Aufzüge und Hochbau, wie z. B. die Wartung der beweglichen Bauteile und der Fugen.

Die Reinigungskosten sind stark nutzerabhängig und deshalb hier nicht kalkuliert worden.

Die Kosten für **wiederkehrende Erneuerungen** (= Instandhaltungsrücklage) werden ebenfalls in Prozent der Investitionskosten ermittelt. Sie umfassen Erneuerungen von Bauteilen wie Fenster, Bodenbeläge, Anstrichen sowie Teilen der Gebäudetechnik

Hier können vor allem im hochbaulichen Bereich die Angaben nur grob überschlägig kalkuliert werden, da sich die Art der Bauausführung sehr stark auf diese Zahlen auswirkt. So ist eine Putzfassade in der Erstellung erheblich preiswerter als eine Verblendfassade, bedarf anders als jene allerdings eines regelmäßigen Unterhaltungsaufwands, so dass ihre Gesamtkosten über einen Nutzungszeitraum ab ca. 25 Jahren erfahrungsgemäß höher liegen. Dieses Beispiel lässt sich auf Dachdeckungen, Fenster, Bodenbeläge und viele weitere Bauteile übertragen. In

⁸⁶ Quelle: efg Ingenieure, Neumünster

der folgenden Tabelle ist daher mit Durchschnittswerten gerechnet worden.

Die Gebäudetechnik ist demgegenüber etwas einfacher zu kalkulieren, da die Erneuerungszyklen der technischen Bauteile relativ konstant und nicht in gleichem Maße wie im Hochbau von den Ausführungsarten abhängig sind. So sind Lüftungs- und Heizungszentralen nach ca. 15 Jahren erneuerungsbedürftig, Elektrozentralen nach ca. 20 Jahren, während die Leitungen oder Verkabelungen eine grundsätzliche Lebensdauer von ca. 50 Jahren aufweisen.

Jährliche Betriebskosten

				Kosten p.a.
1. Verbrauchskosten				
Wärme	inkl. Lüftung (s. Kapitel 8.11)			26.500 €
Strom	inkl. Lüftung (s. Kapitel 8.11)			9.000 €
Wasser/Abwasser				
Kinderbetreuung:	0,04 m ³ x 280 Jugendliche x 258 Tage	x 1,85 € /m ³	=	5.300 €
Generationenrestaurant:	0,02 m ³ x 260 Nutzer x 258 Tage	x 1,85 € /m ³	=	2.500 €
Summe Verbrauchskosten				43.300 €
2. laufende Wartungskosten (in Prozent der Investitionskosten):				
Gebäude:	0,35%	x	4.145.950 €	14.500 €
Technik:				
Sanitär:	1,00%	x	212.000 €	= 2.100 €
Heizung:	0,30%	x	340.000 €	= 1.000 €
Lüftung:	1,90%	x	214.000 €	= 4.100 €
Elektro:	0,35%	x	232.000 €	= 800 €
Summe Wartungskosten				22.500 €
3. Instandhaltungsrücklage für turnusmäßige Erneuerungskosten (in Prozent der Investitionskosten):				
Gebäude:	1,25%	x	4.145.950 €	51.800 €
Technik:				
Sanitär:	1,50%	x	212.000 €	= 3.200 €
Heizung:	2,50%	x	340.000 €	= 8.500 €
Lüftung:	2,50%	x	214.000 €	= 5.400 €
Elektro:	2,00%	x	232.000 €	= 4.600 €
Summe Instandhaltungskosten				73.500 €
Summe jährliche Betriebskosten inklusive Instandhaltungsrücklage				139.300 €

9. Mehrgenerationenhäuser in Deutschland

Nach Abschluss der ersten Ausschreibungsphase des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend „Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser“ haben bis Mai 2007 bereits 200 Häuser ihre Arbeit aufgenommen.

Im Mai 2007 ist die zweite Ausschreibungsphase abgeschlossen und bis Ende des Jahres werden bundesweit voraussichtlich Mehrgenerationenhäuser an 439 Standorten betrieben werden.

Etwa 10 % dieser Häuser sind in kommunaler oder städtischer Trägerschaft organisiert, 20 % der Einrichtungen werden von kirchlichen Organisationen wie Caritas und Diakonie und einer Reihe von kleineren und regionalen Trägern betrieben. Hilfsorganisationen wie die Arbeiterwohlfahrt, das Deutsche Rote Kreuz oder SOS-Kinderdörfer ermöglichen etwa 10 % der Einrichtungen die Arbeit. Über die Hälfte aller Mehrgenerationenhäuser gründet sich auf einzelne, private Initiativen.

Etwa die Hälfte aller Häuser arbeitet in ländlichen Gebieten oder Kleinstädten, die andere Hälfte ist in mittelgroßen oder Großstädten angesiedelt. In jedem Bundesland inklusive Stadtstaaten gibt es bereits jetzt mindestens 2 Mehrgenerationenhäuser.

Die Einrichtungen bieten ein breit gefächertes Spektrum an Angeboten. Die Stärkung der Familie steht bei einem viertel der Häuser im Vordergrund. Häuser, die sich schwerpunktmäßig den Themen Seniorenbildung, der Kulturarbeit und Kinderbetreuung widmen, sind mit jeweils 10 % vertreten. Annähernd 20 % der Mehrgenerationenhäuser sind offene Bürgertreffs in kirchlicher Trägerschaft.⁸⁷

⁸⁷ Quelle: Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser, Zahlen und Fakten

9.1. „Leuchtturmhäuser“

Damit andere Mehrgenerationenhäuser am riesigen Reservoir neuer Einfälle für generationsübergreifende Arbeit teilhaben können, wählt die Serviceagentur des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser insgesamt zwölf Einrichtungen als Leuchtturmhäuser aus, die besonders gute Ideen für bestimmte Arbeitsbereiche haben.

Diese Häuser erfüllen die sieben Kriterien des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser mustergültig.

Die sieben Mindestkriterien für Mehrgenerationenhäuser:

- Einbeziehung der vier Lebensalter: Kinder, Jugendliche, Erwachsene, junge Alte und Hochbetagte
- Generationsübergreifende Angebote
- Kinderbetreuung
- Zusammenwirken von Haupt- und Ehrenamtlichen auf gleicher Augenhöhe; starke Einbeziehung des bürgerschaftlichen Engagements
- Entwicklung als Informations- und Dienstleistungsdrehscheibe vor Ort
- Einbeziehung der lokalen Wirtschaft
- offener Tagestreff mit Cafeteria / Bistro

Diese Leuchtturmhäuser strahlen mit ihren guten Ideen und durch erfolgreiche strategische Ansätze auf die übrigen Mehrgenerationenhäuser aus. In Telefonkonferenzen und im Intranet präsentieren sie ihre Erfahrungen und Konzepte und geben praktische Tipps.

Jedes Haus kann nur zeitlich begrenzt Leuchtturmhaus sein. Nach sechs Monaten bekommen andere Häuser die Chance, ihre exzellenten Ideen zu präsentieren und andere an ihrem Wissen und ihrer Erfahrung teilhaben zu lassen.⁸⁸

⁸⁸ Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, „Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser“

9.2. Ausgesuchte Beispiele für Mehrgenerationenhäuser

9.2.1 Leuchtturmhaus Dortmund

Das Mehrgenerationenhaus Dortmund ist Leuchtturmhaus für den Bereich Essen: Beim Frühstück, Mittag und Nachmittagscafé werden jeweils gesunde und leckere Kochideen umgesetzt. Auch Schulkinder nutzen das Angebot. So werden berufstätige Eltern entlastet.

Das Haus versteht sich als ein Ort der Kommunikation, an dem Kontakte gepflegt werden und Freundschaften entstehen können, zum Beispiel bei einem guten Essen.

9.2.2 Leuchtturmhaus Salzgitter

Als Leuchtturmhaus für den Bereich haushaltsnahe Dienstleistungen steht das Mehrgenerationenhaus Salzgitter. Acht selbstständige Unternehmen haben sich im Haus angesiedelt wie ein Friseursalon, ein Kosmetiksalon, eine Schneiderei, ein Second-Hand-Shop und ein Laden für Geschenke und Blumen. Unternehmen bieten Dienstleistungen an wie Haushaltshilfen und Massagen. Ebenso gibt es Kinderbetreuung und eine Tagespflege für ältere Besucher. Die Bürger können im Mehrgenerationenhaus essen und für nahezu alle Lebensbereiche Beratungen in Anspruch nehmen.

9.2.3 Leuchtturmhaus Langen

Im Bereich haushaltsnahe Dienstleistungen ist das Mehrgenerationenhaus Langen als Leuchtturmhaus ausgewählt worden. Es hat sich auf Kindertagespflege und einen Familiendienst spezialisiert. Ziel der maßgeschneiderten Unterstützung ist es, die Kinderbetreuung vor Ort zu verbessern und Mütter und Väter zu entlasten.

Mit 100 Tagesmüttern und Kinderfrauen sowie 150 Babysittern jeden Alters unterstützt das Mehrgenerationenhaus jährlich rund 200 Familien bei der Organisation ihrer Kinderbetreuung.

9.2.4 Leuchtturmhaus Stuttgart

Unter dem Motto „Einander helfen“ zeigt das Mehrgenerationenhaus Stuttgart als Leuchtturmhaus das gelungene Zusammenwirken von hauptamtlich und freiwillig Engagierten auf gleicher Augenhöhe. Die bezahlten und unbezahlten Mitarbeiter sind gleichberechtigt und beraten sich gegenseitig in ihrer täglichen Arbeit.

Im Haus gibt es eine offene Kinderbetreuung, einen Second-Hand-Laden, ein Café und einen täglichen Mittagstisch. Im Büro „Rat und Tat“ erhalten die Besucher Hilfen jeder Art und die Mitarbeiter stellen unkompliziert den benötigten Kontakt her.

9.2.5 Mehrgenerationenhaus Buxtehude

Im Bereich Kooperation mit der Wirtschaft macht das Mehrgenerationenhaus in Buxtehude von sich reden. Sowohl Kleinstbetriebe als auch Unternehmen mit bis zu 400 MitarbeiterInnen machen im Moment von der Möglichkeit Gebrauch, Betreuungsplätze für ihre Angestellten zu buchen und verfolgen somit eine familienfreundliche Personalpolitik, ein Pluspunkt für die Unternehmen im Wettbewerb um gute Angestellte.

Je nach Bedarf werden die Kinder betreut. Dazu hat das Mehrgenerationenhaus das so genannte „Platzsharing“ eingeführt, bei dem sich zwei Kinder einen Platz tage- oder stundenweise teilen können.

Zurzeit werden 47 Kinder im Alter von 9 Monaten bis 14 Jahren von sieben MitarbeiterInnen betreut. Die Kinder werden altersmäßig gemischt, so dass Geschwister nicht getrennt werden müssen.

Das Mehrgenerationenhaus bietet zudem einen offenen Mittagstisch für berufstätige Eltern und ihre Kinder an.

Das Konzept kommt an: Alle Plätze sind belegt und es gibt eine lange Warteliste.

9.3. Mehrgenerationenhäuser in Schleswig-Holstein

In Schleswig-Holstein gibt es zurzeit 8 Häuser: in Bad Oldesloe, Elmshorn, Flensburg, Geesthacht, Kaltenkirchen, Plön, Rendsburg und Schleswig.

Dieses entspricht einem Anteil von 3,96 % der bundesweit tätigen Häuser.

9.3.1 Mehrgenerationenhaus Plön / Altes E-Werk

Das Alte E-Werk ist offen für Familien, Frauen, Kinder, Männer, Jung und Alt, Migranten, Hilfe- und Ratsuchende und wird von 18 Vereinen und Institutionen genutzt. Das Soziale Dienstleistungszentrum soll als zentrale Anlaufstelle für die Bevölkerung ein Ort der Begegnung, der Erfahrung und Beratung sein und zugleich eine optimale Versorgung mit medizinischen und sozialen Hilfen in Plön sicherstellen. Darüber hinaus sollen in dem Mehrgenerationenhaus, das erst Ende April 2007 eröffnet wurde, soziale Angebote der verschiedenen Träger realisiert werden.⁸⁹

⁸⁹ Quelle: Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, „Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser“

10. Bewirtschaftung des Mehrgenerationenhauses

Für die Bewirtschaftung des Mehrgenerationenhauses bedarf es eines professionellen Managements, das unter Einbeziehung von betriebswirtschaftlichen, sozialen und organisatorischen Kompetenzen die positive Entwicklung des Mehrgenerationenhauses in Abstimmung mit den Trägervertretern lenkt und begleitet. Dafür nimmt die hauptamtlich besetzte Stellenplanung im Centermanagement eine Koordinierungsfunktion wahr.

Das Mehrgenerationenhaus sollte sich als Wirtschafts- und Dienstleistungsunternehmen darstellen und etablieren, indem es eine Vermittlungsplattform für unterschiedliche Dienstleistungsformen wird und andererseits auch Leistungen selbst erbringt. Ziel wird es sein, ein an den Bedürfnissen vor Ort orientiertes Netzwerk aufzubauen und Lücken im Servicesektor der Region zu schließen.

10.1. Trägerschaft und Ehrenamt

Das Mehrgenerationenhaus in Raisdorf sollte mit betriebswirtschaftlichen Strukturen und eigenem Haushalt in die Trägerschaft der Gemeinde Raisdorf eingebunden sein. Gleichzeitig sollte sichergestellt sein, dass Vertreter des Ehrenamts, evtl. im Rahmen eines Beirats, die Geschicke des Mehrgenerationenhauses mit gestalten können.

Das Centermanagement sollte aus einer hauptamtlichen Vollzeitstelle für die Leitung und einer Vollzeitstelle für eine Verwaltungskraft bestehen. Die Leitung des Mehrgenerationenhauses sollte in der wirtschaftlichen Verantwortung für den Geschäftsbetrieb stehen und müsste dem Trägervertreter angegliedert sein.

10.2. Organisationsformen Centermanagement

Das Centermanagement sollte das Mehrgenerationenhaus nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen bewirtschaften und verwalten. Es macht Sinn, für die Teilbereiche des Mehrgenerationenhauses einzelne Betriebsteile / Wirtschaftsbetriebe festzulegen, die mit einer eigenen Kostenrechnung wirtschaften. Das Organigramm zeigt dazu eine Möglichkeit auf.

Mehrgenerationenhaus Ralsdorf

Organisationsstrukturen

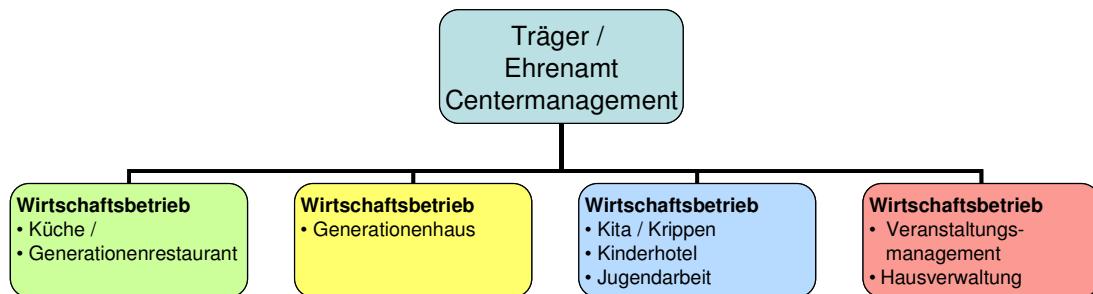


Abbildung 34 Organisationsmodell Mehrgenerationenhaus

Diese Organisationsform zeigt eine klare Kosten- und Ertragsabgrenzung der einzelnen Bereiche des Mehrgenerationenhauses auf. Darüber hinaus wird die nötige Transparenz des wirtschaftlichen Gesamtgeschehens deutlich gemacht.

Das Centermanagement sollte in Abstimmung mit dem Träger für das gesamte Mehrgenerationenhaus eine Richtlinienkompetenz / Leitungsfunktion mit einer wirtschaftlichen Verantwortung ausüben, insbesondere für die Bereiche Generationenhaus, Veranstaltungsmanagement und Hausverwaltung. Die Leitung der Küche bzw. des Generationenrestaurants sollte dem Centermanagement ebenso unterstellt sein. Gegenüber anderen Teilbereichen mit eigener Trägerschaft, wie dem Kindergartenbereich, bestände einerseits ein vertragliches Vermietungsverhältnis, aber auch eine Kooperationsebene für Bereiche der Ehrenamtsarbeit und dem Veranstaltungsmanagement.

Es ist denkbar, Teillbereiche des Mehrgenerationenhauses an gewerblichen Mieter oder andere Träger zu vermieten, wobei auch in diesem Fall eine Richtlinienkompetenz vom Centermanager ausgehen sollte.

10.3. Bewirtschaftung

Das Mehrgenerationenhaus ist vom Verständnis her ein eigenständiger Betrieb, der in Teilbereiche gegliedert, klare Vorgaben zur Aufgabenstellung, Bewirtschaftung, Verantwortung und Außendarstellung durch den Träger haben sollte.

Um eine klare Kosten- und Ertragssituation für alle Teilbereiche des Hauses aufzeigen zu können, sollte für das gesamte Raumprogramm des Mehrgenerationenhauses eine kalkulatorische Miete zugrunde gelegt werden. Diese Mieten setzen sich zusammen aus den Finanzierungskosten, einem Anteil für die Instandhaltung, den Betriebs- und Heizungskosten und eventuell einem Betreiberbetrag. Das Centermanagement kann damit eine Aufwands- und Ertragsrechnung für das gesamte Mehrgenerationenhaus, aber auch für jede Nutzungsvariante einer Räumlichkeit erstellen, sei es, dass sie in vollem Maße oder nur stundenweise genutzt wird. Die Umsetzung einer solchen Struktur halten wir für erforderlich, weil sie die Grundlage des wirtschaftlichen Handelns ist.

In einem zweiten Schritt obliegt es dem Träger zu entscheiden, von welchem Nutzer welches Mietentgelt zu zahlen ist. So wird es neue Angebotsbereiche geben, die einer Anschubfinanzierung bedürfen, weil sie vielleicht erst bekannt gemacht werden müssen (z.B. die Angebote eines Kinderhotels) und andere Bereiche, die von Beginn an kostendeckend oder sogar mit Überschüssen arbeiten werden. Mit dem Instrument einer kalkulatorischen Miete hat der Träger eine Kostentransparenz darüber, was die einzelnen Angebote, auch stundenweise, kosten.

10.4. Marketing und Öffentlichkeitsarbeit

Das Mehrgenerationenhaus in Raisdorf wird von Anfang an im breiten Licht der Öffentlichkeit stehen. Da man davon ausgehen kann, dass es von der Gemeinde Raisdorf, bei den Bürgern und Akteuren als etwas „gewolltes“ empfunden wird, wird das Mehrgenerationenhaus beim Start mit einer breiten Akzeptanz der Bevölkerung beginnen können.

Dieses „Startkapital“ sollte seitens des Centermanagements aufgenommen werden und im Sinne eines Prozesses gesehen und weiter entwickelt werden. Es muss gelingen, das Mehrgenerationenhaus Raisdorf als eine absolut positive

Einrichtung zu vermarkten, das von Bürgern für Bürger Angebote für die positive Ausgestaltung aller Alltagsbereiche aufstellt.

Dazu ist ein Prozess einer aktiven Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mit einem einheitlichen Erscheinungsbild (Corporate Identity, CI), insbesondere eine Logo- und Markengestaltung und Vermarktung, erforderlich.

Über das Veranstaltungsmanagement und die Zusammenarbeit mit den Vereinen und Verbänden sollte es gelingen, eine auf die Bürger zugehende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit nachhaltig zu gestalten, die sich beispielsweise wöchentlich in der örtlichen Presse darstellt.

Weil das Mehrgenerationenhaus auf den ersten Blick nicht nur nachfrageorientierte Angebote bereitstellen wird, sondern auch angebotsorientiert arbeitet und neue Dienstleistungen (z. B. Elternschule, Kinderhotel, Seniorenakademie) zur Verfügung stellen wird, sollten Vertreter des Ehrenamts (Vertreter der Vereine und Verbände u. a.) in die Marketingkonzeption von Anfang an mit eingebunden sein.

Auf gleicher Augenhöhe mit den hauptamtlichen Mitarbeitern, können sie ihre Fachkompetenz und ihr Expertenwissen in die Öffentlichkeitsarbeit mit einbringen. Gleichzeitig ist diese Zusammenarbeit ein relativer Garant für eine lebendige und an den Bedürfnissen der Menschen in Raisdorf orientierte Öffentlichkeitsarbeit.

10.5. Mitarbeiterkoordination

Entsprechend der umfangreichen Angebotspalette im Mehrgenerationenhaus in Raisdorf stellt das Centermanagement den Anteil professioneller Fachkräfte sowie die Aktivierung und Einbindung der ehrenamtlich Mitwirkenden sicher. Die externen ehrenamtlichen Mitarbeiter, die eine zentrale Säule bei der Gestaltung der Abläufe in Mehrgenerationenhäusern darstellen, haben somit immer den gleichen Ansprechpartner, der sie in ihrem zusätzlichen Engagement begleiten und unterstützen kann. Im Haus sollte es Teams aus Fachkräfte und Laien geben, die auf gleicher Augenhöhe zusammenarbeiten, und daraus eine Mischung aus bezahlten, honorierten und unbezahlten Tätigkeiten resultieren.

10.6. Angebots- und Raumbelegungsplanung

Um die Nachhaltigkeit beim Betrieb des Hauses zu gewährleisten, ist die professionelle Organisation und Vermarktung der zu nutzenden Angebote und Räumlichkeiten in Kooperation mit verschiedenen Trägern und Partnern, auch unter Einbeziehung der lokalen Wirtschaft zu entwickeln. Dazu ist es notwendig, die vorhandenen Anbieter zu kennen und bestmöglich mit ihnen zu kooperieren, um die bestehende Angebotsstruktur kontinuierlich zu verbessern, bekannter zu machen und auszuweiten, sowie Erfahrungswissen und Sozialkompetenzen weiterzugeben.

10.7. Zentrales Veranstaltungsmanagement

Die Initiierung und Koordination von Veranstaltungen in einem breiten Spektrum wird eine der wesentlichen Aufgaben des Centermanagements im Mehrgenerationenhaus sein.

In weiteren Schritten sollte überprüft werden, inwieweit vom Haus aus ein zentrales Veranstaltungsmanagement, auch für die angrenzenden Veranstaltungsräume der Schulen bzw. der Uttoxeterhalle vorgenommen werden kann. Dies gewährleistet eine Koordination aller Angebote im Umfeld und es werden weitere Synergien frei gesetzt.

10.8. Hausverwaltung

Mit der Inbetriebnahme des Mehrgenerationenhauses sollte eine zentrale Hausverwaltung unter Einbeziehung der Schulen und der Uttoxeterhalle eingerichtet werden. Aufgaben sind die Gebäudeinstandhaltung, Veranstaltungsbegleitung, Vermieteraufgaben, Gartenpflege, der Schneeräumdienst u. a.

10.9. Zusammenarbeit und Vernetzung

Qualität und Ergebnisse der Arbeit können in jedem Haus eigenständig überprüft werden mit einem so genannten Selbst-Monitoring-System, das von der Wirkungsforschung im Rahmen des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser entwickelt worden ist. Es liefert einen Überblick darüber, welche Angebote in der eigenen Einrichtung bereits gut laufen und welche verbessert werden können. Es bietet wichtige Informationen zur Erreichung der Ziele des Gesamtprogramms und

dient der Evaluierung im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung.⁹⁰

Jedes Mehrgenerationenhaus soll Teil eines engen bundesweiten Netzwerks werden, das sich über regionale Moderationskreise austauscht, inspiriert und voneinander lernt. Arbeitsmaterialien, wie Kalkulationen und Anleitungen, werden untereinander zur Verfügung gestellt und in regelmäßigen Erfolgskontrollen analysiert.

Telefonkonferenzen, gegenseitige Besuche und das Intranet der Serviceagentur Mehrgenerationenhäuser ermöglichen einen persönlichen und inhaltlichen Erfahrungsaustausch und gewährleisten eine enge Kooperation. Das Intranet als Vernetzung der Häuser untereinander bietet die Möglichkeit, Fragen zu stellen, Anregungen zu geben und wird ergänzt durch Forumsbeiträge der Serviceagentur und des Bundesfamilienministeriums. An regelmäßig durchgeführten bundesweiten Telefonkonferenzen werden Vorträge von internen und externen Fachleuten gehalten mit jeweils sich anschließenden moderierten Fragerunden.⁹¹

⁹⁰ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, „Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser“

⁹¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, „Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser“

11. Fördermöglichkeiten

Die im Folgenden aufgezeigten möglichen Programme für die Förderung des Baus und Betriebes eines Mehrgenerationenhauses in Raisdorf stellen lediglich eine Auswahl an Angeboten dar.

Die tatsächlichen Fördermöglichkeiten können erst dann genau ermittelt werden, wenn Zeitpunkt, Umfang und Inhalte der Realisierung des Projektes abgestimmt sind.

Zu diesem Zeitpunkt wäre eine Aktualisierung der Förderprogramme notwendig, gerade im Hinblick auf Aktionsprogramme für Familien, Mittel für den Ausbau an Kinderbetreuungsangeboten sowie für intergenerative Angebote.

11.1. Kindertagesstättengesetz

Kindertagesstätten können von Gemeinden errichtet und betrieben werden. Der Träger muss bereit und in der Lage sein, eine geeignete und bedarfsgerechte Kindertageseinrichtung zu schaffen und angemessene Eigenleistungen zu erbringen. Bei der Bemessung der Eigenleistung ist die unterschiedliche Finanzkraft der Träger zu berücksichtigen.

Das Land gewährt Trägern von Kindertageseinrichtungen auf Antrag Zuschüsse, zinsverbilligte Darlehen oder eine Kombination von Zuschüssen und zinsverbilligten Darlehen bis zu 30% zu den Baukosten.

Förderungsfähige Baukosten sind die angemessenen Aufwendungen für

- den Grunderwerb und die Planung,
- den Neubau einschließlich der Außenanlagen,
- den Aus- und Umbau,
- den Erweiterungsbau,
- die Ersteinrichtung.

Die Darlehensbeträge werden bei der Berechnung der Prozentgrenze nur zur Hälfte angerechnet. Die Förderung wird entsprechend der Platzzahl nach Maßgabe des Haushalts gewährt.

Der Raumbedarf von Ganztagsseinrichtungen, integrativen Gruppen und besonderen Betreuungsformen wird durch Zuschläge berücksichtigt.⁹²

11.2. Kinderbetreuungsfinanzierungsgesetz

Ab dem 1. Januar 2008 können Länder und Kommunen mit dem Aufbau eines bedarfsgerechten Angebots für die Betreuung der Kinder unter drei Jahren beginnen.

Das Bundeskabinett hat beschlossen, noch in diesem Jahr ein Sondervermögen in Höhe von 2,15 Milliarden Euro für Investitionen in Betreuungsplätze zu errichten. Damit stehen ab 2008 die erforderlichen Mittel bereit für Neubau-, Ausbau-, Umbau-, Sanierungs-, Renovierungs-, Modernisierungs- und Ausstattungsmaßnahmen in Einrichtungen und für die Kindertagespflege. Zusätzlich will der Bund die Kommunen ab 2009 bis 2013 mit insgesamt 1,85 Milliarden Euro und anschließend jährlich in Höhe von 770 Millionen Euro bei den Betriebskosten entlasten. Die Investitionsmittel werden unter den Bundesländern nach der Kinderzahl aufgeteilt.⁹³

11.3. Richtlinie zur Förderung von Investitionen an Ganztagschulen in Schleswig-Holstein

Das Land gewährt nach Maßgabe dieser Richtlinien und der Verwaltungsvorschriften zu § 44 LHO Zuwendungen zum Aufbau neuer Ganztagschulen, zur Weiterentwicklung bestehender Schulen zu Ganztagschulen sowie zur qualitativen Weiterentwicklung bestehender Ganztagschulen. Außerdem werden Schulen einschließlich angegliederter Horte sowie Kooperationsmodelle zwischen Schulen und Trägern der Jugendhilfe auf der Grundlage eines gemeinsamen pädagogischen Konzeptes gefördert, wenn die Weiterentwicklung zu einem in die Schule fachlich integrierten Ganztagsangebot angestrebt wird.⁹⁴

⁹² Kindertagesstättengesetz – KiTaG, Gesetz zur Förderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und Tagespflegestellen vom 12.12.1991, zuletzt geändert durch Gesetz vom 14.12.2005, GVOBl 2005, S.539, § 9, §23

⁹³ BMFSFJ Internetredaktion, Pressemitteilung Nr. 226/2007, veröffentlicht am 05.09.2007

⁹⁴ Runderlass des Ministeriums für Bildung und Frauen (MBF) im Einvernehmen mit dem Finanzministerium vom 23.11.2006 – III 433, 1 Zuwendungszweck, Rechtsgrundlage

11.4. Einsatz von ESF-Mitteln im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser

In den Programmplanungsdokumenten „Operationelles Programm des Bundes für den Europäischen Sozialfonds, Förderperiode 2007-2013 vom 6. März 2007“ wird für den Einsatz der ESF-Mittel u. a. folgendes Leitziel definiert: „Verbesserung der Chancengleichheit von Frauen und Männern, insbesondere durch Vereinbarkeit von Familie und Beruf.“

Ein aus dem ESF gefördertes Projektmodul setzt u. a. auf die Entwicklung und Umsetzung von haushaltsnahen Dienstleistungen und von flexibler, arbeitsplatzorientierter und qualifizierter Kinderbetreuung um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verbessern. Das Arbeitskräftepotential von Eltern und insbesondere von Frauen soll mit Hilfe des Fonds weiter erschlossen werden. Es handelt sich um ein strategisches Programm mit eindeutigen arbeitsmarktpolitischen Schwerpunkten.

11.5. Zukunftsprogramm Schleswig-Holstein

Das Zukunftsprogramm Schleswig-Holstein stellt für die Jahre 2007 bis 2013 rund 1,4 Milliarden Euro an öffentlichen Fördergeldern zur Verfügung, mit denen ein Investitionsvolumen von mehr als 3 Milliarden Euro bewegt werden soll. In dieses Programm sind vier Einzelprogramme integriert:

- das Zukunftsprogramm Wirtschaft,
- das Zukunftsprogramm Arbeit,
- das Zukunftsprogramm ländlicher Raum,
- das Zukunftsprogramm Fischerei.

Mit dem Zukunftsprogramm schafft die Landesregierung einen einheitlichen Förderrahmen, um wirtschaftliche und gesellschaftliche Potentiale zu stärken und innovative Vorhaben zu unterstützen.⁹⁵

⁹⁵ Landesregierung Schleswig-Holstein: „Zukunftsprogramm Schleswig-Holstein“

11.5.1 Das Zukunftsprogramm Arbeit

Das Zukunftsprogramm Arbeit kommt innovativen Projekten zugute, die Langzeitarbeitslose und schwer vermittelbare Personen in den Arbeitsmarkt zurückbringen. Es unterstützt die Verbesserung der Chancen von Frauen am Arbeitsmarkt.

11.5.2 Das Zukunftsprogramm ländlicher Raum

Das Zukunftsprogramm ländlicher Raum orientiert sich an der LEADER-Methode:

- setzt auf selbst organisierte Regionen mit gemeinschaftlicher Verantwortung privater und öffentlicher Akteure,
- ermöglicht den Regionen die Entscheidung über ein eigenes Budget,
- wird noch mehr auf die Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft sowie auf die Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen ausgerichtet.

Das Land unterstützt ab 2007 flächendeckend die Einführung der LEADER-Methode mit der Initiative „AktivRegion“, die neue Partnerschaften für Arbeit und Lebensqualität, mehr Gemeinschaft in den ländlichen Regionen fördert.

Dazu gehören:

- Mitarbeit von Bürgerinnen und Bürgern bei der Erarbeitung von regionalen Entwicklungsstrategien,
- Aufbau dauerhafter Netzwerke von Bürgern, Vereinen, Unternehmen und Kommunen,
- Regionalmanagement,
- Schulung und Weiterbildung von Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen von Entwicklungsstrategien⁹⁶.

11.6. Kommunaler Investitionsfonds

Aus dem Kommunalen Investitionsfonds werden kommunale Infrastrukturmaßnahmen der Gemeinden, Kreise, Ämter und Zweckverbände durch zinsgünstige Darlehen und Zuschüsse gefördert, um ihnen die Erfüllung ihrer Aufgaben zu ermöglichen. Sie dienen zur Teilfinanzierung des kommunalen Eigenanteils und können auch zur Zwischenfinanzierung gewährt werden.

⁹⁶ Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

Die Entscheidung über zukünftige Bewilligungskontingente 2008 / 2009 erfolgt voraussichtlich in der Herbstsitzung des KIF-Beirates. Außerdem wird im Herbst 2007 eine Änderung der KIF-Richtlinien erwartet, voraussichtlich bezgl. Schulbau und Schleswig-Holstein Fonds.⁹⁷

11.7. Schleswig-Holstein Fonds - Maßnahmen im Energiebereich

Träger öffentlicher Verwaltungen können im Land Schleswig-Holstein von 2006 bis einschließlich 2009 Fördermittel für folgende Maßnahmen im Energiebereich beantragen:

- Energieoptimierte Gebäudesanierung,
- Energiesparende Neubauvorhaben,
- Einbau von Vakuumisolationspaneelen als Wärmedämmung,
- Maßnahmen der Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie,
- Maßnahmen zur rationellen Energieverwendung,
- Errichtung und Erweiterung von Wärmenetzen,
- Entwicklungs-, Pilot- und Demonstrationsvorhaben⁹⁸.

11.8. Kommunal Investieren

Bei Unternehmen mit mehrheitlich kommunalem Gesellschaftshintergrund werden grundsätzlich alle Investitionen in die kommunale Infrastruktur mitfinanziert, z.B. im Rahmen der

- allgemeinen Verwaltung,
- sozialen Infrastruktur (Altenpflegeeinrichtungen, Kindergärten, Schulen etc.),
- Ver- und Entsorgung,
- Kommunalen Verkehrsinfrastruktur,
- Energieeinsparung und Umstellung auf umweltfreundliche Energieträger,
- Erschließungsmaßnahmen, einschließlich Aufwendungen für Grunderwerb, die dauerhaft von dem kommunalen Unternehmen zu tragen und nicht umlagefähig sind.

Der Finanzierungsanteil des KfW-Darlehens kann bis zu 100% der Gesamtinvestitionskosten betragen. Der Kredit Höchstbetrag liegt bei 10 Mio. Euro

⁹⁷ Investitionsbank Schleswig-Holstein, Richtlinien zum Kommunalen Investitionsfonds (§ 19 FAG), Bekanntmachung des Innenministeriums vom 14. November 2005 – IV 342 – 167.10 -

⁹⁸ Investitionsbank Schleswig-Holstein

pro Vorhaben.⁹⁹

Die KfW vergibt die Kredite nicht unmittelbar an den Investor, sondern ausschließlich über Kreditinstitute, die für die von ihnen durchgeleiteten Kredite die Haftung übernehmen. Die Wahl des Kreditinstitutes steht dem Investor frei.

11.9. KfW-Kommunalkredit

Bei kommunalen Gebietskörperschaften werden grundsätzlich alle Investitionen in die kommunale Infrastruktur mitfinanziert, z.B. im Rahmen der

- allgemeinen Verwaltung,
- sozialen Infrastruktur (Altenpflegeeinrichtungen, Kindergärten, Schulen etc.),
- Ver- und Entsorgung,
- Kommunalen Verkehrsinfrastruktur,
- Energieeinsparung und Umstellung auf umweltfreundliche Energieträger,
- Erschließungsmaßnahmen, einschließlich Aufwendungen für Grunderwerb, die dauerhaft von dem kommunalen Unternehmen zu tragen und nicht umlagefähig sind.

Es werden bis zu 50% des Kreditbetrages finanziert. Ein Kredithöchstbetrag ist nicht festgelegt. Die Darlehensvergabe erfolgt ausschließlich als Direktkredit.¹⁰⁰

⁹⁹ KfW Förderbank, Programm Nr. 148

¹⁰⁰ KfW Förderbank, Programm Nr. 146

12. Leben in den Generationen in Raisdorf

12.1. Fazit und Ausblick

Die Aussagen der vorliegenden Machbarkeitstudie kommen zu dem Ergebnis, dass ein Mehrgenerationenhaus in Raisdorf empfehlenswert ist und einen sehr guten Lösungsansatz für die vielfältigen zukünftigen Anforderungen darstellt.

Das Mehrgenerationenhaus kann, auch unter Berücksichtigung aktueller gesetzlicher Vorgaben durch das Tagesbetreuungsausbaugesetz und die Kindertagesstättenverordnung, Raum schaffen für die optimale Betreuung und Förderung aller Raisdorfer Kinder im Vorschulalter, je nach individuellen Bedürfnissen rund um die Uhr.

Ein „Restaurant der Generationen“ mit offenem Mittagstisch ebenso wie das angegliederte Café können sowohl den SchülerInnen der Raisdorfer Schulen als auch den Eltern, Berufstätigen, Senioren und allen Interessierten die Möglichkeit des Austausches zwischen Jung und Alt bieten.

Kulturelle und kommunale Veranstaltungen finden einen entsprechenden Rahmen im Multifunktionssaal des Restaurants.

Vielfältige Beratungs-, Vermittlungs- und Weiterbildungsangebote für alle Generationen unter der Beteiligung und Mitwirkung der Akteure vor Ort und der Einbeziehung Gewerbetreibender können einen weiteren Schwerpunkt der vielfältigen Aktivitäten im Mehrgenerationenhaus in Raisdorf bilden.

Das Mehrgenerationenhaus in Raisdorf schafft einen zentralen Treffpunkt mit einer lebendigen Angebotspalette, einen Ort der Begegnung, der auch zum Verweilen einlädt. Ein Zentrum, das Raisdorfer Bürgern derzeit vermissen.¹⁰¹

Das Mehrgenerationenhaus in Raisdorf wird als soziales Zentrum der Begegnung und Kommunikation den Zusammenhalt der Generationen erfahrbar machen.

Als offenes Haus kann es das Miteinander und den Austausch der Generationen ermöglichen und ein nachbarschaftliches Netzwerk familiennaher Dienstleistungen und Platz für bürgerschaftliches Engagement schaffen. Der wechselseitige Austausch von Alltagskompetenz, Erziehungswissen und Erfahrung

¹⁰¹ Bürgerbefragung vom 22.06.07

und das Zusammenwirken mit allen gesellschaftlichen Akteuren stellt eine nachhaltige Familienpolitik sicher, stärkt die regionale Wirtschaftskraft und macht den Standort auch für nachfolgende Generationen attraktiv.

Durch den bedarfsgerechten Aufbau der Angebote, orientiert an den unmittelbaren Bedürfnissen der Menschen vor Ort, kann in Raisdorf die Attraktivität für Familien und deren Angehörige gesteigert werden. Zudem entstehen für die Gemeinde Synergieeffekte durch die Zentralisierung der Angebote.

13. Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1 ENTWICKLUNG DER BEVÖLKERUNGSAZHLEN 1996 BIS 2006 (INDEX 1996 = 100)	14
ABBILDUNG 2 EINWOHNERZAHL UND BEVÖLKERUNGSDICHTE IN RAISDORF UND DEN UMLANDGEMEINDEN IM JAHR 2006	15
ABBILDUNG 3 ENTWICKLUNG IN DEN ALTERSKLASSEN IN RAISDORF IN DEN JAHREN 1996 BIS 2006 (INDEX 1996 = 100).....	17
ABBILDUNG 4 RAISDORF – ALTERSGRUPPENVERGLEICH 2002 - 2007	20
ABBILDUNG 5 ALTERSGRUPPENVERGLEICH KREIS – GEMEINDE - LAND.....	21
ABBILDUNG 6 ENTWICKLUNG DER WANDERUNGEN IN RAISDORF 1996 BIS 2005	22
ABBILDUNG 7 ENTWICKLUNG DER WANDERUNGEN IN DEN RAISDORFER UMLANDGEMEINDEN 1996 BIS 2005. 24	24
ABBILDUNG 8 ENTWICKLUNG DER WANDERUNGEN IM KREIS PLÖN 1996 BIS 2005	25
ABBILDUNG 9 ANZAHL UND STRUKTUR DER WOHNGBÄUDE – VERÄNDERUNGEN 1996 ZU 2005.....	26
ABBILDUNG 10 ANZAHL UND STRUKTUR DER WOHNUNGEN – VERÄNDERUNGEN 1996 ZU 2005	27
ABBILDUNG 11 ANTEILE DER WOHNUNGSTYPEN AN DEN GESAMTWOHNUNGEN SOWIE ENTWICKLUNG DER ZAHL DER WOHNUNGEN VON 1996 ZU 2006 AUF GEMEINDEE BENE	29
ABBILDUNG 12 ENTWICKLUNG DER ZAHL DER SOZIALVERSICHERUNGSPFLICHTIG BESCHÄFTIGTEN VON 1996 BIS 2006 (INDEX 1996 = 1000)	30
ABBILDUNG 13 ENTWICKLUNG DER ZAHL DER ARBEITSLOSEN VON 1998 BIS 2006 (INDEX 1996 = 1000)	32
ABBILDUNG 14 PROZENTUALE VERÄNDERUNG DER ZAHL DER SOZIALVERSICHERUNGSPFLICHTIG BESCHÄFTIGTEN UND DER ARBEITSLOSEN VON 1998 ZU 2006 AUF GEMEINDEE BENE	34
ABBILDUNG 15 II. BEVÖLKERUNGSPROGNOSE RAISDORF 2005 – 2020, GRAFISCH	36
ABBILDUNG 16 II. BEVÖLKERUNGSPROGNOSE RAISDORF 2005 – 2020, NUMERISCH	37
ABBILDUNG 17 III. BEVÖLKERUNGSPROGNOSE RAISDORF 2005 – 2020, GRAFISCH.....	39
ABBILDUNG 18 III. BEVÖLKERUNGSPROGNOSE RAISDORF 2005 – 2020, NUMERISCH	39
ABBILDUNG 19 MITTELWERTE DER II. UND III. BEVÖLKERUNGSPROGNOSE	41
ABBILDUNG 20 MITTELWERTE II. UND III. DER BEVÖLKERUNGSPROGNOSEN RAISDORF.....	42
ABBILDUNG 21 BETREUUNGSPLÄTZE IM MEHRGENERATIONENHAUS RAISDORF, BEDARFSANALYSE	48
ABBILDUNG 22 BEVÖLKERUNGSPROGNOSE 2003 – 2020 KREIS PLÖN, GRAFISCH	53
ABBILDUNG 23 BEVÖLKERUNGSPROGNOSE 2003 – 2020 KREIS PLÖN, NUMERISCH.....	54
ABBILDUNG 24 BEVÖLKERUNGSPROGNOSE 2003 – 2020 SCHLESWIG-HOLSTEIN, GRAFISCH	55
ABBILDUNG 25 BEVÖLKERUNGSPROGNOSE 2003 – 2020 SCHLESWIG-HOLSTEIN, NUMERISCH	56
ABBILDUNG 26 PLATZANGEBOT RAISDORFER KINDERGÄRTEN GESAMT	62
ABBILDUNG 27 ENTWICKLUNG SCHÜLERZAHLEN AN GRUND- UND HAUPTSCHULE	68
ABBILDUNG 28 ENTWICKLUNG SCHÜLERZAHLEN AN HAUPT- UND REALSCHULE IN RAISDORF.....	69
ABBILDUNG 29 SCHÜLERWECHSEL DER RAISDORFER SCHÜLER AN WEITERFÜHRENDE SCHULFORMEN	70
ABBILDUNG 30 NUTZUNG DER EINRICHTUNGEN IN RAISDORF	80
ABBILDUNG 31 ENERGIEVERBRAUCHSKENNZAHLEN	134
ABBILDUNG 32 ABSCHÄTZUNG DER ENERGIEKOSTEN.....	135
ABBILDUNG 33 TREIBHAUSGASE VERSCHIEDENER ENERGIETRÄGER.....	136
ABBILDUNG 34 ORGANISATIONSMODELL MEHRGENERATIONENHAUS.....	153

Quellen nachweis

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Bundesministerium für Bildung und Forschung
- Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein
- Aktionsprogramm Mehrgenerationenhaus
- Deutsche Gesellschaft für Ernährung
- Forschungsinstitut für Kinderernährung
- Tagesbetreuungsausbaugesetz - TAG
- Kindertagesstättengesetz - KiTaG
- Kindertagesstätten- und -tagespflegeverordnung – KiTaVO
- Schulgesetz
- Gesetz zur Weiterentwicklung des Schulwesens in S.-H.
- Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen – StEG
- Internetrecherche
- Google earth
- Aushänge, Übersichten in Raisdorf
- DRK Kindergarten, Frau Knees
- Ev. –Luth. Kirchengemeinde, Herr Schroedter, Kirchenvorstand
- Schulamt Kreis Plön
- Gemeinde Raisdorf, Fr. Leyk, Bürgermeisterin
- Gemeinde Raisdorf, Herr Kemper, Bereich Schule/Jugend/Kultur/Sport
- Gemeinde Raisdorf, Herr Stubbmann, Bauleitplanung
- Gemeinde Raisdorf, Frau Looks, Einwohnermeldeamt
- Gemeinde Raisdorf, Herr Grundwald, Sozialamt
- Gemeinde Raisdorf, Frau Yigit, Bereich Wohnungsamt, Asylbewerber
- Psycho-Sozialer Beratungsführer Kreis Plön
- Informationsführer: Selbstständigkeit und Lebensgestaltung im Alter und bei Behinderung, Beratungs- u. Hilfsangebote, Kreis Plön, Amt für Gesundheit, Nov. 2006
- Analyse: Demographische Entwicklung in der Stadt Preetz und die sich daraus ergebenden Konsequenzen, Der Bürgermeister
- DRK, Frau Lund, 1. Vorsitzende DRK Ortsverein Raisdorf e.V.
- Raisdorfer Kurier, Ausgaben April und Juni 2007
- Kieler Nachrichten, 18.06.2007
- Volkshochschule Raisdorf, Programm Frühjahrssemester 2007

- Flyer Norddt. Epilepsiezentrum f. Kinder u. Jugendliche, DRK
- Telefonat DRK, Fr. Busse
- Gemeinde Raisdorf, Frau Finkeldey, Gleichstellungsbeauftragte
- Familienbildungsstätte Plön, Frau Pfau
- Kreis Plön, Amt f. Jugend u. Sport, Frau Wulf
- Grund- und Hauptschule Raisdorf